ASSOCIATED MENNONITE BIBLICAL SEMINARIES
MENN. HIST. LIBRARY
JAN 7 '66
The Menn. Quarterly exch.
Review, Goshen College

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

89. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 5. Januar 1966 | Nummer 1

Bergan

Wie war das Wandern mir so leicht
einst auf dem schmalem Pfade!
Es hatte mir die Hand gereicht
der Herr in seiner Gnade.
Er führte mich am grünen Hang
wo frische Quellen fließen,
und ward ich müde auf dem Gang,
ließ er mich Rast genießen.
Und immer zeigte sich ein Weg,
die Schlucht zu überbrücken.
Und selbst vom Dorngestrüpp am Weg
durft' ich mir Rosen pflücken.
Wie ist das Wandern jetzt so schwer!
es perlt die Stirn von Tropfen,
es wankt das Knie und kann nicht mehr,
die Pulse hämmernd klopfen.
Und jeden Fußbreit, kaum erreicht,
muß zweimal ich erstreiten;
das tückische Geröll, es weicht,
und läßt zurück mich gleiten.
„Ach Herr", in Demut sei's gefragt:
„Warum so schwer die Reise?" —
Mein Führer nur drei Wörtlein sagt:
„Es geht bergan!" tönt's leise.
Bergan? O reicher Trost, bergan!
Nun will ich nicht mehr klagen;
der steilste Weg am schnellsten kann
mich auf den Gipfel tragen.

Ins Unbekannte geht die Fahrt,
weiß keiner Ziel und Zeiten.
Uns tröstet Gottes Gegenwart!
Und drohn die Wetter noch so hart,
Herr, du wirst uns geleiten!

Arno Pötsch

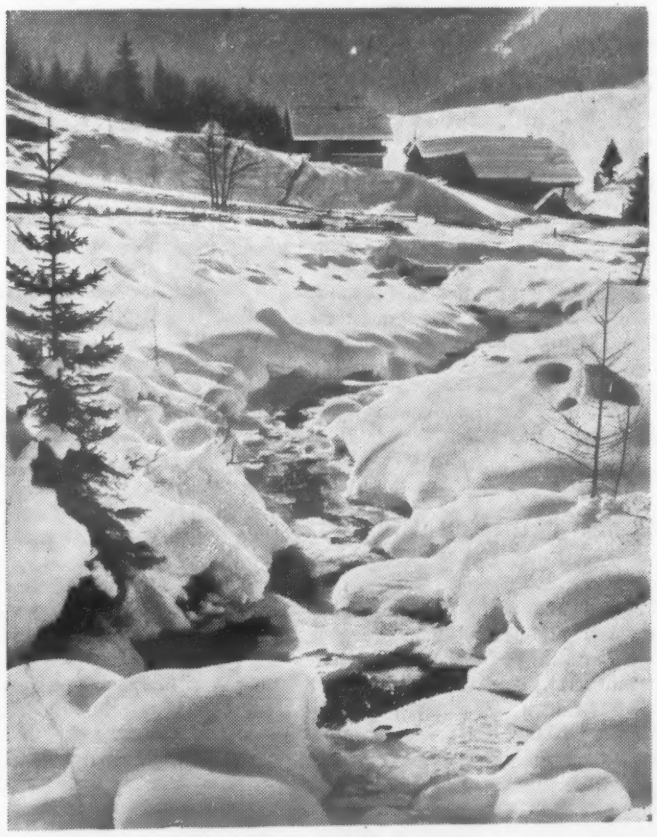
*

Verheißung und Trost für dieses Jahr.

Siehe, der Hüter Israels schläft noch schlummert nicht.

Psalm 121, 4

Das ist Gottes Verheißung und Trost für dieses Jahr! Er erwartet von uns allen, daß wir seiner festen Zusage trauen. Wer kann das aber? Es geht doch in der Welt so zu, als habe der Allmächtige seine Macht verhüllt, als sei er müde geworden, uns zu helfen, als schließe er seine Augen vor der Not der Menschen und der Verwirrung seiner Christenheit. Schläft Gott? Nein, sagt unser Wort. Unser Vater in dem Himmel lebt! Er wacht über uns jede Nacht und alle Tage. Wir werden Gottes Gottheit daran erkennen, daß er der Hüter seines Volkes ist. Damit verspricht er uns nicht ein bequemes Leben ohne Mühe oder Kümmernis. Christen wissen: Wir müssen durch viel Trübsal ins Reich Gottes gehen. Als Christen dürfen wir aber glauben, daß wir auch in diesem Jahre unter Gottes Hut stehen. Er bewahrt seine teuer erkaufte Schar vor allem Uebel, das von ihm trennen könnte. Keine Macht dieser Welt kann hindern, daß uns seine hohe Hand ans Ziel bringt. Wer mag da noch in der Sorge leben vor dem, was kommt? Verzagtes Herz, siehe, der dich behütet schläft nicht!



Zum neuen Jahre

Was das neue Jahr mir bringt!
Was mißrät und was gelingt?
Wieviel Glück mir wird zuteil?
Ob die Bahn glatt oder steil?
Ob Gesundheit mir beschieden?
Ob es bringt den Völkerfrieden?
Ob am End all meine Lieben,
Freunde, Brüder mir geblieben?
Ob mein Herz im Tode bricht?
Alles dieses weiß ich nicht.
Aber eines weiß ich klar
auch für dieses neue Jahr.
Und dieses eine macht mich still,
daß ich nicht mehr fragen will.
Also stehet es geschrieben:
„Allen denen, die Gott lieben,
muß zum Besten alles dienen",
denn Gott selber schickt es ihnen.
Schenk nur, Herr, der Liebe Glut,
daß ich wisse, mir gehts gut.

Lehrer Hunzicker

Nachrichten:

Die Schriftleitung und Mitarbeiter der „M. Rundschau" grüßen alle Leser und Berichterstatter und wünschen ihnen im Jahr 1966 Gottes Segen und friedliche und fruchtbare Tage!

— An den Abenden dieser ersten Woche im Jahr sind die Gebetsstunden nach dem weltweiten Programm, das in Nr. 50 dieses Blattes veröffentlicht wurde.

— Die seit 39 Jahren zwischen Weihnachten und Neujahr in Winnipeg, erst im Nordende- und dann im Elmwood-Bethause stattgefundene sogenannte Bibelbesprechung war am 26., 27. und 28. Dezember 1965 mit warmer Beteiligung. Daß diese beliebten „Bibelbesprechungen" in Deutsch und für alle christlichen Gemeinderichtungen kommen, gibt ihnen eine anziehende Kraft und empfiehlt sie auch für die kommenden Jahre. Die Auslegung der Bergpredigt kam von den Lehrern J. A. Toews, F. C. Peters und D. Ewert.

— Die jährlichen Sitzungen des MCC (Canada) sind am 7. Januar in Vancouver, B.C. Die große öffentliche Versammlung ist von 8 Uhr abends in der Kirche der 1. Mennonitengemeinde, 52. Ave., Vancouver, und jedermann ist eingeladen.

— Frau J. Enns, Glied der MBG Portage Ave., Winnipeg, trat am 27. Dezember eine Reise nach Westdeutschland an, um ihre Geschwister Bill Bärgs zu besuchen, die dort Musik studieren.

— Am 2. Januar taufte die Portage-Ave.-MBG 6 Personen (Rudy Hajer, das Ehepaar Simeonides, Elizabeth Redekop, Eleanor Martens, Sandra Dyck) und nahm sie in die Gemeinde auf.

— Auf Seite 1 voriger M. R. berichteten wir, daß Frau C. C. Penner am Abend des 23. Dezember in Winnipeg eingetroffen sei. Schon nachdem die Zeitung auf der Presse war, wurde die erste Nachricht aus Moskau geändert. Es war nicht eine Absage, aber es ergab für den hier gespannt wartenden Ehemann doch eine schmerzhafte Geduldsprobe, bis er seine liebe Frau Maria endlich Weihnachten, am 25. Dezember, 11 Uhr morgens, auf dem Flughafen in seine Arme schließen durfte. Er dankt für alle Fürbitte und grüßt von sich und seiner Frau alle, die sich mitfreuten. Nach dem Abschiedsschmerz in Rußland, den Aufregungen mit den Reiseänderungen und der Freude des Wiedersehens braucht Frau Penner Ruhe und Erholung. — Nach Br. C. C. Penners langjährigem Dienst in der Christian Preß wissen seine Mitarbei-

(Fortsetzung auf Seite 5—4)

Ins neue Jahr!

Das neue Jahr beginnt! Gott mag es wohl vollenden
und uns gewähren, was uns frommen mag.
Es liegt an uns, die Zeit nicht zu verschwenden,
denn Gnade ist in jedem neuen Tag.

Die Esse glüht! Es gilt, das Glück zu schmieden
mit Zuversicht und festem Hammerschlag;
nichts wird von selber zu Gestalt hinieden,
wenn es dem Menschen nicht am Herzen lag.

Das Licht steigt an! Es wächst der Tag zum Wirken.
Für alle sind die Weichen gleichgestellt,
damit sich in den eigenen Bezirken
das rechte Ziel im Jahreslauf erhellt.

Die Zeit vergeht! Und zwischen heut und morgen
schwankt nur ein schmaler, ungewisser Steg,
doch wer in Gottes Vaterhand geborgen,
der findet auch im Dunkel seinen Weg. (Geo. Hering)

Der bekannte Prediger Spurgeon erzählte: Eines kühlen Morgens sehe ich Knaben in einem Flusse baden. Einer von ihnen hat seine Zehe ins Wasser gesteckt und fängt an zu zittern und ruft: „Hu, ist das Wasser kalt!" Ein andrer ist bis an seine Knöchel hineingegangen, und auch er erklärt, daß es schrecklich kalt sei. Aber ein Dritter nimmt einen Anlauf und springt mit Mut und Zuversicht vom höheren Ufer aus hinein, taucht ganz unter und kommt wieder herauf. Sein Blut pulsiert, und er ruft aus: „Wie köstlich! Welch ein wundervoller Morgen! Das Wasser ist prachtvoll!"

Um Silvester und Neujahr wünschen wir einem jeden prüfenden Rückblick und gläubigen Ausblick. Einer schaut dem scheidenden Jahr nach und sagt: „Leb wohl, du gutes Jahr! Wie Sonnenschein flogst du vorüber." Trüb und traurig blickt der andre zurück und klagt: „Leb wohl, du schweres Jahr, mir hast du viel genommen und manches zerstört."

So schwanken die Stimmungen der Herzen hin und her. Gerne würden sie erst das neue Jahr versuchen, wie die Jungen, die erst die Zehen ins Wasser zu stecken, nicht mutig in den Strom der Zeit zu springen.

„Was ich gelebt hab, das decke zu!
Was ich noch leben soll, regiere du."

Eine Sage erzählt, daß einem Jüngling erlaubt wurde, durch ein Aehrenfeld zu gehen, das lauter goldne Aehren trug. Er durfte eine große goldne Aehre pflücken und mitnehmen unter der Bedingung, nur vorwärts zu gehen, niemals rückwärts. Der Jüngling ging und es war eine Lust zu wandern, umwogen von goldenen Aehren, eine sah immer besser als die andre. Doch er kam zu keinem Entschluß, eine bestimmte Aehre zu pflücken . . . Plötzlich stand er am Ende des Feldes — mit leeren Händen. Er hatte nichts mitgenommen, und zurückgehen durfte er nicht.

Sind wir auch einst so durch das „goldene Aehrenfeld" des begonnenen Jahres 1966 gegangen und konnten an keinem Tage die für uns wichtige Entscheidung treffen, kommen wir arm ans Ende des Jahres an. Fehlt dir deiner Seele Seligkeit? Brauchst du die Ehegefährtin? Mußt du Entscheidung in deinem Beruf, für deine Familie oder für deine wirtschaftlichen Schritte treffen? Hattest du keinen gläubigen, mutigen Ausblick?

Das vor uns liegende Jahr ist eine begrenzte Gnadenfrist, sie muß ausgenützt werden. Weiche nicht aus, denn auch bei dem Herrn hört einmal die Geduld auf.

„Es hatte einer einen Feigenbaum und er kam und suchte Frucht darauf, und fand sie nicht. Und er sprach: haue ihn ab, was hindert er das Land! Der Gärtner antwortete: Herr, laß ihn noch dies Jahr" (Luk. 13, 6—8). H. F. K.

Gehört und gelesen:

Das große Familientreffen zwischen West und Ost in Berlin

Sonntag, am 19. Dezember 1965

Ein dichter Regenschleier weht über die Stadt. Der Morgen ist naß und grau; und hart wachsen die Konturen der Grenze aus dem Dunst. „Einreise" über Oberbaumbrücke, Chausseestraße, Sonnenallee. Aus dem Autoradio die Frühnachrichten: Gemini 7, Erhard in Amerika, die Flutkatastrophe in Pakistan, 15 000 Tote, der Sowjetspion und: „An den fünf Sektorenübergängen in Berlin hat am Samstag . . ."

Der Besuch „auf Scheine, auf Abschnitte", der sechste in der Reihe der hart erkämpften, beginnt. Dreißig, anderswo 45 Minuten bekommen sie in wohlkalkulierter Großmut geschenkt. Denn erst um sieben ist Einlaß.

Sie sehen aus, als hätten sie eine lange Reise hinter sich und nicht nur acht, zehn S-Bahn-Minuten von Neuwestend, Gesundbrunnen oder Hakenheide. Hochbepackt drängen sie dicht an dicht aus der Endstation Friedrichstraße, Südseite — „Nur Passierscheine" —, fädeln sich ein in das peinlich geordnete System der Dutzend Schleusen vor den Kontrollhäuschen, drei D-Mark abgezählt in der Tasche; rücken auf, Schritt für Schritt: Umtausch, Ausweise, Besuchsgenehmigung, Geschenkkontrolle im letzten Häuschen.

Der Zöllner hilft auspacken. „Muttchen, wat schleppste dir ab mit dem Boom. So wat wächst hier ooch." Die Alte lächelt, zwängt sich mit dem kleinen Christbaum unter dem Arm durch die letzte Sperre. „Schenke mit Herz", sagt ein regennasses Plakat an der Litfaßsäule.

Manche der Uniformierten sind streng bis ins Innere der Spielzeugautos und Puderdosen hinein. Irgendwo in einer Kontrollbaracke muß eine Oma das Märchenbuch, das dem Enkel zugedacht war, zurücklassen. „Tit mir leid, kein Westschrifttum", sagt der Zöllner. Es gibt Schwierigkeiten mit Transistorgeräten, sie dürfen nicht rüber. Drei Stunden später dürfen sie dann doch.

Vier- oder fünfmal war ich hier in den letzten Jahren, wenn die große „Reise" zueinander begann. Die Szene hat sich verändert: kein Provisorium mehr, nicht mehr Hilflosigkeit und Zorn des langen Wartens vorm schmalen Durchlaß, sondern glatte Routine, mannshohe transportable Absperrungen, das Rote Kreuz mit Erster Hilfe und Rollstühlen für die Kranken, Auskunftbüros und geschulte Kontrolle. „Nach Niederschönhausen? Die 46 bitte, dort an der Endhaltestelle . . ."

Aber heute wie damals warten sie schon im Morgengrauen hinter den Absperrungen auf den Besuch von drüben. Hier an der Friedrichstraße und an der Oberbaumbrücke, wo der Weg an Panzersperren vorbei über die Spree führt. Mitten durch die Wartenden unter dem kleinen Wald der Regenschirme zieht der endlose Zug über Kreuzberg, nimmt sie mit in größerem Zug über die Warschauer Brücke, verliert sich in den Straßen und Strahlau und Lichtenberg. Und wieder stehen viele, die auf niemanden warten, vor den Betonklötzen der Chausseestraßen-Einfahrt oder der Sonnenallee, wo die Autos kommen.

Ostberlin hat seinen Feiertag. Der lange Samstag zwischen Alexanderplatz und Schönhauser Allee hatte manchmal Tauentzien-Format. Wer sich bei Zahlen aufhalten will, mag schon am ersten Tag Rekorde verzeichnet haben. 10 600 Kraftfahrzeuge und fast 100 000 Besucher, mehr als sonst am ersten Tag der Besuchszeiträume. Der Abend war voll von Licht, und das Operncafe Unter den Linden rappelvoll. Für viele, die sich aus Ost und West zur großen Familie zusammenfanden, wurde die Wohnung zu klein. Denn es ist mehr als Berlin, was sich in diesen Wochen zwischen Pankow und Köpenick trifft: Es ist auch Rostock, Leipzig und Magdeburg ebenso wie Köln, München, oder Bremen. Auch an der Heinrich-Heine-Straße und an der Bornholmer Brücke, den Uebergängen für Westdeutsche, gibt es wieder Wartezeiten.

Zehn Minuten vor Mitternacht hält ein Ostberliner Taxi vor der Slalomsperre der Sandkrugbrücke. Zwei Frauen — Mutter und Tochter könnten es sein — stellen sich mit dem Mann, der den Passierschein in der Hand hält, an das Ende der Schlange. Fast 100 000 müssen zurück in den letzten Stunden. Kilometerlang ist die Lichterkette der Autoscheinwerfer auf dem nassen Asphalt.

Das Mädchen hält die Hand des Mannes, als sie Schritt für Schritt vorrücken, auf die Posten und die Kontrollhäuschen zu. Eine Viertelstunde noch, vielleicht mehr. Dann, hart an den ersten Soldaten in der Feldmütze, löst sich das Mädchen aus der Schlange, bleibt stehen, bis der Mann hinter dem Betonwall verschwunden ist. Dann geht sie langsam mit der alten Frau zurück an der Lichterkette der Autos vorbei.

Sie haben noch eine Chance, noch einmal 17 Stunden . . .

*

Scheljepin steht im Kreml bereit

Er ist klein. Nicht größer als Nikita Chruschtschow und Josef Stalin. Mit schmalen zusammengepreßten Lippen steht er meistens im zweiten Glied der höchsten Kremlführer. Auf der Präsidiumbühne im ehemaligen Thronsaal der Zaren sitzt er auf der letzten Bank. Dennoch ist er stets irgendwie im Mittelpunkt. Er strahlt Energie, geballte Kraft aus. Um ihn herum ist Bewegung, Aktion, knisternde Spannung.

Alexander Nikolajewitsch Scheljepin ist mit 47 Jahren der jüngste unter den zwölf mächtigen Männern der Sowjetunion. Von seinen Kollegen hat er die straffste, kürzeste und zielstrebigste Karriere gemacht. Als die Salven des roten Kreuzers „Aurora" im Oktober 1917 gegen den Winterpalast in Petersburg abgefeuert wurden war Scheljepin noch nicht geboren. Heute kann er — trotz der noch nicht ganz zu übersehenden Rückschläge — unter Umständen eines Tages nach dem höchsten Amt im Kreml greifen.

Gegenwärtig scheint zwar die Autorität des Parteichefs Leonid Breschnjew, der am 19. Dezember seinen 59. Geburtstag feierte, auf absehbare Zeit gestärkt und gefestigt. Doch wenn er irgendwann einmal ermüden sollte, steht Scheljepin bereit.

In der Jugendbewegung ist er angetreten. Er war Führer von zwanzig Millionen Komsomolzen. Er organisierte Massenbewegungen freiwilliger Jugendlicher: Seine Komsomolzen arbeiteten in den Neulandgebieten Kasachstans, in Sibirien und auf den Farmen des ganzen Landes. Sie sammelten Geld, das dem Staate zur Verfügung gestellt wurde, aber Scheljepin zugute kam.

Als Chruschtschow einen Mann brauchte, der die geheime Staatspolizei vom Stalinschen Zuschnitt auf eine moderne, zweckmäßigere Linie bringen sollte, wählte er Alexander Scheljepin als Nachfolger von General Iwan Serow. Scheljepin scheint diese Aufgabe zur Zufriedenheit gelöst zu haben. Er stieg immer höher auf der Stufenleiter des Kremls — bis ins Parteipräsidium und in das Sekretariat des Zentralkomitees.

Im Komsomol und in der geheimen Staatspolizei (KGB) hat Scheljepin ein „Kadergerüst" von Leuten hinterlassen, die ihm verpflichtet und ergeben sind. Er selber hätte sich eigentlich Chruschtschow verpflichtet fühlen müssen, der ihn gefördert und befördert hatte. Doch im entscheidenden Augenblick des Oktobers 1964 stellte sich Scheljepin auf die andere Seite.

CROP verdankt ihre Existenz den Mennoniten

„Vor fast 20 Jahren gaben Mennoniten Veranlassung zur Gründung des CROP (Christian Rural Overseas Program — Ländliches christliches Hilfswerk in den USA für Uebersee), sagte Albert W. Farmer, Direktor der genannten Organisation, auf ihrer Versammlung des Staates Kansas am 1. Dezember in Topeka, an der etwa 75 Personen teilnahmen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg war in den Vereinigten Staaten das Verlangen, Notleidenden zu helfen; es wurde jedoch keine koordinierte Anstrengung in dieser Beziehung gemacht. Die Mennoniten zögerten, eine landweite Sache in Angriff zu nehmen. Schließlich einigten die Mennoniten sich mit der „Gemeinde der Brüder", mit dieser Sache auf dem Lande voranzugehen und die Arbeit in der Stadt andern zu überlassen. Die Aufgabe aber wurde so groß, daß sie nach einer größeren Organisation, die die Verantwortung für diese Arbeit übernehmen könnte, Umschau hielten. So kam es, daß diese der „Church World Service" (CWS), die 30 Denominationen repräsentiert, übertragen wurde, und die Mennoniten gaben der Organisation ihre volle Unterstützung.

CROP wurde für Notzeiten in der Nachkriegszeit geschaffen und hätte seine Funktion längst einstellen sollen, doch weil heute mehr Notzustände sind denn je zuvor und weil noch keine Aussichten auf weniger Not sind, ist CROP heute mehr beschäftigt denn je. So wurden im vergangenen Jahr z. B. 11 Millionen Pfund Kleider angefordert, die CWS erhielt aber nur 5 Millionen Pfund.

CROP sammelt nicht nur Nahrung, Kleider und Geld, um Leibesnot zu stillen, sondern ist auch darum bemüht, daß mehr Land bearbeitet wird, so daß mehr Nahrungsmittel produziert werden können. Als Beispiel eines erfolgreichen Experimentes in diesem Programm nennen wir die Destillationsanlage, wo Ozeanwasser in Trinkwasser umgewandelt wird.

CROP denkt auch daran, ob die Farmer in den USA, die für gewisses Land, das sie nicht besäen, von der Regierung bezahlt bekommen, dasselbe doch besäen sollten, um mehr Brot für Hungernde zu bekommen. Wahrscheinlich wird die US-Regierung diesen Plan befürworten.

Mennonitische Rundschau
wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
H. F. Klassen, Schriftleiter
Telefon am Tage: 533-4749
abends: LE 3-4397
Henry Dick, General Manager
Jahresabonnement, im voraus zahlbar $4.00 an beliebige Adresse im In- und Auslande, Geschaeftsanzeigen: Spalte — Inch $1.68, Minimalauftrag $1.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz und Geschaeftsanzeigen richte man an
„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Hwy., Winnipeg 5, Manitoba, Canada

Authorized as second class mail by the Post Office Department, Ottawa, and for payment of postage in cash.

CROP hat auch ein Komitee ernannt, das die Frage von künstlich hergestellten Nahrungsmitteln mit einem Zusatz von Protein untersucht, um da zu helfen, wo Menschen an Unterernährung leiden.

Im Blick auf die Frage der „Bevölkerungsexplosion" denkt CROP auch an einen Dienst im Planen der Familie. Bis jetzt haben Kriege die Zahl der Erdbewohner heruntergehalten. Es muß jedoch nach anderen Methoden ausgeschaut werden, um die Existenzfrage zu lösen.

Außer den genannten Problemen befaßt CROP sich auch mit der Frage der Bildung und der Behausung.

Bildung ist notwendig, wenn die durchschnittliche, jährliche Einnahme in 57 Ländern bis über $100 steigen soll. Die Hälfte der Weltbevölkerung wohnt in diesen 57 Ländern.

Heute gibt es noch Millionen, die als Flüchtlinge noch keine Wohnungen haben. In Vietnam sind gegenwärtig ungefähr 900 000 Flüchtlinge und in Kuba sind etwa 100 000.

Es besteht auch dringendes Bedürfnis nach medizinischer Hilfe. Z. B. in Afrika sterben etwa 50 Prozent der Babys im Alter von unter fünf Jahren.

Der Hunger nach dem Evangelium ist groß. Proportionell wird die Zahl der Christen immer kleiner und der Arbeiter sind nur wenige, die sich dem Werk der Evangelisation hingeben.

CROP macht heute einen starken Appell, das mit andern zu teilen, was der Herr den Gemeinden anvertraut hat. Das Geben kann dabei auf denominatonellem Boden geschehen, es sei denn, es sind Ortschaften da, wo weder denominationell noch interdenominationell etwas getan wird.

A. W. Farmer wies darauf hin, daß man sich im Hilfswerk nicht nur auf die Regierung verlassen solle. In manchen Fällen stellt die Regierung die Mittel und überläßt die Verteilung den kirchlichen Organisationen.

Mennoniten haben CROP nicht nur einst gegründet, sondern sie unterstützen dieses Hilfswerk auch heute noch.

Z. B. die 28 MBG-n in Kansas und in Oklahoma haben 1964/65 $12,000 zu diesem Werk beigesteuert. Gabensammler für CROP haben die Bemerkung gemacht, daß manche 25 Cent, 50 Cent oder $1 gegeben haben, doch Mennoniten haben $25, $50 oder sogar $100 für den angegebenen Zweck gespendet.

Lynford Becker, Pastor der MBG in Adams, Oklahoma, war vormals Gehilfsdirektor von CROP in Kansas, und nun soll wieder ein Mennonit angestellt werden, um den Posten zu füllen.

Eindrücke, die man von der CROP-Sitzung in Topeka gewonnen hat, sind:

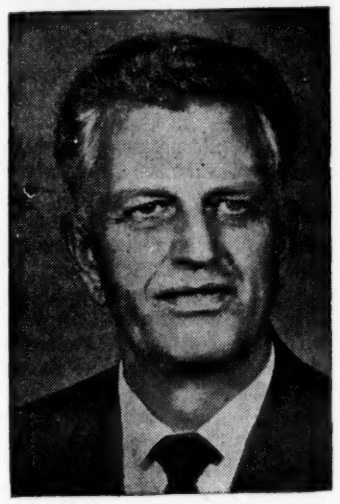
1. Die Notwendigkeit, Hilfe zu leisten, ist dringend und nimmt zu.

2. Daß die Gemeinden ihre helfenden Hände darreichen sollten, ist wichtig, denn sie tun eine Arbeit, die keine andere Organisation verrichtet.

3. Die Mennoniten haben in diesem Werk eine wesentliche Rolle gespielt, und ihr Dienst ist auch heute noch von großem Wert.

„MBG-Wohlfahrtsbehörde"

Herbert C. Richert,



ein geschätzter Musiklehrer in der MBG-Konferenz, tritt von seinem vollzeitigen Lehrerdienst am Tabor-College zurück.

Br. Herbert C. Richert ist seit 1932 am Tabor-College in Hillsboro, Kansas, als Lehrer tätig gewesen. Er absolvierte das Sterling-College, das Tabor-College und das Kansas State Teachers College. Außerdem hat er unter hervorragenden Musikprofessoren Musik studiert. Bis 1951 hat er in 22 Jahren jährlich das Oratorium „The Holy City" mit 135 bis 250 Sängern vorgetragen. Im ganzen hat er seit 1932 etwa 40mal mit Chören Oratorien vorgetragen.

Prof. Richert hat eine Anzahl von Liedern komponiert. In 34 Jahren seines Unterrichtens am Tabor-College hat er im Rahmen der MBG-Konferenz auf dem Gebiet des geistlichen Gesanges erheblichen Einfluß ausgeübt. Er leitete die Sammlung des MBG-Gesangbuches in den USA.

Am Schluß des gegenwärtigen Schuljahres hört Br. Richerts vollzeitiger Dienst am Tabor-College auf, doch wird er sein Büro dort behalten, wo er zu erreichen ist, falls Gemeinden seinen öffentlichen Dienst wünschen.

Der Mennonitische Kinderchor in Winnipeg

Am 11. Dezember, abends, brachte der Chor unter der Dirigentin Frau Helen Litz ein Gesangsprogramm in der Aula des MBCI. Spannend lauschten die Zuhörer den Gesängen und Musikstücken von Beethoven, Bach, Händel, Schubert, Mendelssohn-Bartholdy und anderen. Auch die Weihnachtsgesänge wurden gefühlvoll und kunstvoll vorgetragen. Davon zeugten die vielen Wertschätzungen der Zuhörer, die sie beim Verlassen der Aula und auch bei späteren Gelegenheiten äußerten.

Der „Mennonitische Kinderchor" wurde 1957 von Frau Helen Litz gegründet, zuerst aus Sonntagsschülern. Die gegenwärtigen Sänger stehen im Alter von 8 bis 16 Jahren. Einmal in der Woche wird geübt, und zwar zur Freude der Sänger, um andere zu erfreuen und um Gott zu verherrlichen. Die Kinder kommen aus etwa 10 menonitischen Gemeinden Winnipegs.

Die erste öffentliche Aufführung fand im „Rainbow Stage Concert" statt. In der Folge brachte der Kinderchor noch oft Gesang- und Musikprogramme.

Als „Gastchor hat dieser Kinderchor in Winnipeg, Saskatoon und Regina in Gemeinden, auf Nationalkonventen, auf dem Konvent der „Royal Canadian College of Organists" und auf einer Konferenz der Premiers der kanadischen Provinzen gedient. Ferner brachte er Vorträge über den kanadischen Rundfunk, CBC und CFAM, und über das Fernsehen.

Auf dem „Manitoba Music Festival" wurde dieser Chor von der „Canadian Federation of Music Festivals" die „National Trophy George S. Mathiesons" als dem besten Kinderchor Kanadas zugesprochen. Das Gewinnen der genannten Auszeichnung weckte beim Chor das Verlangen, teilzunehmen am „International Music Eisteddford (Festival)", das jedes Jahr im Juli in Wales stattfindet.

Der Chor hat es sich zur Aufgabe gemacht, Kindern, die in Not sind, zu helfen. Zu diesen gehören auch Maria Peter aus Oesterreich und Lap Chou En-lai aus Hongkong. Nun aber heißt es, außer diesem Wohltätigkeitswerk auch einen Fonds zu sammeln, um die Reise nach Wales zu ermöglichen.

Verein „Deutsche Sprache"

Wir sind unserm Herrn dankbar, daß er im verflossenen Jahr mit uns war und die Arbeit gesegnet hat. Auf der Jahresversammlung am 20. November 1965 stellte man aus den Berichten fest, daß unser Verein manchen Erfolg zu verzeichnen hatte. All unser Tun versuchten wir nach Kol. 3, 17 „im Namen des Herrn Jesu" und nach Kol. 3, 23 „von Herzen als dem Herrn" auszuführen. Das möchten wir auch in Zukunft so halten. Die Berichte zeugten von Errungenschaften und gaben den Anwesenden Einblick in die Arbeit, in der es auch nicht an Schwierigkeiten und Rückschlägen fehlt.

Der Verein zeigt die Einstellung seiner Mitglieder und eines großen Teiles unsrer Glaubensgemeinschaft. Er steht für eine nüchterne Entwicklung und ist bemüht, das Band des gegenseitigen Verstehens und Rücksichtnehmens und Liebe zwischen jung und alt zu fördern.

Davon zeugte auch der Liederschatz-3-Abend am 27. November 1965, an dem der bereits wohlbekannte Männerchor und ein kürzlich gegründeter Knabenchor der mehr als tausend zählenden dankbaren Zuhörerschaft ein inhaltsreiches Programm gaben. Im ersten Teil sang der Männerchor einleitend „Ich bete an die Macht der Liebe". Dann kamen von beiden Chören abwechselnd zu Herzen gehende Natur- und Volkslieder. Weiter folgten Lieder ernsteren Inhalts bald wuchtig und erhebend, bald sanft und stimmungsvoll. Sehr geschätzt wurden auch Lieder, die ein Quartett der „Gospel Light Hour" unter der Leitung von Br. Nick Dick brachte.

Im zweiten Teil verkündeten die Lieder das Herannahen des großen Wunders für die Menschheit, die Geburt unseres Heilandes. Es geht ein Ahnen durch die erlösungsbedürftige Welt, das sich zur Gewißheit steigert: Die Erlösung ist nahe! Es kommt eine Aufforderung, die Tore weit zu öffnen, denn die Prophetie über das Kommen des Welterlösers erfüllt sich. Dem Lobgesang der Engel folgt die Anbetung der Gläubigen aller Zeiten und das wunderbare Weihnachtslied „Stille Nacht". Zusammen singen beide Chöre dieses Lied innig, feierlich und rührend, als Schlußlied dem ganzen Abend die Krone aufsetzend.

Den beiden Chören und ihren Dirigenten Heinz Cornies und Paul Wiebe, den Klavierspielerinnen Henriette Cornies und Ilse Braun, den Brüdern des Quartetts und dem unermüdlich wirkenden Br. Georg Epp, ja allen, die sich selbstlos für diese Sache in den Riß stellten, gilt unser aufrichtiger Dank und hohe Anerkennung. Es ist auch dieses ein Dienst an unserm Volk.

Um das Band der geistigen Zusammengehörigkeit zu fördern und die Pflege der schönen deutschen Lieder in unsern Kreisen zu erhalten, wurde wiederum eine Auswahl von 14 Liedern getroffen und Platte „Liederschatz 3" wurde hergestellt. Sachkenner sprachen sich sehr anerkennend über die Platte aus und versicherten uns, daß sie durch die Einschaltung des Knabenchors bei jung und alt beliebt sein wird. Wir sahen uns ferner veranlaßt, eine Nachbestellung von der Liederschatzplatte 1 zu machen. Somit sind seit dem 23. Dezember 1965 alle drei Platten von uns erhältlich.

Mögen diese Schallplatten jedem Besteller zum Segen gereichen!

Unsere Vereinsbibliothek wird von vielen Lesern geschätzt und benutzt. Unser bisheriger Bibliothekar, Pred. A. H. Toews, der treu und in selbstloser Arbeit den Posten schon fast fünf Jahre versah, bat den Verein, wenn möglich, die Bibliothek am Jahresschluß in jüngere Hände übergeben zu dürfen. Wir werden Br. Toews vermissen und sind von Herzen froh, daß Br. Jakob Neufeld, 285 Oakland Avenue, Winnipeg 16, Man., sich bereit erklärte, die Bibliothek zu übernehmen. Wir danken Br. Toews für die treue Leitung der Bibliothek und werden ihn noch oft zu Rate ziehen. Wir empfehlen wärmstens auch Br. Neufeld als Bibliothekar.

Wir sind auch ferner in der Lage, zerstreut wohnenden Vereinsmitgliedern und anderen, die ihren Kindern zu Hause deutschen Unterricht erteilen möchten, Fibeln, Lese- und Sprachübungsbücher auf Wunsch zu leihen. Versucht es einmal; sicherlich werdet ihr dabei manche Freude erleben!

Heinrich Wiebe, Exekutivsekretär, 526 Dominion Street, Winnipeg 10, Man.

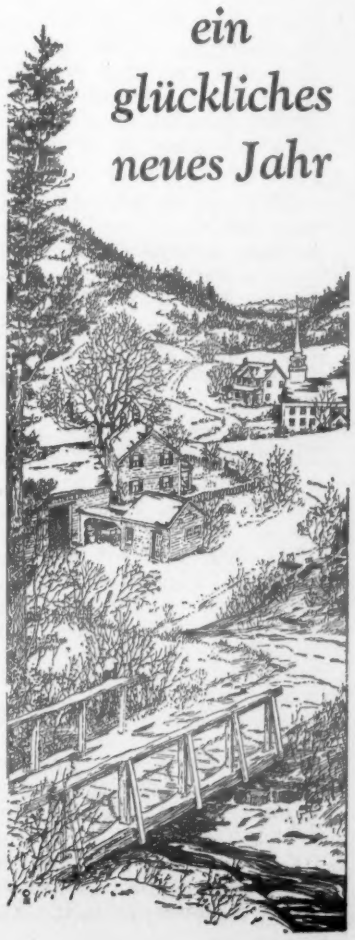
•ZUM NEUEN JAHR•

In Ihm sei's begonnen + der Monde und Sonnen an blauen Gezelten des Himmels bewegt. Du Vater + du rate, lenke du und wende! Herr + dir in die Hände sei Anfang und Ende + sei alles gelegt.

mörike

Wir wünschen Ihnen allen

ein glückliches neues Jahr



Johann P. Braun †

St. Catharines, Ont.

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, unsern lieben Vater und Ehemann unsrer zweiten Mutter, nach einem langen, schweren Leiden heimzurufen in die ewige Heimat.

Johann P. Braun erblickte das Licht der Welt an 18. November 1886 in Grünfeld, Südrußland. Seine Kindheit und Jugendjahre verlebte er in Grünfeld, wo er auch die Schule besuchte.

Am 28. Juli 1908 trat er in die Ehe mit Frl. Maria Klassen. Der Herr segnete diese Ehe mit 12 Kindern, von denen 2 im Kindesalter starben.

Sechs Jahre übte Vater den Lehrerberuf. Doch da dieser Dienst damals unbeständig war, nahm er eine Stellung als Verwalter einer Mühle an, bis er eingezogen wurde und in den Staatsdienst gehen mußte.

Als er 1917 aus dem Sanitäterdienst entlassen wurde, nahm er wieder eine Lehrerstelle an. Doch nach nur kurzer Zeit mußten sie den Platz verlassen. Sie durften dann wieder in Grünfeld ansässig werden, wo er in verschiedenen Büros gearbeitet hat.

In seinem 38. Lebensjahr durfte er den Herrn als seinen persönlichen Heiland annehmen und Frieden finden auf Grund des Wortes Röm. 4, 14. Später, im selben Jahr, wurden unsere Eltern getauft und in die Grünfelder Allianzgemeinde aufgenommen.

Viel Schweres haben unsere Eltern in den Jahren der Hungersnot und Revolution erlebt. Bewegt von all diesem entschlossen sie sich, mit ihren Kindern 1926 nach Kanada auszuwandern. Im August 1926 verließen sie Rußland, mußten aber leider die älteste Tochter wegen einem Augenleiden in Moskau zurücklassen. Die konnte erst nach 7 Jahren und 5 Monaten nachkommen.

In Kanada haben unsre Eltern 13 Jahre in Manitoba gewohnt u. auf verschiedenen Plätzen Landwirtschaft betrieben. 1939 zogen unsere Eltern nach Ontario, wo Vater in den ersten Jahren auf einer Obstfarm arbeitete. Später zogen sie nach St. Catharines, wo Vater in einer Garage und später in einer Fabrik arbeitete.

Hier durften sie seit Gründung der MBG teilnehmen und haben hier viel Segen genossen. Vater durfte hier auch etliche Jahre als Sonntagsschulleiter dienen. Das bereitete ihm besonders viel Segen und Freude. In dieser Gemeinde ist er auch Glied geblieben bis der Herr ihn abrief.

In Ontario hat er auch viele Jahre der Vineland-Beerdigungskasse als Sekretär gedient. Dieses hat er gerne getan.

1958 durften unsere Eltern dank Gottes Gnade mit ihren Kindern und vielen Freunden ihre Goldhochzeit feiern, zugleich mit der Silberhochzeit ihrer Kinder Heinrich Dycks.

Nach fünf Jahren, am 5. Oktober, wurde unsere liebe Mutter vom Herrn abgerufen. Das waren schwere Tage für unsern Vater, doch klammerte er sich an den Herrn in dem tiefen Bewußtsein, daß Gott ihn nicht verlassen werde.

Am 9. November 1964 trat Vater in die zweite Ehe, und zwar mit Helene Thielman, unsrer 2. Mutter. Er freute sich, daß der Herr ihm eine Gehilfin zugeführt hatte, und daß er jetzt nicht so allein sein würde. Doch kurz nach der Hochzeit erkrankte Vater. Zuerst stellte der Arzt Arthritis fest. Doch sein Leiden wurde immer schlimmer und weitere Untersuchung stellte Krebs fest. Er ging nach Hamilton ins Hospital, um Linderung der großen Schmerzen zu suchen. In den Monaten waren die Schmerzen oft fast unerträglich. Er hat die ermunternden Worte der Geschwister und Prediger sehr geschätzt. Immer wieder klammerte er sich an den Herrn und oft hat er gesagt: Mein Heiland hat viel mehr gelitten und ohne Schuld!

In der Zeit hat Mutter ihm treu zur Seite gestanden. Oft haben sie das Wort Gottes gelesen, gebetet und zusammen tröstende Lieder gesungen. Das gab ihm Mut, im Glauben zu beharren bis an sein Ende. Oft hat er gebetet: Heiland, nimm mich heim! Mutter und wir Kinder haben versucht, ihm zur Seite zu stehen. Es ist unser Gebet, daß der Herr auch uns durch dieses schwere Leiden unsers lieben Vaters näher zum Herrn gebracht haben wolle.

Vater wurde 78 Jahre, 9 Monate und 8 Tage alt. Er hinterläßt seine trauernde Gattin, 6 Töchter, 4 Söhne, 4 Schwiegertöchter, 4 Schwiegersöhne, 45 Enkel- und 24 Urenkelkinder und viele Verwandte, etliche davon in Rußland, und viele liebe Geschwister im Herrn. Am 27. August 1965 schlug seine Erlösungsstunde. Der Herr holte sein müdes Kind heim.

Wir trauern, doch nicht als solche, die keine Hoffnung haben. Wir wissen, Vater ist beim Herrn. Wir danken Gott und auch allen Freunden, die mitlitten und viel für Vater gebetet haben. Der Herr wolle es euch vergelten!

Im Auftrag der trauernden Mutter und Geschwister

John Braun, R.R. 3,
St. Catharines, Ontario.

Aeußere Mission der MBG

Kolumbien — Die Missionare John Goertz und Frau haben das Studium der spanischen Sprache in Costa Rica abgeschlossen. Sie gedachten, in der Weihnachtswoche in Kolumbien einzutreffen. Er wird im Bibelinstitut in Cali unterrichten.

*

Afrika — Schw. Martha Willems macht die Bemerkung, daß Weihnachten für viele Christen im Kongo in diesem Jahr anders sein wird als im letzten, da sie aus den Händen der Rebellen befreit wurden. Die Kirchenglocken läuten wieder in Kafumba, wo die Häuser verbrannt und die Einrichtungen zerstört wurden.

Schw. Willems berichtet, daß sie und Anna Goertzen viele unserer Gemeindeleiter und Christen gesehen haben, die aus dem Wald gekommen sind. Manche sind ganz abgemagert, ihre glänzende schwarze Haut ist geschwollen, und sie können schlecht gehen. Bei manchen ist Hilfe zu spät, doch viele erholen sich wieder, wenn sie einige Wochen gutes Essen und Vitamine erhalten haben. Manche der Christen, die aus dem Wald gekommen sind und dem Herrn treu blieben, haben den Missionaren ihre Erlebnisse erzählt. Sie berichten davon, wie der Herr ihr Schutz und Schirm war in den Prüfungen und Leiden. Manche sind in ihre Dörfer zurückgekehrt, andere nach Kafumba und Lusembo, um die Schulhäuser wieder aufzubauen und den Unterricht zu beginnen.

Von der Schularbeit in Kikwit berichten die Schwestern Willems und Goertz: Wir haben 173 Schüler in vier Klassen. Jede Klasse hat mindestens 37 bis 50 Schüler. Zwei Klassen wurden bisher in der Kirche unterrichtet, doch werden wir die neuen Klassenzimmer bald benützen, um die wir gebetet haben. Die Einstellung der Schüler ist gut. Es ist unser Gebet, daß sie durch die zweimal wöchentliche Unterweisung im Worte Gottes ihren Platz im Leben finden möchten. Es ist unser Vorrecht, die Jugend zu unterrichten, die die künftige Gemeinde darstellt. Betet für diese Jugendlichen in einer wirren Welt. Es ist unser Gebet, daß wir nicht nur künftige Lehrer, Wissenschaftler und Wirtschaftler ausbilden, sondern auch Gemeindeleiter und Evangelisten, derer die Gemeinde dringend bedarf.

— Familie Irvin Friesen im Kongo ist dem Herrn dafür dankbar, daß er die Gebete um Wiederherstellung ihres Sohnes Glenn, der im September in einem Unfall eine Kopfverletzung erhielt, erhört hat. Sie schreiben: „Der Herr hat weit mehr geschenkt, als wir je bitten oder erwarten konnten; ihm gebührt die Ehre!" Sie danken den vielen, die gebetet und ihnen geschrieben haben. Glenn konnte im November wieder zur Schule gehen. Als er nach einiger Zeit zur ärztlichen Untersuchung kam, waren die Aerzte von seinem guten Aussehen und klaren Denkvermögen überrascht. Die Aerzte wiederholten es immer wieder, wie besorgt sie in der ersten Nacht um Glenn gewesen seien, da er sich in sehr kritischem Zustand befunden hatte.

*

Panama — Zu Beginn des neuen Jahres unternehmen die beiden Indianergemeinden in El Mamey und Lucas, Panama, eine Missionsreise. Am 2. Januar unternahmen sie in einem Baumkahn von Jaque die Reise nach dem Ort im Choco-Gebiet von Kolumbien, wo der Bando-Fluß seinen Ursprung hat. In dieser Gegend ist ein ziemlich großes Indianerdorf. Diese Reise ist ein Missionsunternehmen der Indianergemeinde. Die Indianer werden neben der Verkündigung des Evangeliums auch das Lesen lehren. Br. James Harrison und Dr. David Wiebe werden sie auf dieser Reise begleiten.

*

Japan — Am 11. Januar beginnt das 3. Semester des „Osaka Biblical Seminary". Die Schulbehörde macht Baupläne, und mit der Errichtung des ersten Gebäudes an dem neuen Ort soll im Februar begonnen werden. Wir beginnen das zehnte Jahr des Seminars, und beim Gedanken an dessen Wachstum bekennen wir, daß es des Herrn Werk ist. Dieses ist für uns das Zeichen, mit einem in Japan so kostspieligen Bauprogramm zu beginnen.

Manche Absolventen des Seminars dienen als Gemeindeleiter. Die Behörde hat sechs derselben gewählt — zwei von jeder der drei beteiligten Konferenzen —, als Beratende Behörde zu dienen. Da viele von ihnen erst kürzlich in den Klassenzimmern saßen, sind sie in der Lage, kräftig mitzuarbeiten und Vorschläge für die Zukunft zu machen.

Die Zeugnisse der Studenten sind herzbewegend. Iwaguma San war an der Reihe, uns auf der Studentengebetsstunde anzuleiten. Ihr Zeugnis bezog sich auf die Krankheit ihres Vaters. Bei einer Magenoperation im letzten Sommer war Krebs entdeckt worden. Sie brachte einige Zeit bei ihm auf dem Lande zu, doch war er nicht bereit, dem Zeugnis aus dem Worte Gottes Gehör zu schenken. Seitdem kämpft sie um ihn. Es ist ihr ein ernstes Anliegen, ihn dem Herrn zuzuführen. „Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt."

Nakamura San teilte uns von der Bekehrung seiner Mutter und Schwester mit. Als er vor vier Jahren mit dem Studium am Seminar begann, waren all seine Angehörigen gegen ihn. Er betete, daß sie nicht nur seiner Berufung zustimmen möchten, sondern daß wenigstens ein Familienmitglied sich vor Abschluß seines Studiums am Seminar bekehre. Er wird im März graduiert.

Ruth Wiens

*

Indien — Aus Indien kommt die Bitte, für folgendes zu beten: Vom 13. bis 16. Januar wird eine Freizeit für Frauen von allen unsern Feldern in Indien stattfinden. Vor 28. bis 30. Januar wird eine Rüstzeit für Krankenschwestern in Shamshabad unter Helen Harders Leitung stattfinden. Man erwartet etwa 50 Krankenschwestern.

Radiodienst und Schriftenverteilung

Der Herr bekannte sich in besonderer Weise zu einem neuen Fernbibelkursus, den die indischen MBG-n in diesem Jahr einführten. Der erste Teilnehmer bekannte, er habe sich durch denselben bekehrt. Dadurch werden die Arbeiter ermutigt, im Glauben voranzugehen und neue Anstrengungen auf dem Gebiet der Schriftenverbreitung zu machen.

Die Radiomission der indischen MBG findet gute Aufnahme. Dieses spricht von einem Hunger nach dem Wort Gottes unter den Hindus. Auf Anforderung erhalten viele Hörer Schriften zugesandt. Ihre Briefe zeugen vom Wirken des Heiligen Geistes. Dieses geschieht ganz allmählich im Leben der Hindus, und wir wagen es nicht, das Werk des Heiligen Geistes tun zu wollen. Doch werden wir dadurch entmutigt, daß Hindus und auch Mohammedaner sich infolge der Radioverkündigung und der Schriftenverbreitung bekehren. Bis zum 18. Oktober hatten etwa 12 Personen von einer ganz entschiedenen Bekehrung berichtet, weitere 12 Personen waren nicht ganz sicher, wie weit ihr Glaube reicht.

Im letzten Jahr begann die indische MBG mit Geldbeiträgen für die Radiomission und für christliche Schriften. (Hörer haben schon seit längerer Zeit Spenden eingesandt.) Das Abhalten des Radiosonntags im Juni und des Literatursonntags im Oktober haben das Interesse für diese Zweige der Arbeit in der indischen MBG angeregt.

Doch muß der Weitblick der Gemeinden geschärft werden und das Bedürfnis, den Verlorenen nachzugehen, bedarf der Anregung. Es gibt sehr viele Hindus und Mohammedaner, die von unsern Evangelisationsbestrebungen überhaupt nicht berührt werden. Wir müssen mit dem Evangelium in neue Gebiete eindringen, wolle der Herr uns diesen Weitblick schenken!

Anne L. Ediger

*

Europäische Gemeinden berichten von Siegen

Westdeutschland: Die Neustädter MBG ist dem Herrn dankbar für die neuen Räume, die weit zweckentsprechender sind als die alten.

Die Neuwieder MBG hat ein Glied durch die Taufe hinzubekommen und mehrere andere schlossen sich der Gemeinde an. Ein Glied der Gemeinde, Dorli Schnitzler, bereitet sich vor, als Missionarin in Brasilien in den Dienst zu treten. Geschw. Waldemar Kerbers wurden am 31. Oktober zum Diakonendienst ordiniert.

In Heidelberg traten Geschw. Wolfgang Rüschoffs im Mai den Dienst an. Sie stellen neue Kontakte her. Betet, daß diejenigen, die an den Versammlungen teilnehmen, sich taufen lassen und sich der Gemeinde anschließen möchten. Bisher gibt es in Heidelberg keine Gemeindeglieder.

In der Gegend von Bielefeld wurden in diesem Sommer zwei Personen getauft. Der Herr hat den verstreuten Gläubigen in dieser Gegend das Verlangen geschenkt, zusammen anzubeten und zu arbeiten. Es besteht Aussicht auf die Gründung einer Gemein-

de. Wollen beten, daß die Genehmigung zur Errichtung eines Bethauses bald erteilt werde! Geschw. J. W. Vogts dienen diesen Geschwistern. Bis zu 70 Personen besuchen die Versammlungen.

Oesterreich: Die Linzer MBG ist dankbar für die 43 Glieder, für zwei Personen, die kürzlich getauft wurden, und für zwei, die sich kürzlich bekehrten. Auch ist sie dankbar für die 550 Kinder, die in diesem Sommer die Ferienbibelschule besuchten (Sonntagsschüler nicht eingeschlossen), und für die Kinder, die sich bekehrten.

Die Welser MBG preist den Herrn für die erfolgreiche Evangelisation, die vom „Janz-Team" im Oktober abgehalten wurde. Manch ein Gemeindeglied machte sich neu auf und wurde gestärkt. Etwa 200 Personen bezeugten durch Vortreten das Bedürfnis, dem Herrn zu folgen. Auch ist die Mitarbeit der Glieder in der Sonntagsschule, Kinderarbeit, Seelsorge und in den gottesdienstlichen Versammlungen erfreulich.

In der Radioarbeit sorgte der Herr für Sendezeit über Radio Luxemburg am Dienstag und Mittwoch um 5 Uhr morgens. Auch gebührt dem Herrn dafür Lob, daß er für Personal gesorgt, daß er Gerlinde Eckstein, die Sekretärin, wieder hergestellt hat, und für die vielen Hörerbriefe selbst während der Sommermonate. Den Arbeitern ist es darum zu tun, daß sich mehr bekehren möchten. Bis zum 1. November wußte man nur von einer Person, die sich bekehrt hatte. Eine neue Schallplatte wird an alle gesandt, die im Dezember an das Radiobüro schreiben.

*

Arbeit in einem neuen Stadtteil Asuncions

Die Arbeit in Asuncion, Paraguay, schloß im vergangenen Jahr folgendes ein:

100 Entscheidungen für Christus
38 Personen wurden getauft
6 Evangelisationen
21 000 Exemplare christlicher Schriften
1 045 Bibeln, Testamente und Evangelien wurden verkauft oder verteilt
5 Ferienbibelschulen
1 Spezialkursus für Analphabeten von 2 Monaten Dauer

Ein Gebäude wurde gekauft, das renoviert werden soll für eine Bibelschule und eine Anfangsschule.

In einem neuen Stadtteil wurde eine Reichsgottesarbeit begonnen.

Das ermutigende Wachstum der Reichsgottesarbeit in Asuncion wird von Rudolf Plett beschrieben:

Im Stadtteil Bernardino Caballero durften wir in diesem Jahr drei Tauffeste feiern. Insgesamt wurden 15 Glieder zur Gemeinde hinzugetan, davon zehn Jugendliche. Bis dahin hatten wir beinahe keine Jugend in der Gemeinde und es schien, als ob das Evangelium nur für alte Leute sei. Besonders freuen wir uns über Cesar Aguilera, der dem Ruf des Herrn gefolgt ist und sein Leben dem Herrn geweiht hat. Wir haben eine eifrige Jugendgruppe, die sich rege an der Ausbreitung des Evangeliums beteiligt. Die durchschnittliche Besucherzahl in der Sonntagsschule ist 75. Ferner hat die Gemeinde in diesem Jahr ein großes Opfer gebracht, indem sie die Mauer um das Grundstück gebaut hat. Das Interesse der Gemeindeglieder sehen wir darin, daß sie die Mauer selber gebaut haben. Wir beten und arbeiten, damit der Herr uns die Mittel schenke, um 1966 das so sehr ersehnte Bethaus zu bauen.

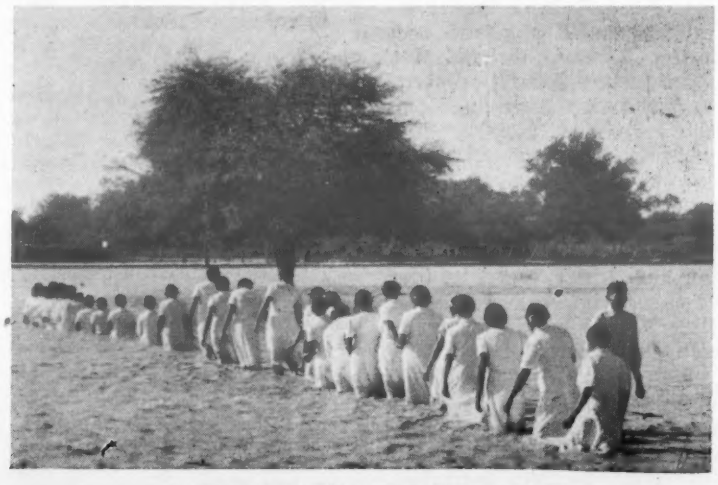
Eine andere Segnung ist die Erweiterungsarbeit im Stadtteil Santo Domingo. Die erste Frucht ist anscheinend ein 18jähriger Mormonenjüngling, der sich bekehrt hat und jetzt das Elternhaus verlassen muß. Die Arbeit in diesem Stadtteil wird fast ganz von der Jugend getan. Es ist eine Freude, zu sehen, wie manche jungen Pflanzen so prächtig wachsen und zunehmen am inwendigen Menschen. Doch viel Sorge machen uns jene, bei denen man ein Stillstehen oder ein Zurückgehen bemerkt.

*

Wachsende Indianergemeinden im Chaco Paraguays

Im Rückblick auf die erlebten Segnungen im verflossenen Jahr stimmen wir mit vollem Herzen in das Wort ein: „Wir aber, vom Herrn geliebte Brüder, fühlen uns ohne Aufhören getrieben, Gott zu danken, daß er euch von Anfang an zum Heil erwählt hat, indem er euch die Heiligung durch seinen Geist und den Glauben an die Wahrheit schenkte" (2. Thess. 2, 13, Uebersetzung Hans Bruns).

Obwohl der weitaus größte Teil der Gemeindeglieder heute durch Ansiedlung räumlich von den Missionsstationen getrennt ist, freut es uns berichten zu können, daß sie in der Heiligung weiterkommen. Ihr Wandel bezeugt die Kraft des lebendigen Wortes. Dadurch sind im letzten Jahre etwa 120 Indianer getauft (Chulupies und Lenguas) und der Gemeinde hinzugetan worden. Als dieser Bericht geschrieben wurde, standen noch zwei Taufffeste in Aussicht. Die Gemeinde übte Gemeindezucht, als zwei Schwestern der Gemeinde nach alter Sitte an der Tötung einiger Neugeborener beteiligt waren. Wir freuten uns, daß die Gemeinde sich konsequent vom Worte Gottes leiten ließ.



In Paraguay wurden 125 Indianer getauft.

Von Bedeutung waren auch die zwei Bibelbesprechungen unter den Lenguas und eine erstmalig gemeinsam abgehaltene Glaubenskonferenz der Lengua- und Chulupiegemeinden. Sie dienten zur Vertiefung im Heiligungsleben. Außerdem durfte in der Chulupie-Gemeinde an vier verschiedenen Orten je zweiwöchige Vertiefungsarbeit getan werden, welcher sie gut und gerne an jedem Abend beiwohnten. Besonders erfreut uns ihr brennender Missionssinn. Zwei Ehepaare haben fünf Monate treu in andern Lagern für den Herrn gezeugt. Der eine Bruder war als Lehrer in Nr. 8 im Lager angestellt. Dort haben sich durch seinen Dienst einige bekehrt, viele sind offen fürs Evangelium. Der zweite Bruder, der unter den Guaranies in Filadelfia als Lehrer dient, empfiehlt die Verkündigung des Evangeliums der besonderen Fürbitte.

Die Rüstzeit für Missionsarbeiter im Januar dieses Jahres hat wesentlich dazu beigetragen, daß wir uns mit der Zielsetzung unserer Arbeit eingehender beschäftigen. Die Organisation der Gläubigen unter den Chulupies zu einer verantwortungsbewußten Gemeinde hat dadurch einen starken Antrieb erlebt. Das zeigt uns nicht nur ihr Vorgehen bei der erwähnten Evangelisierung, sondern auch die Betreuung von etwa 30 Brüdern zum Dienst der Wortverkündigung und für diakonische Aufgaben. Die meisten dieser Brüder haben sich schon jahrelang im Dienste bewährt.

Glaubensstärkend sind im verflossenen Jahre auch unsere Erfahrungen auf schulischem Gebiet. Die Mitarbeit der Indianer in den in diesem Jahre geborenen „Escuelas Indigenas" sowie der Lehrerkursus tragen dazu bei, daß sie schon ein stärkeres Pflichtgefühl bekommen und nachweisbare Ergebnisse in den 13 Schulen aufzuzeigen sind, die von 360 Schülern besucht werden.

Walter Rennert

*

Beispiellose Gelegenheiten in Kolumbien

Insgesamt 51 Seelen wurden in Kolumbien vor dem 1. November 1965 getauft und in die Gemeinden aufgenommen.

Etwa 400 hatten sich bekehrt oder Interesse für das Evangelium bekundet, als in den Gemeinden Evangelisationsversammlungen stattfanden.

Doch es ist bedauernswert, daß wir nicht fertig waren für die Nacharbeit. Unsere wenigen Gläubigen waren nicht ausgerüstet, eine so reiche Ernte einzubringen. Doch glauben wir, daß 1966 viele zu den Gemeinden hinzugetan werden. Die geistliche Pflege der Gläubigen und die Heranbildung von Laien erhält verstärkte Betonung, um solchen Neubekehrten Anleitung bieten zu können. Im September hielten wir einen Laienkursus für Glieder dreier Gemeinden.

Auf unserer Predigerrüstzeit im Juli beschlossen die Brüder, jeden Monat eine neue Reichsgottesarbeit zu beginnen. Bis zum 1. November war an fünf neuen Orten mit einer Arbeit begonnen worden.

Sechs Gemeindeglieder haben den offiziellen Erlaubnisschein als Prediger erhalten. Davon sind die vier Brüder im Choco-Distrikt: Esquivel Mosquera, Francisco, Gabriel und Hernan und aus dem Valle-Distrikt die Brüder Gildardo Cardona und Manuel Gutierez.

Auch wurden in diesem Jahr mehrere Bethäuser hinzugetan. Die Bumbo-Gemeinde weihte ein neuerrichtetes Bethaus dem Herrn. Die Villa-Hermosa-Gemeinde baute eine schöne kleine Kapelle auf dem Bergesgipfel bei LaCumbre. Die Besucherzahl ist fast bis auf 100 gestiegen und Menschen bekehren sich. Die Villa-Colombia-Gemeinde ist dankbar für das Haus, das sie kaufen durfte. Ohne dasselbe wäre die Evangelisation nicht so erfolgreich gewesen.

Ein weiterer Segen in der Arbeit hier in Kolumbien ist die Jugendgruppe. Mehrere Freizeiten wurden in LaCumbre gehalten. Davon war die letzte am erfolgreichsten und zählte 200 Teilnehmer.

Wir preisen den Herrn für sein Wirken. Die Resultate aller Anstrengungen werden erst in der Ewigkeit offenbar werden. Kolumbien ist dem Evangelium in einer Weise offen, wie wir es nie erwartet hätten, besonders da es jetzt jedermann freisteht, das Wort Gottes zu lesen. Wir beten, der Herr möge Kolumbien vor dem Kommunismus bewahren, damit 1966 eine noch größere Seelenzahl zu Christus geführt werde.

Ebner J. Friesen

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 1—5)

ter von seinem anhaltenden Bemühen um das Visum seiner Frau von der Sowjetunion nach Kanada. Sie gratulieren dem wiedervereinten Ehepaar und wünschen ihm noch viele Jahre glücklichen Zusammenlebens und auch schließlich Wiedersehen mit den Kindern, die noch in Sowjetrußland sind!

— Folgende Todesfälle wurden uns in der Weihnachts- und Neujahrszeit berichtet:

Gerhard Klassen, 62, aus Nordkildonan (Box 231, R.R. 5, Winnipeg) wurde am 28. Dezember nach einem plötzlichen Anfall zu Hause im Concordia-Hospital durch den Tod abgerufen. Die Begräbnisfeier war am 31. Dezember im MBG-Bethause in Nordkildonan. Er hinterläßt seine Ehegattin, 1 Sohn, 1 Tochter, 3 Enkelkinder, 3 Brüder und 6 Schwestern.

Gerhard Jac. Krocker, 70, starb am 27. Dezember im Hospital in Lethbridge, Alberta. Die Begräbnisfeier war am 30. Dezember im MBG-Bethause.

Jacob Baerg, 88 weniger 4 Tage, Dalmeny, Sask., starb am 27. Dezember zu Hause. Seine Begräbnisfeier war am 1. Januar, seinem Geburtstage, im MBG-Bethause.

Wwer. Jacob B. Penner starb am 29. Dezember in hohem Alter im Altenheim in Winkler, Man. Die Begräbnisfeier war am 1. Januar in der Kirche der EMG. Ihn überleben 4 Töchter, 6 Söhne, 44 Enkel-, 64 Urenkel- und 2 Urenkelkinder.

George Schellenberg, 59, von 11, 207½ Fort Street, Winnipeg, starb am 28. Dezember. Die Beerdigung war vom Bestattungsbüro aus. Ihn überlebt eine Schwester in Vancouver, eine in Ontario, eine in Rußland, eine in Winnipeg, 2 Brüder in B.C.

Frau John J. Toews (Justina), 77, starb am 28. Dezember im Hospital in Steinbach. Die Begräbnisfeier war am 31. Dezember im MBG-Bethause in Steinbach. Sie hinterläßt ihren Ehemann, 3 Söhne, 3 Töchter, 20 Enkelkinder.

Wwer. Peter K. Funk, 70, aus Kenora, Ont., starb am 27. Dezember plötzlich. Die Begräbnisfeier war am 30. Dezember in der EMBG-Kirche in Steinbach, Man. Ihn überleben 2 Söhne, 2 Töchter, 6 Enkelkinder, 2 Brüder. Seine Frau war am 4. Dezember 1965 gestorben.

Frau Peter Krahn (Maria), 69, starb am 24. Dezember in Niverville, Man. Die Begräbnisfeier war am 29. Dezember in der Mennonitenkirche in Niverville. Sie überleben ihr Ehemann, 3 Söhne, 3 Töchter und 23 Enkelkinder.

Ronald H. Friesen, 23, aus Port Arthur, Ont., kam am 27. Dezember bei einem Verkehrsunfall in der Nähe von Two Harbors, Minnesota, zu Tode. Die Begräbnisfeier war am 31. Dezember in der Kirche der Mormonen, Academy Rd., Winnipeg, deren Aeltesten er einer war. Seine Eltern D. Friesens wohnen 20 Maybank Dr., Fort Garry, Manitoba.

Wwe. Sara Fast, 75, Karaganda, Sowjetunion, starb dort am 16. Dezember. Sie hinterläßt 3 Töchter mit ihren Kindern in Karaganda und 1 Bruder, G. J. Enns, Kitchener, Ont., Kanada.

* * *

Kanada

— Im Oktober 1965 stand die Anzahl der Beschäftigten mit 7 179 000 mit 204 000 oder 2,9 Prozent höher als im vorigen Jahre. Es waren 86 000 Arbeitslose weniger als vor einem Jahr. Im Oktober 1963 waren 3,9% Arbeitlose, im Oktober 1964 waren es 3,7% und im Oktober 1965 2,4% der Arbeitsfähigen.

— Die Bevölkerung Kanadas war am 1. Oktober 1965 19 705 000, 1,8% mehr als im Oktober 1964. Die höchste Zunahme der Bevölkerung war in Ontario (8,9% seit 1961) und in Quebec (8,2% seit 1961).

— 92,6% aller Haushalte hatten 1965 Fernsehapparate, gegen 91% im Jahr zuvor. 75% aller Haushalte hatten 1965 Autos, 1% mehr als 1964.

* * *

AUS ALLER WELT

Vietnam — Der Krieg in Vietnam ist in ein neues Stadium getreten. Sein zukünftiger Verlauf wird weitgehend von Entscheidungen abhängen, die jetzt in Washington getroffen werden. „Wir haben aufgehört, zu verlieren", sagen hohe US-Offiziere. Aber sie fügen hinzu: „Noch gewinnen wir nicht."

In Saigon herrscht fast einstimmig die Ueberzeugung, daß

(Fortsetzung auf Seite 13—1)

Verwandte und Freunde gesucht

Ich suche einen Alexander Seidel, geb. 1909, ist seit 1924 aus Rußland in Uebersee. Weiter suche ich seinen Bruder Robert und zwei Schwestern. Die sollen bis zum Zweiten Weltkrieg in Shitomir oder Umgebung gewohnt haben. Sie werden von ihrer Schwester in Rußland gesucht.

Für jegliche Auskunft dankt im voraus

Josef Funk,
Box 323, Vernon, B.C.
Canada.

Aus Rußlandbriefen

Dorf Petrowka Chortizer S.S.,
Alexandrower Rajon,
Orenburger Oblastj.

Friede mit Ihnen! Ich grüße alle teuren Brüder und Schwestern des mennonitischen Vereins „Gospel Light Hour" mit 1. Kor. 15„ 58: „Darum, meine lieben Brüder, seid fest, unbeweglich, und nehmet immer zu in dem Werk des Herrn, sintemal ihr wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn." Wir hören Sie und sind dankbar für Ihre Radiosendungen! Wir wünschen Ihnen, teurer David Borißowitsch, daß Sie unermüdlich im Weinberge Gottes arbeiten wollten. Und Euch Sängern gebe Gott Gnade, zu seiner Ehre zu singen! Gerne würde ich das Lied hören, in dem es im Refrain lautet: „Wosle starych oliv, wosle starych oliv . . ."

Können wir Ihr Foto erhalten? Es schreibt Ihnen aus dem weitentfernten Orenburg Schwester Anna Rempel.

(Beiliegend war folgendes Gedicht, Eingesandt von Pred. D. B. Wiens, Vancouver.)

"Крещение — не плотской
нечистоты омытие, но обещание Богу доброй совести". 1 Петр. 3, 21

Не расскажет ручей
говорливый
Никому моей тайны святой;
По лесам и полям
молчаливый
Пробежит он холодной
струей.

Не расскажет, что воды
слыхали
Мою тайну смиренной души,
Когда тело мое погружали
При крещеньи в полночной
тиши.

Как в прозрачных волнах на
мгновенье
Мое тело покрылось водой;
Принимая святое крещенье
Заключил завет с Богом
святой.

Я от зла и греха отрекался,
Обет Богу в крещеньи давал;
Жить во славу Христа
обещался,
Я душой во Христе ликовал.

И молитве священной
внимая
Что неслася от вод к
небесам;
Миром душу мою оживляя
Благодать мне Бог в сердце
послал.

Тот поток был свидетель
безмолвный
Моей тайны великой святой,
Когда чистые светлые воды
Над моею прошли головой.

Не забыть мне ручей
одинокий
Никогда в моей жизни
земной;
Когда выйду на берег
высокий,
Где завет заключил Бог со
мной.

* * *

Auszug aus einem Brief aus dem Dorf Klubnikowo, Orenburg, vom 28. November 1965.

Liebe Geschwister, Gottes Friede zum Gruß! Gott sei Dank, daß ich wieder brieflich mit Euch verkehren kann. Ich war heute auch in der gottesdienstlichen Versammlung. Es ist sehr schön, daß wir uns wieder um das Wort Gottes versammeln dürfen! Gottes Wege sind unbegreiflich. Es waren heute recht viele zur Versammlung gekommen. Der Redner sprach über Matth. 25, von den 10 Jungfrauen, von denen nur fünf bereit waren. Es wurden viele geistliche Lieder gesungen. Es war sehr tröstlich. Möchten doch viele jetzt kommen, da die Türen offen sind. Heute war ein ruhiger Sonntag, da wir nicht geängstigt wurden, aber wir werden oft gestört. Gott sei Dank, daß er die Herzen der Menschen gelenkt hat!

Bald ist wieder Weihnachten zur Ehre der Geburt unsers Heilandes. Möchten noch viele von ihm neugeboren werden!

Einen herzlichen Gruß senden wir zu Deinem 82. Geburtstag! Viel Neues kann ich nicht schreiben. Zu erzählen wäre von hier viel, aber es geht nicht. Ich bin immer allein und fühle mich sehr verlassen.

Gebaut haben in diesem Sommer wieder recht viele. Sie bauen recht schöne Häuser. Wenn Ihr herkommen solltet, würdet Ihr Euch wundern. Das Wetter ist abwechselnd Schnee, Regen, Sturm. Der Herbst war schön.

Liebe Schwester, ich hoffe, Du wirst wieder ein Lied oder ein Gedicht schicken.

Futter für die Kuh habe ich schon bekommen, aber nur Stroh. Milch gibt die Kuh nicht mehr; die Hühner legen nicht.

In diesem Herbst sind in unserm Dorf 7 Personen gestorben, 4 Frauen und 3 Männer. Es geht alles dem Ende zu; der Herr wird bald kommen.

Eingesandt von P. P. Kornelson, R.R. 3, Clearbrook, B.C.

MBG Neuwied, Westdeutschland

„Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich: Freuet euch! Der Herr ist nahe!"

Unsre Veranstaltungen in der Weihnachtswoche 1965:

Sonntag, am 19. Dezember, 9.30 Uhr, gestaltete der Gemeindechor den Adventsgottesdienst mit dem Oratorium „Nach Bethlehem". — 5 Uhr abends ist die Weihnachtsfeier der Sonntagsschule.

Freitag, am 24. Dezember, 5 Uhr abends, Gemeindefeier am Heiligabend.

Samstag ,am 25. Dezember, 10 Uhr morgens, Weihnachtsgottesdienst.

Sonntag, am 26. Dezember, 9.30 Uhr morgens, 2. Weihnachtstag mit regelmäßigem Sonntagsgottesdienst.

„Opfer für Brot für die Welt" am 1. Weihnachtstag. Rund 116 Mill. DM haben die evangelischen Christen in Deutschland seit Weihnachten 1959 für „Brot für die Welt" geopfert. Geopfert? Für Kinderspielzeug allein geben 1964 die Bundesbürger 870 Millionen DM aus, mehr als siebenmal so viel wie wir in fünf Jahren für hungrige Menschen gaben. Jesus sagt: „Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mir nicht zu essen gegeben. Wahrlich, ich sage euch: Was ihr einem unter diesen Geringsten nicht getan habt, das habt ihr mir auch nicht getan" (Matth. 25, 42. 45).

Dank für Weihnachten bedeutet Opfer! Es wird uns Segen und Freude einbringen und unseren herrlichen Herrn ehren, wenn wir am Weihnachtstag 1965 so viel oder noch mehr für die Armen in Afrika, Asien und Südamerika geben, wie wir in diesem Monat für uns selbst und die Unsrigen ausgaben.

Br. Kornelius Balzer war unser Gast und leitete die gesungene Verkündigung mit dem Oratorium „Nach Bethlehem". Br. Bill Thießen aus Kanada, der z. Z. in Detmold studiert, sang auch mit. Wir wünschen diesen Brüdern und dem Chor den Segen und den Beistand des Herrn.

Wir als Familie Jantz grüßen alle Glieder der Gemeinde, alle Freunde der Gemeinde und alle Hörer herzlich zum Christfest. Unser Gebet ist, daß der Segen, den Jesus Christus bei seiner Menschwerdung auf diese Erde brachte, allen in reicher Fülle zuteil werde.

Familie Hans Wall wohnt nun in Niederbieber-Segendorf. Auch die Mutter der Schw. Wall, Oma Bartel, die kürzlich von Gronau (Westfalen) herkam, wohnt nun mit ihren Kindern und Enkelkindern im neuen Haus. Walls neue Anschrift: Burgstraße, Alter Schulhof. Wir danken der Familie Wall herzlich für die treue Arbeit, die sie über ein Jahr als Hausmeisterfamilie im Gemeindehaus leisteten.

Weil wir die Gemeinde und das Gemeindeleben als allgemeines Priestertum verstehen, fühlen wir uns alle für die Kranken in der Gemeinde verantwortlich. Wir wollen für sie beten, sie mit kurzen Besuchen erfreuen und ihnen vorsingen!

Im Herrn verbunden
Hugo Jantz, Gemeindeleiter.

Missionsstation Hongkong

„Das Warten der Gerechten wird Freude werden." (Sprüche 10, 28)
„Geduld aber ist euch not." (Hab. 10, 36)

Es war im Februar vorigen Jahres, als ich mit der 80-jährigen Frau S. bald nach ihrer Ankunft aus Harbin bekannt wurde. Sie fühlte sich kalt und fürchtete sich vor der Nacht. Die Impfung griff sie an. Gern suchte ich, ihr zu helfen. Als ich ihr Ovaltine mit Trockenmilch und Zucker gebracht hatte und noch ein nettes Taschengeld hinzufügte, floß ihr Herz über: „Solchen Menschen werde ich in meinem Leben schon nicht mehr treffen." Die Wärmeflasche, die ich für sie kaufte, mit heißem Wasser füllen ließ und ihr ins Zimmer brachte, hat bestimmt auch gute Dienste getan, und nicht nur die Füße, sondern auch das Herz gewärmt.

Bei einem Besuch erfuhr ich, daß diese Greisin einer andern Russin, mit der sie jetzt das Zimmer teilte, eine Summe Geld schulde. Mir tat die Alte leid, denn Schulden können drücken. Und woher sollte sie Geld bekommen! Ich beschloß, ihr etwas zu helfen, zumal jene Frau ihr die Schuld vorhielt und schon gesagt hatte: „Ich könnte Sie bei der Kehle packen!" Als Schwester Bergling davon erfuhr, war auch sie davon ergriffen und gab der Frau S. zur Löschung ihrer Schuld 100.— Hongkong-Dollar. Dasselbe tat auch ich. Somit konnte sie die Hälfte ihrer Schuld begleichen. Ach, war die alte Frau glücklich! Ehe ich weiterging, las ich ihr Psalm 40, 14 vor: „Denn ich bin arm und elend, der Herr aber sorgt für mich."

Die Abfahrt von Frau S. verzögerte sich. Mittlerweile erkrankte sie und hat monatelang im Krankenhaus gelegen. Nach 13-monatigem Aufenthalt in Hongkong flog sie endlich nach Australien ab, um dort von einem Kloster betreut zu werden. Ich habe versucht, den edlen Samen des Wortes Gottes in ihr Herz zu säen. Offenbare Frucht konnte ich bei ihr nicht sehen. Wer will dieser Seele in der Fürbitte gedenken?

In den Monaten März bis Juni letzten Jahrs gab es neuen Zustrom von russischen Flüchtlingen. Eine Anzahl kleinerer Gruppen von 10, 30, 40 und mehr trafen aus Sinkiang ein. Dadurch, daß die mehrere Hundert „Altgläubigen", die ich früher bereits erwähnt habe, immer noch nicht ausgerückt waren, wurden die Hotels reichlich voll.

Die Gruppe „Tarasenko" (vier unter sich verwandte Familien) wurde wenige Tage nach ihrer Ankunft im Juni von Trauer betroffen. Sie hatten ihren bejahrten Verwandten Trofim Abr. Tarasenko, 68 Jahre alt, mitgebracht. Dieser freute sich schon auf das Wiedersehen mit seinen Verwandten in Australien, namentlich seinem Bruder Lukian, der 1959 über Hongkong dorthin ging. Eines Nachts bekam er einen Schlaganfall und starb nach ein paar Tagen im Hospital. Der Schmerz wurde dadurch gelindert, daß man wußte, er sei ein Eigentum des Herrn gewesen. Sein Los fiel ihm „aufs Liebliche". Da die Beerdigung an einem Sonntag stattfand, war die Beteiligung verhältnismäßig groß, und ich hatte eine gute Gelegenheit, nach 2. Kor. 5, 1 . . . über die Gewißheit der Hoffnung der Kinder Gottes betreffs ihrer Zukunft zu sprechen.

Mittlerweile hat sich das Bild wieder geändert. Auf der einen Seite ebbt der Zustrom ab, während auf der andern Seite in den letzten Monaten recht viele Russen an ihren Bestimmungsort befördert wurden. Noch in der vorigen Woche verließen uns weit über hundert Personen. Das war wirklich eine Freude. Ein wahres Aufatmen für die lokalen Organisationen des Völkerbundes und des Weltkirchenrats, die die Immigration der russischen Flüchtlinge handhaben. In den Hotels ist es spürbar leerer geworden.

Endlich haben sich auch die „Altgläubigen" in größerem Ausmaß in Bewegung gesetzt. Eine Gruppe von 110 Personen hat Einreiseerlaubnis nach Argentinien erhalten. Von diesen sind am 20. August 78 Personen mit dem italienischen Dampfer „Victoria" abgefahren, und weitere 10 mit dem Flugzeug abgeflogen, letztere, um in Argentinien Vorbereitungen zu treffen. Die übrigen 22, die aus Gesundheitsgründen oder anderen Ursachen zurückblieben, werden voraussichtlich im nächsten Monat abfahren.

Für Ihre Fürbitte danke ich und empfehle mich und die russischen Flüchtlinge auf fernerhin derselben.

Ihr im Herzen verbundener
P. P. Pauls

(Aus „Dein Reich komme")

Aus Leserbriefen

Sardis, B.C.

Wenn folgende Reime annehmbar sind, bitte sie zu veröffentlichen.

Freundlich grüßt
J. G. Penner.

Neujahrsgedanken

Auf rauhem Pfade der Wirklichkeit
bringt uns Jahr um Jahr näher
zur Ewigkeit.
Die Menschheit ist in trostlosem
Stande;
sie hält Furcht und Verzagtheit in
Bande.

Wo will es hinaus, wo geht es hin?
Angst und Erschrecken erfüllen den
Sinn.
Alles auf Erden wird schlimmer;
gilt Gottes Gnad nicht für immer?

Mit jäher Wucht bricht die Flut
herein,
zieht Tausende Menschen als Opfer
hinein —
O Gott! Halt doch ein, hab Erbarmen
und hilf diesen trostlosen Armen!

Von streifenden Banden im Kongo
dort
wird wüst das Land. Die Menschen
am Ort
sie rauben, brennen und morden,
diese unsättlichen Horden.

Die großen Herren am roten Tisch
denken an Krieg ganz mörderisch.
Atom soll zur Waffe nun werden,
alsdann machen sie Frieden auf
Erden!

Wo findet doch Ruhe das menschliche Herz?
Wer stärket die Lahmen und Müden?
den Schmerz?
Wer stärket den Lahmen und Müden?
Wo findet der Trostlose Frieden?

Geh', suche den Weg, die Wahrheit
nur
du findest als Leben auf schmaler
Spur (Joh. 14, 6).
Dann weichen die Sorgen, Furcht
und Pein,
denn Jesus will immer dein Führer
sein.

An Jesu Hand läßt's sich so herrlich gehen,
denn sie führt gut.
Er hört dein leises und dein lautes
Flehen,
drum habe Mut!

J. G. Penner

Christlicher Jugendfreund

Neues Jahr

Jedes Jahr ein Stücklein weiter
auf des Lebens steiler Leiter,
jedes Jahr ein Stückchen höher
und dem ew'gen Ziele näher.
Was da nichtig, bleib dahinten,
neue Welten sich dir künden;
Erdensorgen, Erdenfreuden
messen sich an Ewigkeiten.
Immer kleiner wird dein Wille,
immer größer Gottes Fülle,
immer einsamer dein Wandern,
fern vom lauten Kreis der andern.
Aber auf den klaren Höhen
hörst du Gottes Schritte gehen,
und von immer weitrer Zinne,
wirst mit tiefem Dank du inne,
wie in deinem ganzen Leben
du von Gottes Hut umgeben.
Bis die letzte Sproß' erklommen
und du fröhlich heimgekommen.

Hilde Häcker

Werden wir bestehen?

(1. Fortsetzung)

Frau Doktor Weber aber sagte: „Und eure Mutter wird gar nicht gefragt? Wir kommen mit, basta. — Der junge Herr befiehlt, die alte Dame gehorcht."

„Aber Mutter!" Arnd wandte sich um und fragte erschrocken: „Du bist doch nicht böse?"

„Sehe ich so aus?"

Nein, Frau Doktor Weber sah nicht so aus, sie lachte jetzt sogar herzhaft.

„Pack eine Schaufel in den Kofferraum!" rief sie dem Sohn noch zu, „da oben hat's Schneeverwehungen!" Dann ging sie in ihr Sprechzimmer, um die nötigen Medikamente in ihre Tasche zu packen.

Unterdessen zogen sich die Zwillinge um. Eva knurrte den Bruder an: „Du tust ja gerade so, als sei es ein Vergnügen, daß wir jetzt weg müssen."

Aber Arnd lachte sie aus. „Und du ärgerst dich. Ist das vielleicht besser? Wart' nur, ich habe eine Ueberraschung!" Mit diesen Worten rannte er die Treppe hinunter und verschwand in der Garage.

Eva band sich ihren Schal um und folgte ihm langsam. Im Vorbeigehen warf sie noch einen sehnsüchtigen Blick durch die offene Wohnzimmertür auf den geschmückten Weihnachtsbaum.

Doch da rief schon die Mutter. Arnd hatte das Garagentor bereits geöffnet. Alles war fertig zur Abfahrt.

„Noch fünf Jahre, dann hast du einen Chauffeur", sagte Arnd wichtig, „dann kannst du friedlich im Rücksitz schlafen, während ich dich zu deinen Patienten fahre."

„Nicht auszudenken, wie gut mir's dann geht!" lachte die Mutter und setzte sich ans Steuer. Los ging die Fahrt.

Die Reiterhalde lag abseits von den Verkehrsstraßen. Es war nur eine schmale Straße, die sich am Hang hinaufwand und sie mitten durch den verschneiten Fichtenwald führte.

Im Licht des Mondes stand der Wald wie verzaubert. Dieser seltene Anblick versöhnte sogar Eva. Die Mondnacht malte die Landschaft wie ein Traumbild aus Schnee und Silberglanz.

Eva hätte sich nicht gewundert, wenn am Ende des Weges plötzlich ein Engel erschienen wäre, dort, wo die Straße im Bogen um den Berg führte und den Blick freigab ins Tal über steilabfallende Wiesenhänge. In der Ferne blinkten die Lichter von Rainhausen und unter ihnen leuchteten in mattem Goldschimmer die Fenster der Buchenbachmühle.

In diesem Augenblick aber weckte sie ein plötzlicher Ruck des Wagens, ein Aufheulen des Motors aus ihren Träumen.

Das Auto steckte trotz Schneeketten fest. Es rührte und rappelte sich nicht. Der Wind hatte hier an dieser offenen Wegstrecke eine riesige Schneewehung angehäuft. Es war kein Durchkommen mehr.

„Uff", seufte Arnd, und die Mutter unterdrückte eine Redensart, die ihre Bauern in solchen Fällen gebrauchten. Alle drei kletterten aus dem Wagen und versanken bis über die Knie im Schnee.

„Hol' die Schaufel", rief die Mutter Arnd zu. Dann versuchten sie abwechselnd, den Wagen freizuschaufeln. Aber bald gaben sie es auf. Zu lang und zu tief war die Verwehung.

„Was nun?"

Wenden konnte man den Wagen auch nicht. Sie würden zu Fuß Hilfe holen müssen, und viel kostbare Zeit würde verlorengehen.

Das nächste Mal nehme ich Skier mit, dachte Frau Doktor Weber für sich.

Als könnte sie Gedanken lesen, sagte Eva: „Eine Schußfahrt zur Buchenbachmühle, das wäre jetzt richtig. Dort haben sie einen Pferdeschlitten."

„Und ein paar tüchtige Braune dazu", ergänzte Arnd.

„Warum eigentlich keine Schlittenfahrt?" fragte er mit einem spitzbübischen Lachen. „Ich habe einen Schlitten dabei!"

Arnd weidete sich an den erstaunten Gesichtern von Mutter und Schwester. „Meine Ueberraschung", grinste er Eva zu. „Sollten wir zwei uns etwa im Auto langweilen, während Mutter Frau Baumgärtner verarztet? Da dachte ich mir, so eine Rodelpartie im Mondschein, das wäre doch eine feine Sache."

Bei diesen Worten schielte er allerdings ein bißchen unsicher zur Mutter hinüber. Er war nicht überzeugt davon, daß solche Mondscheinfahrt ihre Zustimmung finden würde. So wußte er jetzt auch nicht recht, ob er den Ausruf: „Na, du bist mir einer!" als Lob oder als Tadel werten sollte. Da die Mutter aber offensichtlich nicht geneigt war, ihn darüber aufzuklären, schien es ihm auf alle Fälle angezeigt, die Nützlichkeit des Schlittens in der jetzigen Lage besonders herauszustreichen, und gleichzeitig alle nur möglichen Bedenken gegen eine Fahrt mit Eva hinunter zur Buchenbachmühle im voraus zu zerstreuen.

„Es ist ja taghell, fast Vollmond, da sieht man jeden Bukkel", sagte er, und Eva unterstützte ihn: „Denk doch, wieviel Zeit wir sparen. Baumgärtners warten bestimmt."

Der Gedanke an Frau Baumgärtner, die dringend Hilfe brauchte, gab für die Aerztin den Ausschlag. Sie mußten wirklich froh sein über Arnds Schlitten, und die Beleuchtung reichte tatsächlich aus, um eine Talfahrt zu wagen.

Etwas zögernd sagte sie daher: „Also gut, dann fahrt! Aber aufpassen, ihr müßt unten scharf nach links abbiegen, sonst geht ihr baden. Der Bach ist bestimmt nicht zugefroren."

Sie holten den Schlitten aus seinem Versteck im Kofferraum hervor. Knapp hatten sie beide darauf Platz. Noch einmal der Mutter zugewinkt und schon ging es abwärts in sausender Fahrt. Bald sah Frau Doktor Weber nur noch einen dunklen Punkt auf der glitzernden Schneefläche. Wenn bloß nichts passierte! Ein Beinbruch hätte jetzt gerade noch gefehlt. — Aber nicht umsonst hatten die beiden im letzten Jahr einen Rodelpreis gewonnen. Ohne Angst, vielmehr mit einem unbeschreiblichen Vergnügen rasten sie auf ihrem Schlitten ins Tal. Arnd kniff die Augen zusammen. Angespannt achtete er auf jede Bodenwelle. Hoppla, diese hatte er zu spät gesehen, der Schlitten flog ein Stück durch die Luft, wie bei einer Sprungschanze. Eva krampfte ihre Hände um die Holzstäbe. Fast wäre sie runtergefallen.

Nun waren sie gleich im Tal. Arnd und Eva bremsten so stark sie konnten. Mit wieviel Stundenkilometern Geschwindigkeit mochten sie gefahren sein? Vor ihnen tauchte der schwarze Graben des Baches auf. Jetzt in die Kurve! Aber der Schwung war zu groß. Die beiden warfen sich in den Schnee.

„Die sicherste Notbremse", lachte Arnd, als sie sich gegenseitig den Schnee abklopften.

„Wo ist der Schlitten?"

Suchend blickte sich Eva um. Nicht weit von ihnen war er in den Bach gefallen. „Besser, der Schlitten als wir!" meinte Arnd, und bemühte sich, ihn herauszuziehen.

Mühsam stapften sie nun durch den Schnee, bis zu dem kleinen Brückchen, das hinüber zur Buchenbachmühle führte.

„Vorsicht, die Planken sind glatt", warnte Arnd und reichte Eva die Hand.

(Schluß folgt)

Der Dank der Liebe

Vor mir steht ein Bild von einer der letzten Weihnachtsfeiern. Sie fand in einem der verborgensten Häuser der Bodelschwingschen Anstalten in Bethel statt. In ihm wohnen die schwächsten erwachsenen epileptischen Mädchen und Frauen. Die meisten von diesen sechzig Kranken gleichen großen Kindern. Nur das Einfachste können die Pfleglinge noch erfassen. Aber die Botschaft von der Weihnachtsgabe Gottes ist ja auch etwas ganz Einfaches, für große Leute oft ein Geheimnis. In den Liedern, die sie sangen, in den kleinen Gedichten, die sie gelernt hatten, in den Bibelworten, die sie aus alter Erinnerung wieder lebendig werden ließen, war ein kräftiger Wiederhall der Verheißung von Bethlehem: „Siehe, ich verkündige euch große Freude!" Es war, als wichen die Schatten und Schleier beiseite, die sonst auf den Gemütern liegen. Unter der Oberfläche des Verfalls aller körperlichen und seelischen Kräfte spürten wir verborgene Tiefen, wie man sie bei gesunden Leuten selten findet. Wir erlebten es in großer Dankbarkeit: keine Seele ist so müde und beladen, daß der Herr Christus nicht noch verständlich mit ihr sprechen könnte. Wer aber die Stimme der Liebe Christi hören darf, der feiert Weihnachten.

Nach der Feier fragte ich Schwester Luise: „Sind alle Kranken dabei gewesen?" — „Nein", sagte sie, „die beiden allerschönsten haben wir nicht herüberholen können." Wir gingen in das Zimmer, in dem sie lagen, und sahen sofort, daß wir hier tatsächlich vor den Endstationen des menschlichen Lebens standen. Die ältere hieß Leni. Weil sie sich sonst alles zerreißt, hatte man ihr dicke Lederhandschuhe anziehen müssen. Das Gesicht war stumpf, die Augen so erloschen, daß jede Verständigung mit ihr unmöglich schien. Die andere hieß Lotti. Sie war einst ein schönes, begabtes, musikalisches Mädchen gewesen. Plötzlich kam im vierzehnten Lebensjahr auf der Straße der erste Anfall über sie. Die Krankheit machte so schnelle Fortschritte, daß sie den Körper fast völlig lähmte und die Sprache verstummen ließ. Jetzt war von dem einst blühenden jungen Leben nicht mehr übriggeblieben als ein Häuflein Hilflosigkeit.

Vor den Betten der beiden stand ein besonderes Weihnachtsbäumchen, dessen Kerzen jetzt angezündet wurden. Schnell holten wir einige jüngere Schwestern herbei, und dann fingen wir an zu singen. Und siehe da, beim Glanz der Weihnachtslichter und beim Klang der alten Lieder war es, als läuteten auch hier im letzten Grenzland menschlicher Schwäche versunkene Glocken. Auf einmal hörte ich Lenis Stimme brummend und in wunderlichen Tönen einfallen. Bei der armen kleinen Lotti aber, die nicht singen konnte, brach dafür ein Strahlen aus den Augen heraus, das immer schöner wurde und das entstellte Gesicht wundersam verklärte. Auch diese beiden spürten etwas von der Kraft der Heilandsliebe, die in der Weihnachtsbotschaft liegt. Ihre schlummernde Seele ahnte: Auch unser hat Christus sich nicht geschämt, auch unser Bruder ist er geworden!

Als ich Lotti die Hand auf die Stirn legte und sie fragte: „Lotti, freust du dich denn auch?", da gab es eine heiße Anstrengung; aber endlich preßte sie das eine Wort heraus: „Ja!" — „Was wolltest du denn noch weiter sagen, Lotti?" fragte ich. Nun war es, als ginge der Kampf auf Leben und Tod; aber schließlich sprengte der Freudenwille die Bande des gelähmten Mundes: „Danke!" sagte sie.

Ich aber mußte denken: Sind diese beiden Worte nicht die Grundelemente der Sprache, die man im Himmel spricht und versteht? Wie viele äußerlich gesunde Leute sind innerlich krank! Sie sagen wohl viel, aber im Grunde sagen sie immer nein. Sie denken wohl viel, aber sie danken wenig. Wenn aus dem Munde der „Unmündigen" das Ja des Glaubens und der Dank der Liebe erklingt, dann grenzt dieses Land tiefster menschlicher Not ganz dicht an das Himmelreich.

Friedrich von Bodelschwingh

Frohe Fahrt ins neue Jahr!

Menschen suchen und finden Gott

Predigt von Ernst Modersohn

Da Jesus geboren war zu Bethlehem im jüdischen Lande, zur Zeit des Königs Herodes, siehe, da kamen die Weisen vom Morgenland gen Jerusalem und sprachen: Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern gesehen im Morgenland und sind gekommen, ihn anzubeten. Da das der König Herodes hörte, erschrack er und mit ihm das ganze Jerusalem. Und ließ versammeln alle Hohenpriester und Schriftgelehrten unter dem Volk und erforschte von ihnen, wo Christus sollte geboren werden. Und sie sagten zu ihm: Zu Bethlehem im jüdischen Lande; denn also steht geschrieben durch den Propheten:

Und du Bethlehem im jüdischen Lande bist mit nichten die kleinste unter den Fürsten Judas; denn aus dir soll mir kommen der Herzog, der über mein Volk Israel ein Herr sei."

Da berief Herodes die Weisen heimlich und erlernte mit Fleiß von ihnen, wann der Stern erschienen wäre, und wies sie gen Bethlehem und sprach: Ziehet hin und forschet fleißig nach dem Kindlein; und wenn ihr's findet, so sagt mir's wieder, daß ich auch komme und es anbete. Als sie nun den König gehört hatten, zogen sie hin. Und siehe, der Stern, den sie im Morgenland gesehen hatten, ging vor ihnen hin, bis daß er kam und stand oben über, da das Kindlein war. Da sie den Stern sahen, wurden sie hocherfreut und gingen in das Haus und fanden das Kindlein mit Maria, seiner Mutter, und fielen nieder und beteten es an und taten ihre Schätze auf und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhe. Und Gott befahl ihnen im Traum, daß sie sich nicht sollten wieder zu Herodes lenken; und sie zogen durch einen anderen Weg wieder in ihr Land (Matthäus 2, 1—12).

Von uralten Zeiten her ist der 6. Januar in der Gemeinde des Herrn festlich begangen worden. Man gedachte an diesem Tage der Weisen aus dem Morgenland, die aus weiter Ferne kamen, um dem Messias zu huldigen. Es waren Heiden, die aus fernen Landen kamen, um ihre Knie vor dem Kindlein in der Krippe zu beugen. Das sah man als ein Zeichen dafür an, daß so die Völker aus allen Rassen und aus allen Ländern der Erde sich einmal beugen werden vor dem Kindlein in der Krippe, vor dem Mann am Kreuz.

So sah man im Kommen der Weisen die Erfüllung von Jesaja 60, wo es heißt: „Mache dich auf, werde licht! Denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir. Denn siehe, Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker; aber über dir geht auf der Herr, und seine Herrlichkeit erscheint über dir. Und die Heiden werden in deinem Lichte wandeln und die Könige im Glanz, der über dir aufgeht." Vielleicht war dies Wort von den Königen, die im Glanz dieses Lichtes wandeln, die Ursache, daß man von heiligen Königen geredet hat, die nach Jerusalem kamen. Und daß es drei gewesen seien, hat man vielleicht aus den drei Gaben geschlossen, die dem Christkinde dargebracht wurden. Aber unser Text weiß nichts davon, daß es Könige gewesen sind, auch nicht, daß es drei gewesen seien. Es heißt nur: „die Weisen" oder „die Magier".

Diese ersten Heiden, die zu Jesus kamen, sind ein gutes Vorbild dafür, wie man Jesus suchen, finden und ihn anbeten kann.

So wollen wir denn über unsre heutige Betrachtung schreiben: **Wie Menschen zu Jesus kommen.** Da redet unser Evangelium von einem **eifrigen Suchen,** von einem **fröhlichen Finden** und von einem **huldigenden Anbeten.**

1. Das eifrige Suchen der Weisen soll uns zuerst beschäftigen. Wie war es wohl gekommen, daß sie Jesus suchten? Sie gehörten zum Orden der Magier, dem wir öfter in der Bibel begegnen. Zum ersten Mal in der Geschichte Bileams, den der König Balak von Moab kommen ließ, um dem Volke Israel zu fluchen. Aber statt dessen mußte Bileam das Volk segnen. Dabei sprach er die Weissagung aus, die aus grauer Vorzeit bis zu uns herüberklingt: „Es wird ein Stern aus Jakob aufgehen und ein Zepter aus Israel aufkommen." Gewiß lebte diese Weissagung Bileams im Lande der Magier fort.

Durch die Babylonische Gefangenschaft wurde dann die Messiashoffnung Israels auch in den Ländern des Ostens bekannt, ebenso wie sie durch Handelsbeziehungen verbreitet wurde.

So war es gekommen, daß die Erwartung des kommenden Heilands bei diesen Magiern des Orients lebendig war.

Und da traten nun mehrere Sterne in einer eigentümlichen Stellung zusammen, zu denen dann noch ein besonders hellleuchtender Stern kam, vielleicht ein Komet, der es den Magiern gewiß machte: das ist der Stern aus Jakob, von dem Bileam gesprochen hat! Nun ist der König geboren, auf den Israel gewartet hat. Nun wollen wir hin und ihn sehen!

Wie wenig war es doch, was die Magier wußten! Sie hatten nur die Weissagung Bileams, die allgemeine Messiashoffnung Israels und die eigenartige Stellung der Sterne. Das war ihnen genug, um die weite und beschwerliche Reise anzutreten.

Wieviel mehr haben wir! Wir haben von Kind an die Heilige Schrift. Wir hatten eine Mutter, die uns biblische Geschichten erzählte. Heute denkt manche Mutter nicht mehr daran, ihren Kindern diese Mitgift fürs ganze Leben zu geben, weil sie das für überflüssigen Ballast hält. Aber wir haben noch von unsrer Mutter die wundervollen biblischen Geschichten gehört, wie Jesus durch die Lande zog und Kranke heilte, Besessene befreite und Tote auferweckte. Wie staunten wir, als er mit wenigen Broten die Tausende speiste, wie er im schwankenden Schiff aufstand und den Sturm und das Meer bedrohte, daß es ganz stille wurde!

Und in der Schule hörten wir wieder von ihm und dann in der Sonntagsschule. Wie versuchten die Lehrer und der Prediger, uns die Person Jesu groß und herrlich vor die Seele zu stellen! Wir verstanden es damals wohl noch nicht so; aber wir hatten doch einen tiefen Eindruck mitbekommen von dieser wunderbaren Persönlichkeit, und der Wunsch erwachte in unserm Herzen: Wenn wir doch damals gelebt hätten, als Jesus durch die Fluren von Galiläa wanderte! Wenn wir doch Augenzeugen seines Tuns und Ohrenzeugen seiner Worte gewesen wären!

Und dann hörten wir in mancher Predigt sagen, dieser Jesus, der damals durch Judäa und Galiläa gewandert ist, ziehe auch heute noch durch die Lande. Er tue auch heute noch Wunder, er wecke auch heute noch Tote auf, die im Todesschlaf der Sünde liegen. Er machte noch heute Besessene frei.

Und — wir kamen doch nicht. Wir hörten das an. Wir lernten diese Geschichten für die Religionsstunde; aber daß sie uns veranlaßt hätten, zu diesem Jesus hinzugehen, ihn selber aus eigenem Erleben kennenzulernen, nein, dazu kam es nicht.

Da gab es allerlei Ereignisse, die zusammentrafen, so wie jene Sterne zusammentrafen. Wir erlebten allerlei Schweres und Schmerzliches. Wir wurden an Särge und Gräber gestellt, es gab schmerzliche Lücken.

Man beobachtete einen gläubigen Christen, einen Kollegen auf dem Büro, einen Mitarbeiter in der Fabrik, der so anders war als die andern, immer getrost und immer gelassen, und erkannte: der hat etwas, das mir fehlt, der ist zu beneiden um seines Gottvertrauens willen — aber man machte sich nicht auf, um an die Quelle zu gehen, aus der man dasselbe Gottvertrauen, dasselbe Glücklichsein schöpfen könnte!

Da haben es die Weisen anders gemacht! Es war ein weiter Weg, den sie zu machen hatten. Es ging durch die weite, heiße, schweigende Wüste. Gefahren bei Tage und bei Nacht warteten ihrer. Gefahren durch Hitze am Tage, durch Kälte der Nacht, durch Sandstürme und wilde Tiere — aber sie achteten all diese Gefahren nicht, so sehr war ihr Sinn darauf gerichtet, Jesum zu sehen, den Heiland und Erretter.

Wieviel leichter haben wir es, wenn wir Jesus finden wollen! Wir brauchen nur dahin zu gehen, wo von ihm gepredigt wird, wo Christuszeugnisse abgelegt werden. Da können wir ihn finden, da offenbart er sich in seinem Wort. Ja, wir brauchen noch nicht einmal einen Weg zu machen, wir können zu Hause bleiben und uns vor die offene Bibel setzen mit dem Gebet, daß er sich uns offenbaren wolle. Und wir werden erfahren: Er offenbart sich uns. Wir erfahren: Jesus Christus, gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit!

Oh, daß doch manche in dem neuen Jahr, das wir begonnen haben, sich aufmachen möchten, ihn zu suchen! Daß doch viele von den Weisen aus dem Morgenlande ein eifriges Suchen lernen möchten!

Dann würde es auch bei ihnen zu einem **fröhlichen Finden** kommen.

Davon wollen wir nun etwas hören. Der Stern, der ihnen im Morgenlande erschienen war, führte sie nach Westen. Am Tage ruhten sie, in der Nacht reisten sie, von dem Stern geleitet. So kamen sie an die Grenze des Landes Israel. Da wurden sie froh. Nun brauchten sie die Führung des Sterns nicht mehr. Jetzt konnten sie auch am Tage reisen. Denn der neugeborene König konnte doch nur in der Königsstadt zu finden sein und im Königsschloß! Sie erwarteten, die Stadt in freudiger Erregung zu finden wegen des großen Ereignisses. Aber da ging alles seinen gewohnten Gang. Niemand wußte von dem, was sie getrieben hatte, die weite Reise zu unternehmen. Und als sie hin und her in Jerusalem fragten: „Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern gesehen im Morgenlande und sind gekommen, ihn anzubeten" — da erschrak Herodes und mit ihm das ganze Jerusalem. Ein neuer König? Der dem alten Herodes den Thron streitig machen könnte? Was würde das geben! Blutvergießen und Empörung! Und es war schon so viel Blut vergossen unter der grausamen Regierung des Königs Herodes!

Herodes dachte: Vielleicht steht etwas davon, wo dieser König geboren werden soll, in den heiligen Schriften der Juden. Darum rief er die Hohenpriester und Schriftgelehrten zu sich ins Schloß und fragte sie, ob sie etwas davon wüßten, wo der Messias geboren werden solle. Da gab es keine lange Ueberlegung. Ihre Bibel kannten sie. Und sofort gaben sie die Antwort: „Zu Bethlehem im jüdischen Lande, denn also steht geschrieben durch den Propheten Micha: Und du Bethlehem im jüdischen Lande bist mitnichten die Kleinste unter den Fürsten Judas; denn aus dir soll mir kommen der Herzog, der über mein Volk Israel ein Herr sei."

Nun ließ der König auch die Weisen zu sich rufen und fragte sie, wann ihnen der Stern wohl erschienen wäre, um festzustellen, wie alt das Kindlein jetzt wohl sein könnte. Und dann wies er sie nach Bethlehem und sprach: „Ziehet hin und forschet fleißig nach dem Kindlein; und wenn ihr's findet, so sagt mir's wieder, daß ich auch komme und es anbete."

Aber nicht an Anbetung dachte er, sondern an Mord. Umbringen wollte er das Kind, um den unbequemen Thronanwärter und Nebenbuhler zu beseitigen.

Da waren die Weisen an der falschen Adresse. Der König konnte ihnen nicht helfen und die Priester auch nicht; der König nicht um seiner Grausamkeit willen, die Priester nicht um ihrer Gleichgültigkeit willen. Ach, da sehen wir am Anfang des Lebens Jesu wie an seinem Ende Staat und Kirche im Bunde wider Jesus. Hier der blutige Herodes, der das Christkindlein zu morden sucht, und die Priester, die nicht daran denken, einen Weg von nur zwei Stunden zu machen, um mit den Weisen zusammen nach Bethlehem zu ziehen — dort der schwache Landpfleger Pontius Pilatus und die fanatischen Hohenpriester Hannas und Kaiphas, die den Tod Jesu fordern. So spricht die Welt in ihren berufenen Vertretern von Staat und Kirche sich selber das Urteil, daß für Jesus kein Raum ist in dieser Welt. Damit gerade beweist die Welt, wie nötig sie einen Heiland braucht, der sie aus ihrem Jammer erlöst.

Wenn du Jesus suchst, geh nicht an die falsche Adresse. Begnüge dich nicht mit einem Leben bloßer Kirchlichkeit und Ehrbarkeit. Da findest du keine wahre Befriedigung, da schaffst du nicht das Heil deiner Seele. Nicht im Königsschloß, nicht auf purpurnen oder seidenen Kissen findest du den Heiland, geehrt und anerkannt und gefeiert von der Welt, sondern auf Heu und Stroh, verachtet, geringgeschätzt von den Leuten.

Oh, was hat dieser falsche Weg der Weisen nach Jerusalem doch angerichtet! Er hat die armen kleinen Kinder in Bethlehem das Leben gekostet, er hat Maria und Joseph genötigt, nach Aegypten zu fliehen. Wären sie doch unter der Führung des Sternes geblieben!

Such auch du dein Glück und deine Befriedigung nicht in der Welt! Sie kann dir keinen Frieden geben mit allem, was sie dir bietet. Wenn die Welt das könnte, dann wäre unser Dichter Goethe ja gewiß einer der glücklichsten Menschen gewesen. Alles, was die Welt an Freuden und Genüssen zu bieten hat, hat sie ihm gegeben. Und was sagt dieser gefeierte Mann? Viele kennen sicher seinen Vers:

„Der du von dem Himmel bist,
allen Schmerz und Kummer stillest,
den, der doppelt elend ist,
doppelt mit Erquickung füllest, —
ach, ich bin des Treibens müde!
Was soll all der Schmerz, die Lust?
Süßer Friede,
komm, ach komm in meine Brust."

So sagt er selbst, daß die Welt ihn nicht befriedigen konnte, daß der wahre Friede ihm fehlte. Ach, wäre er doch zu Jesus gekommen, da hätte er ihn gefunden!

2. Fröhliches Finden.

Die Weisen fanden. Als sie den König gehört hatten, schoben sie die Reise nach Bethlehem nicht eine Stunde auf. Sie warteten nicht bis zum andern Morgen, ehe sie den letzten Teil ihrer Reise antraten. Sie machten sich sofort auf den Weg, wenn der Abend auch schon über den verschiedenen Audienzen beim König hereingebrochen war.

Und siehe da, als sie Schloß und Hauptstadt verlassen hatten, da stand er wieder am Himmel, der helle Stern, der ihnen den Weg gewiesen hatte. Nun zeigte er nach Bethlehem. „Da wurden sie hocherfreut, als sie den Stern sahen." Nun wußten sie, daß sie sich auf rechter Straße befanden.

Es währte nicht lange, da tauchten die Häuser von Bethlehem aus dem nächtlichen Dunkel auf. Aber wie nun das rechte Haus finden? War es nicht, als ob der Stern gerade über diesem Hause stünde, als ob er sein Licht gerade auf dieses Dach hernieder sendete?

Sie gingen in das Haus hinein — „und fanden"" — ja, was fanden sie denn? Sie fanden das Kindlein mit Maria, seiner Mutter. Sie fanden ein armes kleines Kind, das Kind einer schlichten Handwerkersfrau. Und doch, mit Augen, die der Herr geöffnet hatte, ebenso wie er es dem Simeon getan, erkannten sie in diesem Kindlein den Messias Israels, den Heiland der Welt.

Sie fanden. Nun war ihr Suchen zu Ende. Nun war ihre Sehnsucht gestillt. Sie fanden. Viele sehen auch das Kindlein in der Krippe und den Mann am Kreuz,

(Fortsetzung auf Seite 12—1)

Frauendienst

Wo ist Trost?

Wenn deine Seele ist voll Leid,
dein Herz zu Tod betrübt,
verzage nicht; es kommt die Zeit,
da neues Leben blüht.
Doch suche Trost nicht im Gewühl,
kehr ein ins eigne Herz;
kein Mensch versteht ja dein Gefühl,
kein Mensch fühlt deinen Schmerz,
schreist es auch in die Welt hinaus,
weinst dir die Augen blind.
Sie tragens nur von Haus zu Haus,
weißt ja, wie Menschen sind.
Geh ruhig in dein Kämmerlein,
wohin kein Auge blickt.
Dem ew'gen Gott vertrau allein
was deine Seele drückt.
Er wird dir Mut und Kraft verleih'n,
zu ertragen deinen Schmerz.
Der liebe Gott versteht allein
ein armes Menschenherz.

(Von einer Freundin in Ostdeutschland)

Nordkildonan, Man.

Es ist gut, wenn man innerlich einmal stille hält und einen Rückblick tut auf die wunderbaren Führungen Gottes im eigenen Leben. Aber auch wie unser Völklein geführt wurde und daß Gott uns Persönlichkeiten schenkt, die als Säulen fest und unbeweglich im Glauben an Gottes Führungen standen und uns zum Beispiel geworden sind.

So erging es mir unlängst, als ich das Büchlein „Mennonite Life" (Kleinformat) sah. Beim Durchblättern fand ich in dem Büchlein einen reichen Inhalt: Manches aus den Anfängen des MCC, Bilder aus jener Zeit und Statistiken, aber, was mich besonders interessierte, war ein großes Bild von unserem lieben

heimgegangenen Br. C. F. Klassen mit seinem freundlichen und doch so ernsten Gesicht. „Ein Moses unserer Zeit" steht darunter. Da war es mir als höre ich ihn sagen: „Und dennoch, Gott hat noch nicht daß letzte Wort gesprochen". Das war sein Losungswort, wenn es so schien, als wären alle Möglichkeiten erschöpft zur Aushilfe der Brüder und Schwestern in Not. So pflegte er unsre Leute in Not zu nennen. Gott hat auf solch einen Glauben immer geantwortet. Wenn wir heute in die Reihen unserer Geschwister schauen, so freuen wir uns, daß viele von ihnen das „Dennoch" miterlebt haben.

Die Schwestern unsrer drei Vereine machten sich fertig zu ihrem jährlichen Abend für Missionsprojekte. Aber es fand sich für diesen Zweck kein freier Sonnabend, und so wurde die Versammlung für einen Mittwochabend anberaumt. Menschlich denkend, zagten die Herzen etwas: Wer wird dann kommen? Auch war es nicht möglich, einen Gastredner für diesen Abend zu bekommen, der die Geschwister zum Geben anregen würde. Mittwoch, der 1. Dezember, kam und auch viele Geschwister kamen, und schnell füllte sich der Kellerraum. Bald waren die auf den Tischen ausgestellte Sachen ausverkauft. Es war eine freudige Beteiligung zu merken. Br. Viktor Toews, unser Gemeindeleiter, brachte uns eine herzliche Missionsbotschaft. Eine Schwesterngruppe sang etliche Lieder. Ein aufmunterndes Gedicht wurde vorgetragen. Die Kollekte zeigte, daß noch viel Missionssinn in der Gemeinde ist. Wahrlich, der Herr hatte sich an diesem Abend „dennoch" als herrlich erwiesen.

Wenn wir nun als Vereine auf das verflossene Jahr rückblicken können wir nicht anders, als die Gnade Gottes zu rühmen. Er war treu und gab Kraft und Gesundheit immer zur rechten Zeit und Stunde, wann wir sie brauchten. Sehr fleißig haben die Schwestern im Sommer als „Marthas" bei verschiedenen Gelegenheiten gedient. Es war nicht immer leicht, aber ein bestimmter Segen liegt darin, wenn man freundlich und bereit ist zum Dienen.

Nach Möglichkeit ist von den Schwestern auch manches für das MCC getan worden. Nicht zu unterschätzen ist auch der Briefverkehr, den man mit den Missionaren und MCC-Arbeitern pflegt. Dadurch wird deren Band mit der Heimatgemeinde fester geknüpft und es fördert hier den Missionssinn, und stärkt die Arbeiter auf dem Felde. Auch hat man nicht unterlassen, sie mit Gaben zu erfreuen.

Gestärkt wurden wir durch Brüder, die uns mit Vorträgen dienten, und Missionaren, die ihre Erfahrungen mitteilten.

Die Weihnachtsfeier gestaltet sich in jedem Verein verschieden. Ein jeder versucht sie so schön und lieblich wie möglich zu machen. Man staunt und freut sich bei solcher Gelegenheit, wieviel Kunst und Schönheitssinn die Schwestern offenbaren.

Der Frauenverein hatte seine Feier im eigenen Kreise. Uns wurde wieder die Geburt unseres Heilandes wichtig beim Lesen des Wortes Gottes. Schw. Jakob Peters hatte etwas verfaßt, das uns im Geiste durch die Geschichte der Prophetie und auf das Harren auf den Erlöser führte, auf seine Ankündigung und sein Kommen. Es war sehr eindrucksvoll, und die Schwestern trugen es mit Ernst und Betonung vor, so daß wir alle einen Segen davon hatten. Das Weihnachtsopfer war $81 und ging für Literatur im Kongo.

Im Missionsverein hatte man Schw. Frank Dyck (Paraguay) eingeladen zum Vortrag. Die im Missionskränzchen feierten mit ihren Ehemännern zusammen. Der Verein hatte auch ein Gespräch eingeübt.

Die Schwestern der andern zwei Vereine erfreuen in der Weihnachtszeit die Einsamen, Alten und Kranken mit Besuchen und Gaben.

Zum Schluß möchte ich noch erwähnen, daß wir im Laufe des Jahres Freude und auch Leid erfahren haben. Schwestern trugen ihre Ehemänner zur letzten Ruhestätte. Eine erlebte das Wiedersehen nach vielen Jahren der Trennung.

Das Jahr ist dahin und wir flehen: Herr, decke zu in Gnaden, was dich nicht geehrt hat, und segne was du segnen kannst!

Schw. John Unruh, Korr.

Mutters Haushaltbuch

Silvester kramte ich in alten Sachen und fand Mutters Haushaltungsbuch aus Anno 1882. Jeder Woche des Jahres gehörte darinnen eine Seite.

Links die Einnahmen: „Erhalten an Wochengeld: 4 Taler." 52mal immer dieselbe Notiz. Rechts die Ausgaben: Für Brot und Zwirn, Schmalz und grüne Seife. Zum Schluß jeder Woche stets die Eintragung: „Uebergespart für einen neuen Hut: 2 Groschen — 1 Groschen, 4 Pfennige — 3 Groschen —" bis zur Weihnachtswoche hin.

Hier erfolgte Mutters Jahresbilanz: „Gesamt übersparen können für einen neuen Hut: 3 Taler, 14 Groschen und 6 Pfennige."

Und darunter stand geschrieben: „Das Geld an Karl gegeben für ein Paar neue Arbeitsschuhe."

Jahr um Jahr

„So ging es Jahr für Jahr ..." (1. Sam. 1, 7).

Sie trug ein schweres Los, die Hanna; als kinderlose Frau war sie in Volk und Freundschaft, ja in ihrem eigenen Hause verachtet. Ihre bösartige Widersacherin kränkte und reizte sie mit spitzen Worten, und sie benützte gerade die hohen Festtage dazu, sie besonders zu ärgern und zu kränken. „So ging das Jahr für Jahr." Jedes Jahr ein weiteres Glied an der Leidenskette.

Jahr für Jahr. Die Worte wecken ein Echo in manchem Herzen beim Jahresübergang. Lang getragene Lasten werden im Zusammenhang der Jahresreihe besonders fühlbar. Ketten klirren in ihrer ganzen Länge, alte Wunden schmerzen mit den neueren zusammen. Jahr für Jahr — wie lange noch?

Gutgemeinte Neujahrswünsche und -hoffnungen helfen nicht viel, wo es um Ernsteres als um das übliche Wohlbefinden geht. Der gutmeinende Ehemann der Hanna hat sie zu trösten versucht, aber dabei nicht gerade viel Verständnis für ihre Gemütsverfassung und wenig Geschick entwickelt. Bei Hanna bewirkt dieses leidige Trösten das gerade Gegenteil, bringt vielleicht als letzter Tropfen das Gefäß des Leides zum Ueberlaufen. Nun ist es nicht mehr zum Aushalten! Unvermittelt, fast brüsk, steht sie von festlichen Mahle auf, verläßt die fröhliche Tafelrunde und „tritt vor den Herrn". Stromweis, wie aus geöffneter Schleuse am Wehr, ergießt sich ihr lange aufgespeicherter Gram in Gottes Herz. „Ich habe mein Herz vor dem Herrn ausgeschüttet." Das hilft. Sie darf Gottes Hand und Verheißung ergreifen. „Dann ging sie ihres Weges ... sie sah auch nicht mehr so traurig aus ..."

Die glaubensstarke Hanna hat den Weg, den sie mit ihrer Last vor drei Jahrtausenden betrat, freigelassen für alle Lastträger, von heute, die an der Jahresschwelle 1966 unter dem „Jahr für Jahr" seufzten. „Mußt deine Last du tragen, und drückt sie dich zu schwer, du darfst es Jesu sagen: Ach Herr, ich kann nicht mehr!" Auch dir wird Trost und Hilfe werden. Vielleicht werden nicht alle äußeren Lasten sofort abgenommen, einige von ihnen mußt du erneut schultern. Aber der Bann, die Kette, ist gebrochen, denn „die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft". Seine Barmherzigkeit ist alle Morgen neu — Jahr für Jahr. Und du siehst nicht mehr so traurig.

H. H.

Eine Saat, die reiche Frucht brachte

Fürstin Sophie Lieven

Aus der Erweckungs-Bewegung in Petersburg um die Wende des 19. Jahrhunderts

(22. Fortsetzung)

Einst nach dem Morgengebet stellte meine Mutter mir eine sonderbare Frage. Ich war erst 13 Jahre alt. Sie sagte: „Weißt du auch, daß man den Heiligen Geist haben muß? Hast du ihn?" Ich konnte keine Antwort geben und hoffte nur, daß Mutter mich nicht wieder fragen würde.

Die Frage aber ließ mir keine Ruhe, und jeden Abend, wenn ich allein vor dem Schlafengehen betete, bat ich Gott, er möchte mir zeigen, was es mit dem Heiligen Geist auf sich habe und falls er so nötig wäre, möge er ihn mir schenken. Dieses Gebet brachte ich vor Gott jeden Abend während eines ganzen Jahres. Die Antwort kam so anders, als ich erwartet hatte, daß ich erst später den Zusammenhang begriff.

Es war wieder Sommer, und wir waren wieder auf unserem Gut in Kurland. Mit 14 Jahren wird man etwas selbstbewußter und ist nicht mehr so fügsam wie vorher. In meinem Auftreten war manch Unschönes zutage getreten, und ich wurde von unserer Erzieherin zu einem ernsten Gespräch gerufen. Als ernste Christin und feine Pädagogin verstand sie es, mir sehr klar und genau meine Fehler darzulegen und sagte zum Schluß, sie sehe in mir keine christliche Gesinnung. Mein ganzer Stolz und Trotz bäumte sich dagegen auf; aber die Tatsachen waren da, und ich konnte keine Rechtfertigung vorbringen. Meine Mutter trat herein, überschaute die Lage und schlug vor zu beten. Das Gebet meiner Mutter ließ mich zusammenbrechen. Es war das erste Mal, daß ein Gebet mir wirklich zum Gebet wurde. Man betet als Kind so leicht dahin, ohne viel zu denken; hier aber merkte ich mit Schrecken, daß meine Mutter wahrhaftig mit Gott über mich redete. Es mußte zur Entscheidung kommen; entweder bleibe ich mit meinem Trotz und Stolz, innerlich getrennt von Mutter, Erzieherin und auch von Gott selbst, oder ich lasse mich zerschlagen und flehe um Vergebung. Gottes Gnade half mir, und ich wählte das Letzte. Erst als ich mich entschloß zu beten, und zwar um Vergebung laut zu beten, begriff ich zum erstenmal die Größe der Gnade im Opfer Jesu Christi am Kreuze auf Golgatha. Jetzt sah ich mich sündhaft durch und durch und war dankbar, daß das Kreuz da war; denn dorthin durfte ein Sünder treten, und ein solcher war ich. Das Weitere tat Gott.

Meine Mutter wollte aber auch sicher sein, daß ich die Vergebung wirklich erhalten hatte und fragte mich danach. Als ich es bejahte, ließ sie mich wieder niederknien; ich sollte Gott auch danken. Ich sehe jetzt ein, wie richtig dies war. Dadurch, daß ich vor lauter Zeugen meinen Dank aussprach, hatte ich sozusagen meinen Glaubensentschluß unterschrieben, und so war kein Zurückgehen mehr möglich. Es war die Weichenstellung fürs Leben, die Richtung war gewählt, jetzt hieß es nur: „Vorwärts!" Es folgte Versöhnung mit Mutter und Erzieherin, und die Freude war groß.

Das Bewußtsein der Vergebung, die Freude des freien Zutritts zu Gott als dem Vater und auch die neue innere Verfassung, alles ist in diesen Worten eingeschlossen: „Wieviele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben" (Joh. 1, 12). Dies ist, was der Heilige Geist im Herzen schafft, das in der Buße zu Gott kommt und seinem Wort glaubt: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen" (Joh. 6, 37). Das ist die neue Geburt, von der Jesus im Johannesevangelium, Kapitel 3, spricht. Es wird einem dann das Wort Gottes so klar und, ich möchte sagen, interessant. Man erkennt sich selbst in den Gleichnissen des 15. Kapitels des Lukasevangeliums und fühlt sich von manchem Wort getroffen oder wieder ermuntert. Auch will man die Freude, die man erlebt hat, anderen mitteilen, und daraus entspringt das Verlangen, etwas für andere zu tun. Der Heilige Geist kann nur dann das Menschenherz zu seiner Wohnung machen, wenn die Festung des Ichlebens, dieser innere Trotz, der im Unterbewußtsein sich gegen Gottes Willen sträubt, zerschlagen ist, und das geschieht nur mit Einwilligung des Menschen selbst.

Meine beiden Schwestern erlebten Aehnliches in dieser Zeit, und als wir im Herbst in die Stadt zurückkehrten, waren wir voller Verlangen, für den Heiland etwas zu tun. Wir besuchten die armen Frauen der Arbeitsgemeinschaft unserer Tante, waren aber bereit, auch mehr zu tun.

(Fortsetzung folgt)

Sanfter Südwind

von Ruth L. Hill

(23. Fortsetzung)

Er stürzte aus dem Zimmer, schlug die Tür hinter sich zu und eilte durch das Haus zur Garage. Dann brauste er wie ein zurückkehrendes Gewitter wieder in sein Zimmer.

Nach einem heiseren Räuspern fragte er leise: „Weißt du eigentlich, wann unsere Untermieterin ihr Geld erhalten wird?" Alice schüttelte sprachlos den Kopf. Cash fuhr auf wie eine Rakete und stürzte wieder zur Garage. Er startete den Wagen und steuerte ihn rückwärts hinaus. Alice hörte Metall gegen Metall kreischen und wußte, daß er zum drittenmal in diesem Jahr die Farbe von der Seitenwand seines Wagens gekratzt hatte.

Meta lächelte hämisch hinter ihrem Buch, Ellenelle sah ganz bedrückt drein, und Alice ließ entmutigt den Kopf hängen.

„Wird er denn niemals klug werden?" murmelte sie, während sie sich in einen Stuhl sinken ließ.

Als Cash gerade das Haus verlassen hatte, läutete das Telefon und Meta meldete sich.

„Bist du es, Meta? Hier ist Betty Martin. Ich habe mich gerade gefragt, ob du das von den Donaldsons wohl schon wüßtest." Ihr Tonfall war so begeistert, als stünde sie vor einem reichgedeckten Tisch.

„Ob ich was über sie wüßte?" fragte Meta vorsichtig. Sie war sich nicht sicher, welches die letzte Neuigkeit sein mochte, aber das brauchte Betty nicht zu merken.

„Hat es Nancy Lansing dir denn nicht erzählt? Sie ist aber auch zu verschlossen. Als ob sie sich auf uns nicht verlassen könnte! Wie kommt es eigentlich, daß sie alles weiß, obwohl sie noch ganz neu hier ist? Das regt mich auf! Nun, dir ist sicher bekannt, daß JoAnne und Hank an dem Abend verschwunden sind, an dem der Empfang für Jack Warder war. Ja, und die neue Frau Donaldson hat sich betrunken wie ein Seemann."

Meta atmete schwer. „Der arme alte Dr. Donaldson bekam einen Schlaganfall", fuhr Betty emsig fort. „Kein Wunder. Ich habe mich an und für sich nie um den alten, steifen Kerl gekümmert, aber er tut mir doch leid. Da dachte er nun, eine hübsche Frau gefunden zu haben, und sie betrinkt sich gleich erst einmal. Aber — das ist noch nicht alles. Rate mal, wer die ganze Nacht über bei ihm geblieben ist. Unser neuer Pfarrer und seine Sekretärin. Beide! Ich kann mir gar nicht vorstellen, was es da die ganze Zeit über zu tun gab! Wahrscheinlich haben sie nur dagesessen und seine Hände gehalten — wenn sie nicht einander bei den Händen gehalten haben, was ich viel eher annehme. Dieses Mädchen hat wahrhaftig ein Tempo! Wie sie jede Gelegenheit beim Schopf faßt, das ist beinahe bewundernswert . . ." Sie kicherte vor sich hin. Dann ging sie dazu über, von dem Empfang zu erzählen.

Meta verzog verächtlich den Mund, als Betty endlich aufgelegt hatte. Sie machte nicht viel Worte. Sie hörte lieber zu und ließ ihre eigenen Gedanken nicht gern erkennen.

Bald darauf kam Nancy nach Hause. Obwohl Meta ihre Anwesenheit sehr wohl bemerkte, sah sie nicht von ihrem Buch auf. Dabei hätte sie Nancy zu gern gefragt, ob man etwas Neues über JoAnne erfahren habe, aber sie brachte kein Wort über die Lippen.

Während Nancy duschte und ein paar Minuten ruhte, ließ sie die Ereignisse der letzten Tage nochmals an sich vorüberziehen.

Nachdem Evelyn in der Mittwochnacht heimgebracht und im Gästezimmer aufs Bett gelegt worden war, hatte Jack Warder sie in JoAnnes Zimmer geschickt, damit sie sich dort ausruhte.

„Vielleicht schauen Sie hin und wieder zu Mrs. Donaldson hinein", hatte er gesagt. „Es ist gut möglich, daß ihr sehr übel wird. Ich bleibe bei Dr. Donaldson und werde mich auf die Couch in seinem Zimmer legen. Vielleicht kommt Emma morgen für einige Stunden herüber. Die Kinder muß ich dann eben mit ins Büro nehmen. Das wird zwar nicht gerade bequem sein, aber solang Mrs. Donaldson noch nicht wieder auf den Beinen ist, weiß ich nicht, ob ich für ihn eine Krankenschwester nehmen soll oder nicht. Sie sind schwer zu bekommen und teuer. Morgen früh werde ich mit ihr darüber sprechen."

Nancy war in JoAnnes Zimmer gegangen, und im Haus herrschte für wenige Stunden Ruhe. Sie war so erschöpft gewesen, daß sie erst gegen fünf Uhr aufgewacht war. Draußen war es noch dunkel. Nancy erinnerte sich daran, daß Jack ihr gesagt hatte, sie solle sich um Mrs. Donaldson kümmern, und schlich behutsam ins Gästezimmer.

Doch niemand war zu sehen. Erschrocken steckte sie den Kopf ins Wohnzimmer. Vielleicht war Evelyn in die Küche gegangen? Ja, so mußte es sein. Doch auch die Küche war leer, und es sah nicht so aus, als sei in der Nacht jemand drin gewesen und habe sich etwas Eßbares zubereitet.

Auf Zehenspitzen ging sie den Korridor entlang und klopfte an die Tür zu Dr. Donaldsons Zimmer. „Pfarrer Warder", rief sie gedämpft.

Sofort stand er auf und kam heraus.

„Sie ist verschwunden. Ich schäme mich so. Ich hätte besser auf sie aufpassen müssen."

Mr. Warder zeigte sich nicht überrascht. „Das habe ich befürchtet. Nun wird sie wieder dem Alkohol nachlaufen, bis sie richtig genug hat — wer weiß wann. Alkoholiker scheinen immer wieder einen bestimmten Kreislauf des Durstes hinter sich bringen zu müssen. Danach ist für lange Zeit wieder Ruhe. Ich habe so etwas schon öfters erlebt. Es ist schrecklich. Nun, jedenfalls wird Dr. Donaldson diesmal nichts davon merken."

„Sollten wir nicht nach ihr suchen?" fragte Nancy ängstlich.

Jack Warder lächelte auf sie herunter. „Sie sind sehr hartnäckig, finde ich . . ."

„Und Sie? Vor zwei Wochen haben Sie diese Menschen noch gar nicht gekannt, und jetzt scheinen Sie mit ihnen verheiratet, und vielleicht werden Sie bald die ganze Familie begraben müssen. Aber an Ihre Gesundheit denken Sie wohl gar nicht."

„Dazu bin ich ja da, meine ich. Ein Pfarrer ist eben der Laufbursche Gottes."

„Nun, ich kann auch meinen Anteil leisten. Wenn Sie sich um fremder Leute Sorgen kümmern, darf ich es ja wohl auch."

„Aber ich glaube nicht, daß es sinnvoll wäre, sie überwachen zu wollen, bis sie endlich genug haben wird. Im Büro wären Sie heute vormittag viel nützlicher. Ich muß hierbleiben, falls eine Nachricht über JoAnnes Verbleib kommt. Sie können mich anrufen, falls ich gebraucht werde."

Nancy war einverstanden. „Zuerst muß ich Mrs. Cash anrufen. Vielleicht holt Elbert mich ab. Ach, mir graut vor dem Gedanken, alles erklären zu sollen, was hier geschehen ist."

„Warum sagen Sie nicht einfach, daß JoAnne verschwunden ist, und daß Dr. Donaldson einen Schlaganfall erlitten hat? Das müßte als Stoff für den Stadtklatsch doch ausreichen. Und sagen Sie ihnen auch, daß Sie über Nacht hiergeblieben sind, um zu helfen."

Mrs. Cash nahm Nancys Anruf mit dem gewohnten Gleichmut auf. Nancy fragte sich oft, ob die Frau sich nun wirklich niemals aufregte, oder ob sie es im Lauf ihres Lebens gelernt hatte, sich nie etwas anmerken zu lassen.

So kam es, daß Nancy für einige Tage allein das Gemeindebüro betreute, während Jack seine Zeit zwischen Donaldsons Wohnung und seiner eigenen teilte; denn Mrs. Donaldson hatte sich noch nicht wieder sehen lassen.

*

Die Ereignisse der letzten Tage hatten Nancy vieles gelehrt und auch vor manche Fragen gestellt, die förmlich nach Antwort schrien. Wenn zum Beispiel alle diese Christen oder sogenannten Christen überzeugt waren, daß es mit ihrer Religion nicht vereinbar sei, zu rauchen oder zu trinken — wie sah dann Pfarrer Warder, der es doch von allen am ehrlichsten meinte, auch nur die kleinste Möglichkeit, daß Evelyn Donaldson trotz allem eine Christin sein könne? Das schien widersinnig. Außer Lou Johns war Jack Warder der einzige Mensch, der in Nancy den leisen Wunsch erweckte, auch Christin zu werden.

Auch um JoAnne machte sie sich Gedanken. Nancy kannte Hank Valentin besser als alle anderen Menschen hier in der Stadt, und sie wußte genau, daß er völlig herzlos war, wenn es um seine eigenen Interessen ging. Wie würde JoAnne es hinnehmen, wenn Hank mit seiner gewohnten Rücksichtslosigkeit mit ihr verfuhr? Das Mädchen machte trotz seiner Flatterhaftigkeit einen guten, gesunden Eindruck. Sie suchte nach spannenden Erlebnissen und wußte nicht, wie sie es anstellen sollte, sich wirklich ihres Lebens zu freuen. Nancy fühlte sich um Jahre reifer als JoAnne. Ja, es kam ihr vor, als habe sie in der kurzen Zeit in Florida ein ganzes Leben durchlebt.

Nancy dachte an die Monate, die noch vor ihr lagen. Hätte sie voraussehen können, was diese fünfundzwanzigtausend Dollar alles mit sich brachten — wäre sie dann wohl auch nach Pine City gekommen? Sie war sich dessen nicht ganz sicher.

Und dann fragte sie sich, was wohl Menschen wie Betty Martin dazu sagen würden, daß sie zusammen mit Mr. Warder die ganze Nacht über im Hause Dr. Donaldsons geblieben war. Vergeblich suchte sie sich davon zu überzeugen, daß sie ja gar nicht anders hätte handeln können. Nun würden manche es nicht versäumen, alles in ein möglichst schlechtes Licht zu rücken, und es wäre durchaus nicht verwunderlich, wenn aus dummem Geschwätz und Eifersucht ein richtiger Skandal entstünde.

Dann rief Meta sie ans Telefon. Jack Warder war am Apparat.

*

„Hier ist die Vermißtenzentrale", scherzte Jack Warder.

Nancy lachte. „Was gibt's Neues?"

„Eine Mutter eingefangen! Ich hielt es doch für richtig, die Polizei zu verständigen, und soeben wurde sie gebracht. Ich glaube, diesmal hat sie genug. Man hat sie gestern abend schon aufgegriffen und die Nacht über festgehalten. Sie hat Evelyn Constant als ihren Namen angegeben, und aus dem Führerschein war nichts anders zu entnehmen. Anscheinend hat sie versucht, ihren Mann zu schützen. Sie bereut alles sehr. Ich hatte eine gute Aussprache mit ihr — aber wir können uns noch immer nicht auf sie verlassen. Heute werde ich vor ihrer Tür schlafen, und sie ist damit auch einverstanden. Aber auf Dr. Donaldson muß auch jemand achten. Seine Frau würde es gern tun, aber sie braucht noch selbst Hilfe, und eine Krankenschwester war für heute Nacht nicht mehr aufzutreiben. Hätten Sie Zeit?"

„Gut, ich komme."

„Fein. Damit habe ich gerechnet." Aus seiner Stimme klang etwas wie zufriedene Anerkennung, und Nancy fragte sich, warum sie sich darüber so sehr freute.

*

Atemlos fuhr JoAnne weiter und wagte kaum, einen Blick auf den Mann zu werfen, der neben ihr saß. In ihren Gedanken war nur noch der gefährliche Revolver, der unter dem rechten Arm hindurch auf sie gerichtet war. Immer hatte sie sich aufregende Abenteuer gewünscht — jetzt erlebte sie eines.

Nachdem sie etwa zehn Minuten über eine holprige Straße gerumpelt waren, sagte ihr Bewacher: „So, nun können Sie sich Zeit lassen."

An verkrüppelten Kiefern vorbei und über buschiges Brachland kamen sie endlich an einen Teich, an dessen Ufer ein altes Fachwerkhaus stand, das so dicht von blühenden Ranken überwuchert war, daß es aussah wie ein ungeheurer Korb voller gelber Blüten.

Trotz aller Angst hielt JoAnne vor soviel unerwarteter Schönheit den Atem an. Der Mann hingegen war für so etwas weniger empfänglich. Sein Blick huschte aufmerksam hin und her. Kein Zeichen deutete an, daß jemand vor kurzem hiergewesen war.

„Aussteigen!" befahl er, sobald sie anhielten, und ließ JoAnne vor sich her in das Haus gehen, während sie fürchtete, er würde sie nun niederschießen.

Der Gedanke fuhr ihr durch den Kopf, daß sie viel zu erzählen haben würde, wenn sie hier lebend herauskäme. Ihr reger Geist bemühte sich, jede Einzelheit aufzunehmen. Sie mußte zusehen, schnellstens von hier fortzukommen. Keinen Augenblick zweifelte sie daran, diesem Burschen entwischen zu können. Sehr aufgeweckt sah er wahrhaftig nicht aus.

Innen war das Haus mit erstaunlichem Luxus ausgestattet. Offenbar hatte es einmal einem Geldmagnaten als Jagdhütte gedient. An der Wand bemerkte JoAnne eine gerahmte Urkunde mit dem Siegel der Regierung. Vielleicht hatte er früher der Küstenwacht oder der Marine angehört. Es gab tiefe Sessel und einen kleinen Schreibtisch, der um die Jahrhundertwende modern gewesen sein mochte. Auf dem Fußboden lagen dicke Teppiche, und überall sah man Nippes herumstehen. Verstaubte Bücher füllten eine ganze Wand aus. Merkwürdig, daß nichts von alldem gestohlen worden war, denn das Haus schien doch seit sehr langer Zeit unbewohnt zu sein.

JoAnne war hungrig und durstig. Gestern abend hatten Hank und sie für ein paar Minuten angehalten, um ein paar Würstchen zu essen und eine Cola zu trinken, und seitdem hatte sie nichts mehr zu sich genommen. Vorsichtig wandte sie sich ihrem Bewacher zu. Der Revolver war noch da: scheußlich und unheildrohend. Durch das Wohnzimmer und den altmodischen Bedienstetenraum trieb er sie in die Küche. Hier mußte es doch wohl etwas zu essen geben. Aber nein. Der Mann stieß eine Tür auf, hinter der ein paar Stufen sichtbar wurden, die zu einem Mansardenzimmer führten.

„Da hinauf!" schnarrte er.

JoAnne zeigte eine tapfere Haltung, doch die Tränen in ihren Augen sprachen eine andere Sprache.

„Kann ich nicht etwas trinken oder ein ganz klein wenig essen?" bettelte sie.

„Hier gibt es nichts", antwortete er. „Vielleicht bringt mein Freund etwas mit, aber das weiß ich auch nicht. Los jetzt."

Er schob sie so heftig durch die Tür, daß sie strauchelte und sich an einer der Stufen das Schienbein aufschlug. Dann warf er die Tür hinter ihr zu und verriegelte sie. Im ersten Augenblick hatte JoAnne den Eindruck, völlig im Dunkeln zu sitzen. Gern hätte sie sich gegen die Tür geworfen und mit den Fäusten draufgehämmert. Das taten die Filmheldinnen in solchen Lagen immer, ohne jemals etwas zu erreichen. Also schonte sie besser die Kräfte.

(Fortsetzung folgt)

Franz Thießen †

Winnipeg, Man.

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, meinen geliebten Gatten und Vater unsrer Kinder, Franz Thießen, am 22. Oktober 1965, 6 Uhr morgens, in die obere Heimat abzurufen.

Franz Thießen wurde am 7. November 1884 in Hochfeld, Südrußland, geboren. Dort, auf dem Gute seiner Eltern, besuchte er die Volksschule. Später besuchte er die Zentralschule in Orloff, Molotschna.

1912 traten wir in den Ehestand. Der Herr schenkte uns fünf Kinder. Die älteste Tochter starb plötzlich, als sie 10 Jahre alt war. 1924 kamen wir nach Kanada, wo wir in Ontario sehr freundliche Aufnahme fanden. 1925 zogen wir nach Manitoba, wo wir in der Nähe des Städtchens Arnaud eine Farm kauften. Hier wohnten wir bis zum Juni 1965.

Mein lieber Gatte wurde 1929 auf seinen Glauben getauft und in die Mennoniten-Brüdergemeinde aufgenommen, deren Glied er bis zu seinem Tode geblieben ist. Er hat mehrere Jahre gesundheitlich schwer gelitten. Er konnte diese Läuterungsjahre in Geduld tragen, wissend, daß der Herr ihn von den letzten Schlacken seines Wesens lösen wollte. Wir wissen, daß er aufgenommen worden ist in die unmittelbare Nähe seines Heilandes, den er von Herzen liebte. Er erreichte ein Alter von 80 Jahren, 11 Monaten und 15 Tagen.

Der Entschlafene hinterläßt mich, seine Gattin Susa Thießen geb. Schröder, 3 Söhne nebst deren Ehefrauen, 1 Tochter und 8 Enkelkinder. Wir hatten einen liebenden Ehemann und betenden Vater, dessen wir stets in Liebe gedenken werden.

Die trauernden aber getrösteten Hinterbliebenen

Wwe. S. Thießen und Kinder,
1120 Inkster Blvd.,
Winnipeg, Manitoba.

*

Beim Schreiben eines Nachrufes dem verstorbenen Bruder Franz Thießen kommt mir ein Dichterwort: „Ach, sie haben einen guten Mann begraben, aber mir war er mehr." Der Heimgegangene war mein Schwager, Bruder und Freund. Vor 62 Jahren führte der Herr mich als jungen Lehrer in das Haus des Jakob Thießen, bekannt als „Schönauer" Thießen. Sie wohnten auf dem Gut Hochfeld, Alexandrowsker Kreis, östlich von der Stadt. Auf unsre Beziehung paßte ein Dichterwort von meinem Lehrer K. Bergmann: „Einen Freund kann jeder haben, der selbst versteht ein Freund zu sein." Franz Thießen verstand es, und so konnten wir 62 Jahre ununterbrochen Freundschaft genießen, bis Gott ihn am 22. Oktober 1965 zu sich rief.

Als sein Vater 1905 starb, übernahm er als 18jähriger die Verwaltung des Gutes. Er verstand es, auch mit den russischen Arbeitern weise umzugehen, so daß er auch bei diesen Achtung gewann. Als ältester Sohn des Hauses wurde er von Mutter und Geschwistern geliebt. Dieses gegenseitige Verhältnis blieb in all den Jahren. Seine Mutter starb 1937 in Ontario.

1909 führte der Herr mir seine Schwester Katherina als Gattin zu; so wurden wir Schwager. Der Herr segnete die Beziehungen zwischen ihm und mir bis an seinen Tod.

„Doch des Lebens ungetrübte Freude ward keinem Sterblichen zuteil." Es kamen drei Kriege und Revolutionen (1905, 1914, 1917) mit ihrem Schrecken über Rußland. Besonders schwer war die blutige Revolution 1917, als Psalm 22 sich erfüllte: „Sei nicht ferne von mir . . . Große Farren haben mich umgeben, gewaltige Stiere haben mich umringt. Ihren Rachen sperren sie auf wider mich wie ein brüllender und reißender Löwe. Zu dir schrieen sie und wurden errettet." Solche Hilfe erfuhr auch Schwager Franz Thießen mit seinem Halbbruder Johann in Halbstadt, als sie von den wütenden Matrosen eingekerkert wurden, um erschossen zu werden. Mehrere wurden getötet, und die anderen bereiteten sich vor zum Sterben. Doch ganz unerwartet ließ die Horde alles im Stich und floh davon, und die Gefangenen wurden erlöst. Doch diese Erfahrung und andere wurden ihm zum Segen und zur Glaubensstärkung.

Der Herr hatte ihm nicht Rednergabe geschenkt, aber „stille Wasser haben tiefe Gründe".

Er trug sein längeres Leiden mit großer Geduld. Auf dem Sterbelager antwortete er auf die Frage eines Besuchers, wann er nach Hause gehen werde: „Ich bleibe bei meinem Heiland." Bald darauf gefiel es seinem Herrn, ihn aus dieser Welt in die himmlische Heimat zu rufen.

H. P. Toews, Pred.
Clearbrook, B.C.

Jakob Rempel †

Winnipeg, Manitoba

Der Lebenslauf ist zum Teil von ihm selbst aufgestellt.

Ich, Jakob Rempel, wurde am 1. Juni 1879 auf Rosenhof, Gouv. Jekaterinoslaw, Südrußland, geboren. Meine Eltern waren Heinrich Rempel und Frau Katharina geb. Klassen. 1888 siedelten meine Eltern nach Samojlowka über, auch im Jekaterinoslawer Gouvernement, Bachmuter Kreis. Dort verlebte ich meine Jugendjahre. 1899 nahm ich teil am Jugendunterricht und wurde auf mein Bekenntnis am 13. Juni desselben Jahres von Aelt. Peter Janzen getauft und in die Samojlower Mennonitengemeinde aufgenommen. 1900 kam ich in den Staatsdienst auf der Alt-Berdjaner Forstei. 1909 trat ich mit Frl. Aganeta Penner aus Muntau in die Ehe. Wir wurden von Aelt. Heinrich Unruh getraut. Uns wurden 5 Kinder geboren, 2 Söhne und 3 Töchter. Zwei Töchter starben im Kindesalter.

1924 wanderte ich mit meiner Familie aus nach Kanada. 1933 nahm der Herr mir meine inniggeliebte Gattin. Es hinterblieben mit mir zwei Söhne und eine Tochter von 6 Jahren. Im selben Jahre heiratete ich Witwe Susanna Bock mit fünf Kindern. Der Herr war mit uns, und wir konnten ein glückliches Familienleben führen. Dem Herrn, unserm Gott, sei Dank dafür!

(Soweit vom Verstorbenen.)

Gott ist dann auch weiter mit uns gewesen. Wir wohnten in den letzten Jahren in Winnipeg. Jakob Rempel war dabei, als die Schönwieser Gemeinde, damals noch in Starbuck, gegründet wurde. Er ist bis an sein Ende ein treues Glied dieser Gemeinde geblieben. Freude bereitete es ihm, daß er die Rechnungen der Starbucker Beerdigungskasse, deren Mitbegründer er war, führen durfte. Seit einiger Zeit kränkelte er. Ausgangs November kam er in das Concordia-Krankenhaus. Er mußte sich einer Operation an der Blase unterziehen. Die Operation war gut ausgefallen, und er war bereit, nach Hause zu kommen. Da erlitt er am 7. Dezember kurz nacheinander zwei Herzanfälle, welchen er erlag.

Es betrauern sein Abscheiden seine Gattin, 2 Söhne, 1 Tochter, 4 Stiefsöhne, 1 Stieftochter, 30 Enkel- und 2 Urenkelkinder und 2 Schwestern in Rußland. Wir glauben, er ist zu seinem Herrn gegangen und gönnen ihm die ewige Ruhe.

Die Hinterbliebenen
Witwe Rempel und Kinder.
(Eingesandt von J. H. Enns.)

Aus Leserbriefen

Box 521, Clearbrook, B.C.

Liebe Missionsfreunde!

Ich grüße Euch mit Apg. 4, 12: „Und ist in keinem andern Heil, ist auch kein andrer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben darin wir sollen selig werden." Dieser Name Jesus muß Hauptpunkt unseres Lebens sein und er ist es auch in meinem Leben.

Nicht nur Menschen geben dieses Bekenntnis, auch Gott selber spricht nach ungefähr 400 Jahre Schweigens: „Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe." In unsern Tagen mit allen Unruhen hat Jesus alle Lösungen für all unsere Probleme. Sein Name ist über alle Namen.

Ich bin eine kurze Zeit zu Hause bei meiner lieben Mutter. Ich brauche eine Erholung und, so Gott will, fahre ich am 10. Januar zurück nach Nigeria. Ich wirke unter „World Wide Missions". Von der Nigeria-Regierung habe ich das Visum, daß ich unter den Altmennoniten bin. Die nehmen sich meiner an, wenn es nötig ist. Die lieben Missionare E. Weavers sind sehr lieb zu mir. Mein Platz ist an der „Hunter Memorial" Bibelschule, 12 Meilen von Ikot Ekpene, tief im afrikanischen Walde unter den Ibibios. Ich bin die einzige weiße Frau in diesem „County". Meine Arbeit ist ihnen willkommen. Die Türen sind für den Namen Jesu weit offen und wir beten um mehr Missionare. Es fehlt ein Ehepaar, um Gottes Wort in der Bibelschule zu lehren und auch den vielen Gemeinden zu helfen. Wir beten auch um zwei Krankenschwestern, mit mir zu arbeiten. Es sind viel Kranke ohne Hilfe. Dieses sind hier Gläubige, die weiter gelehrt möchten sein. Ich habe oft schon Monate vorher versprochen, sie an den Sonntagmorgen zu besuchen und ihnen eine Botschaft zu bringen. Am Anfange sträubte ich mich dagegen, da ich eine Schwester bin, aber als die Brüder mir sagten, daß ich vom weiten Amerika gekommen sei, von jung auf aus der Bibel gelehrt worden sei und jetzt sage, daß ich keine Botschaft habe, das könnten sie nicht glauben. So nahm ich dies Wort vor Gott an und bring die frohe Botschaft allen Menschen dort in „Eastern Nigeria". Wir haben immer große Versammlungen. Oft sind da 600 bis 1000 Menschen und ich staune, wie sie horchen. Ja, es dient mir zur großen Freude, den Namen Jesu hochzuhalten, und ich tue es gerne. In der Bibelschule lehrte ich drei Bibelgegenstände neben der ganzen Uebersicht der Schule und all des Bauens. Denkt euch, wir durften fünf große Zementblockgebäude aufführen. Ich dachte, ich konnte das nicht, aber wenn man muß so kann man mit Gottes Hilfe alles, ihm sei alle Ehre!

Was mir noch sehr gut ging waren die Abendstraßenversammlungen. Die ganze Bibelschule und ich, ausgerüstet mit zwei Lampen und einem Lautsprecher, fangen wir dann auf einer Ecke der Straße im Palmwalde an zu singen mit Trommelbegleitung einen „Chorus" nach dem andern. Kinder kommen, schließlich kommen Mütter und auch Väter und andere. Wir singen sogar Zeugnisse, beten und geben kleine Botschaften aus Gottes Wort. Endlich sind so viel Menschen, daß wir nicht mehr alle sehen können in dem Dunkel der Nacht. Nach drei Stunden solcher Versammlung fragen wir, wer nach vorne kommen und den Namen des Herrn anrufen wolle zur Bekehrung oder zur Neubelebung. Und da kommen sie, jung und alt, 50 und mehr, bis eine Gruppe vor uns ist. Alle knien in dem feuchten Grase und fangen an zu beten und rufen den Namen Jesu an. Das ist dann eine weihevolle Zeit! Es hat mich oft zu Tränen gerührt. Gott sei Dank dafür! Wir beten mit ihnen und befehlen sie dem Herrn an, der für sie gestorben und auferstanden ist. Dann richten wir sie von den Knien auf und reichen ihnen die Hand. Wir haben dort oft Bekehrungen von den Katholiken. Wir danken Gott dafür! „Der Name Jesus klingt so süß, dran kann das Herz sich weiden. Er beut ein ganzes Paradies der höchsten Seligkeiten. Oh Herr, mach allen Menschen kund den süßen Namen Jesu, daß bald der ganze Erdenrund dich herrlich preise, Amen!"

Meine Adresse ist: Box 112, Ikot Ekpene, East Nigeria, Africa.

Eure Schwester in Christo
Susie Brucks.

WILLIAM MARTENS & ASSOCIATES
Deutschsprechende Rechtsanwälte, Advokaten und öffentliche Notare
209 Power Bldg.
Portage & Vaughan
Winnipeg 1, Man.
Telefon: WH 2-6179

BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
— spricht plattdeutsch —
542 Main Street
Winnipeg — Phone WH 3-9798
(1 Block nördlich von City Hall)

Brown's Drug Store
* * *
Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.-Lieferungen werden prompt ausgeführt.
J. Kerr Brown Ltd.
DROGISTEN
239 Henderson Hwy.
Tel. 533-5775 u. LE 3-2619
Winnipeg – Manitoba

Dr. N. J. NEUFELD und Dr. C. DERKSEN
Ärzte und Chirurgen
Empfangsstunden: Montag bis Freitag, 2 bis 5 Uhr nachmittags.
MENNO BLDG., 171 DONALD ST., WINNIPEG — WH 3-7519

Dr. P. ENNS, Dr. P. FRIESEN und Dr. H. T. DIRKS
Ärzte und Chirurgen
440 Desalaberry, Winnipeg 5, Man.
Sprechstunden: Montag bis Freitag von 2 bis 5 Uhr nachmittags.
Telephones:
Office: 589-5306
Res. Dr. H. T. Dirks 772-5256
Res. Dr. P. Enns 334-1096 — Res.: Dr. P. Friesen 334-2566

Menschen suchen und finden

(Fortsetzung von Seite 8—5)

aber sie finden nicht. Sie stoßen sich an seiner Niedrigkeit, an seiner Abstammung von einer jüdischen Mutter; sie stoßen sich an seiner Kreuzesgestalt: einen Gerichteten und Gehenkten wollen sie nicht als Erlöser.

Aber wem Gott die Augen öffnet, der findet. Der findet den, der uns all unsre Sünden vergibt und heilt alle unsre Gebrechen, der unser Leben vom Verderben erlöst und uns krönt mit Gnade und Barmherzigkeit. Denn aus diesem Kindlein ist der Mann geworden, der als das Lamm Gottes alle unsre Schuld auf sich nahm und an seinem Leibe hinauftrug an das Holz des Kreuzes von Golgatha. Durch sein Bluten und Sterben hat er die Erlösung vollbracht, daß wir nun mit Paulus rühmen können: „An Christus haben wir die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Sünden, nach dem Reichtum seiner Gnade."

Und wir finden ihn nicht nur als den Heiland, der uns unsre Sünden vergibt, wir finden ihn auch als den, der wunderbare Worte zu uns spricht, der alle Mühseligen und Beladenen zu sich einlädt und ihnen Erquickung verheißt, der uns erlaubt, alle unsre Sorgen auf ihn zu werfen, denn er will für uns sorgen.

Und wir finden ihn als den, der wunderbare Taten vollbringt, wie er sie damals getan hat, als er über unsre Erde dahinging. Wie er Kranke heilte und Tote auferweckte, so tut er es auch heute noch. Er ist auch heute noch ein Meister des Helfens in jeder Not des Leibes und der Seele.

Wer ihn findet, der findet das Leben, das ewig ist.

3. Huldigendes Anbeten

Dann kommt auch ganz von selbst die Huldigung, die Anbetung.

„Und sie fielen nieder und beteten es an und taten ihre Schätze auf und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhe."

Sie fielen nieder. Oh, das ist eine unvergeßliche Stunde, wenn man zum erstenmal im Leben auf die Knie fällt, um dem Heiland seine Anbetung darzubringen. Wenn's auch nur ein kleines Kind war, das sie mit den Augen des Leibes sahen, mit den Augen des Glaubens sahen sie tiefer. Und darum beteten sie das Kind an, wie Thomas zu den Füßen des Gekreuzigten und Auferstandenen sank: „Mein Herr und mein Gott!"

Und sie taten Schätze auf. Das Beste und Edelste, das ihre Heimat bot, brachten sie als Huldigungsgabe dar: Gold, Weihrauch und Myrrhe.

Gold! Wie wunderbar hatte Gott für alles gesorgt! Joseph sollte mit Maria und dem Kinde nach Aegypten reisen und sich dort aufhalten. Wie sollte er das bezahlen? Da kamen die Weisen aus dem Morgenland und brachten ihm, was die Reise erforderte. Gott sorgt für alles! Gott denkt an alles!

Oder sollen wir an das Gold des Glaubens denken, von dem der Apostel spricht, wenn er sagt: „auf daß unser Glaube viel köstlicher erfunden werde denn das vergängliche Gold, das durchs Feuer bewährt wird"? Ja, laßt uns dem Herrn das Gold unseres Glaubens darbringen, laßt uns an ihn glauben von ganzem Herzen! „Er ist es wert, daß man ihn ehrt und sich in seinem Dienst verzehrt."

Weihrauch ist das Sinnbild der Anbetung. Weihrauchwolken stiegen im Tempel auf als Sinnbild der Anbetung, die Gott dargebracht wurde. „O lasset uns anbeten, o lasset uns anbeten den König", heißt es in dem Weihnachtsliede.

Und Myrrhe? Myrrhe ist das Sinnbild der Leiden. Das Christkind geht den Weg der Leiden, von der Krippe zum Kreuz. Und Jesus führt uns mit ihm die gleiche Bahn. Wer ihm Gold des Glaubens und den Weihrauch der Anbetung darbringt, dem bringt die Welt die Myrrhen der Leiden, der wird verspottet und verlacht, der wird gehaßt und verfolgt, denn der Jünger ist nicht über seinen Meister.

Eine ganze Hingabe ist es, was die Weisen mit ihren Gaben ausdrücken wollten.

Eine ganze Hingabe ist es, die Gott auch von uns erwartet. Laßt sie uns dem Herrn nicht vorenthalten!

Die Geschichte hat aber noch einen Schluß. „Und Gott befahl ihnen im Traum, daß sie sich nicht wieder zu Herodes sollten lenken; und sie zogen durch einen andern Weg wieder in ihr Land."

Auf einem andern Wege kehrten sie heim. Ja, ihr ganzes Leben war von jetzt an ein andrer Weg. Hergekommen waren sie als Menschen, die gesucht hatten, heimreisten sie als Menschen, die gefunden hatten. Sie kehrten zurück in die alten heimischen Verhältnisse, aber mit einem anderen Herzen, als neue Menschen.

Oh, daß auch wir auf diesem andern Weg durchs neue Jahr und durch unser ferneres Leben wandern möchten! Mit einem neuen Herzen, mit einem Herzen voll Glück und Frieden, voll erfüllter Sehnsucht, voll gestillten Verlangens, als Menschen, die zu Jesus kamen! Amen.

MBG-Bibelcollege Bekanntmachungen

Zweites Semester — Die Einschreibung für das 2. Semester ist am 6. Januar. Der Unterricht beginnt am 7. Januar. Obwohl das College alle „Liberal Arts"-Gegenstände und manche Bibelcollege-Kurse während des ganzen Schuljahres unterrichtet, werden mehrere Bibelfächer nur im 2. Semester geboten. Dieses ermöglicht es für neue Studenten, im 2. Semester anzutreten. (Wir erwarten etwa 5 neue Studenten). Außerdem verleiht dieses dem Lehrprogramm Mannigfaltigkeit für Studenten, die das volle Jahr nehmen.

*

Abendschule — Wie im 1. so wird auch im 2. Semester ein Abendkursus für interessierte Leute der Umgebung geboten. Der Kursus dauert zehn Wochen und bietet keine Collegekredite. Die Gegenstände sind von Jahr zu Jahr verschieden. In diesem Semester wird denen, die auf dem Gebiet der Musik und des Gesanges dienen, von Lehrer Victor Martens Unterricht in der Technik des Dirigierens geboten. Bulletins mit Beschreibung des Kurses sind vom Office des College erhältlich.

*

Predigerkurse — Vom 7.—18. Februar wird der jährliche Predigerkursus an diesem College sein. Spezielle Blätter mit Angabe der Gegenstände, der Lehrer und Stunden sind von uns erhältlich.

*

Missionskonferenz — In diesem Jahr wird die Missionskonferenz während des Predigerkursus stattfinden, so daß die Teilnahme an den Kursen auch die Redner der Missionskonferenz hören können. Dr. Eugene Nida wird der Hauptredner sein.

*

Conrad-Grebel-Vorträge — Vom 15.—18. März wird Dr. J. C. Wenger vom Goshen-College in Winnipeg Vorträge über „Das geschriebene Wort" aus der Serie „Conrad Grebel Lectures" bringen. Das College erwartet viel von diesen kommenden Vorträgen. Die Collegeleitung.

40jähriges Ehejubiläum

Das Ehepaar Cornelius Bergman und Frau Lydia geb. Bauman, beide 75 Jahre alt, 223 Riverton Ave., Elmwood, Winnipeg, feierte am 22. Dezember 1965 im engen Kreise ihr 40-jähriges Ehejubiläum. Frl. Lydia Baumann wurde 1925 in Winkler, Manitoba, Frau des Witwers C. Bergman.

Zwei Söhne wohnen in Winnipeg. Ihre einzige Tochter ist Frau eines Missionars Unrau in den Philippinen.

Corn. Bergman wurde in Manitoba geboren, seine Frau 1890 in Alexandrowa am Kaukasus in Rußland.

Prod. Js. W. Redekopp hielt bei dieser Feier eine kurze Erbauungsrede über 2. Mose 19, 4.

Das Jubelpaar nahm die Segenswünsche der Gemeinde und der anwesenden Geschwister entgegen, erzählte von Gottes Führungen in ihrem Leben und dankte Gott im Gebet.

Schw. Bergman ist kränklich, kann aber noch ihren Haushalt führen. Br. Bergman ist etwas krüpplich, bedient aber noch einen Posten als Buchführer in einer Auto-Tankstelle, ist froh und dankbar.

Viele Jahre haben C. Bergmanns in Morden, Man., und nun schon mehrere Jahre in Winnipeg gewohnt. H.F.K.

Gerhard David Enns†

Nordkildonan, Man.

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, meinen innig geliebten Gatten, Vater meiner Kinder, Gerhard David Enns, aus diesem Leben in die ewige Heimat zu versetzen.

Er wurde am 10. März 1889 in Südrußland auf dem Guje Taschtschenak geboren. Seine Eltern waren David Enns und Frau Katharina geb. Schröder. Dort verlebte er seine Jugendzeit. Im Alter von 20 Jahren wurde er durch die Taufe auf den Glauben Glied der Mennonitengemeinde zu Lichtenau.

1918 heiratete er Marusja Peters, die nach fast zwei Jahren starb. Aus dieser Ehe blieb Tochter Evi-Marie.

Am 30. Mai 1921 trat er mit mir in die Ehe. Drei Jahre später verließen wir Rußland und kamen nach Kanada. Nach kurzer Zeit in Kitchener, Ontario, dann auf einer Farm bei Arnaud, Manitoba, fand Gerhard eine Anstellung in Winnipeg, wo wir vier Jahre wohnten.

Während der Depressionszeit zogen wir von Winnipeg auf eine Farm bei Oakville, Manitoba. Dort pflegten wir Gemeinschaft mit den Geschwistern der MBG zu Newton Siding und wurden beide in die Gemeinde aufgenommen.

Seine heitere Natur und seine Liebe zum Gesang machten ihn sehr beliebt unter der Jugend, und er wurde eine Zeitlang Jugendarbeiter und Chorleiter. Für diese Arbeit hatte er bis zuletzt immer ein warmes Herz.

Nach 22 Jahren verließen wir die Farm und zogen nach Steinbach, Man., wo wir sieben Jahre wohnten. Von Steinbach kamen wir 1963 nach Winnipeg und wohnten auf 1067 Henderson Highway.

Er war in den letzten Jahren oft kränklich und mußte mehrere Male ins Hospital. Dort ging er am 4. Dezember 1965, um 10 Uhr morgens, im Frieden heim im Alter von 76 Jahren und 9 Monaten.

Er hinterläßt seine Gattin, Agathe Enns geb. Peters, 4 Töchter — Evi, Fr. Frank Warkentin; Hedwig, Fr. David Durksen; Ruth, Fr. Henry Schmidt, alle in Winnipeg, und Olive, Fr. Len Siemens, gegenwärtig in Thailand —, 15 Enkelkinder und einen Bruder, David Enns, mit Familie in Steinbach, Manitoba.

Auf ein frohes Wiedersehen in der Herrlichkeit harren die tieftrauernden Hinterbliebenen

Wwe. Agathe Enns und Kinder.

Frau Johann Koop†

Vineland, Ont.

Meine Ehegattin Mariechen Koop wurde am 11. April 1905 im Dorfe Olgafeld, Rußland, geboren. Ihre Eltern waren Johann und Maria Penner.

1926 kam sie mit ihren Eltern und Geschwistern nach Niverville, Manitoba, Kanada.

Als sie 18 Jahre alt war durfte sie sich zum Herrn bekehren. 1928 wurde sie getauft und in die MBG zu Winnipeg, Man., aufgenommen.

Am 3. Oktober 1929 traten wir in die Ehe und zogen nach Grifwold, Manitoba.

1938 zogen wir mit Kindern nach Vineland, Ontario. Von hier zogen wir 1951 nach R.R. 1, St. Catharines, Ontario.

Im Januar 1964 wurde sie zur Untersuchung ins Hospital gebracht. Seitdem hat sie oft im Sanatorium weilen müssen. Nach längerem schwerem Leiden wurde sie am 8. Dezember 1965 ins Hospital gebracht, wo der Herr sie nach zwei Tagen, am 10. Dezember, 9 Uhr abends, heimrief. Sie erreichte ein Alter von 60 Jahren und 8 Monaten.

Im Ehestand haben wir 36 Jahre und 2 Monate gelebt. Sie hinterläßt mich, ihren Ehemann, 6 Töchter und 5 Söhne, von denen 3 Söhne und 1 Tochter noch zu Hause sind, 18 Enkelkinder, ihre Mutter, 7 Brüder und 3 Schwestern.

Der trauernde Wwer.
Johann J. Koop und Kinder.

*

Die Begräbnisfeier war am 13. Dezember im Bethause der Vinelander MBG. Pred. H. H. Wiebe, Schwiegersohn der Verstorbenen, sprach englisch über 2. Tim. 4, 7. 8. Die Entschlafene hat den guten Kampf des Glaubens gekämpft in all ihrer Trübsal. Sie hat Glauben gehalten und den Lauf vollendet. Sie ist jetzt beim Herrn und darf ihren Lohn empfangen.

Pred. J. M. Schmidt sprach deutsch über Joh. 11, 25—29. Im Alter von 18 Jahren vernahm die nun Entschlafene den Ruf zum ewigen Frieden und nahm den Herrn an. Sie war treu seit sie dem Ruf zur Nachfolge folgte. Auch dem Ruf zum Abscheiden folgte sie als solche, die bereit war. Sie wartet jetzt auf den Ruf zur Auferstehung.

Ein Chor diente mit Liedern. Nach der Beerdigung folgte ein Trauermahl.

Im Auftrage,
Jacob H. Reimer, Korr.

Clearbrook, B.C.

Ich grüße mit Ps. 57, 11: „Denn deine Güte ist, soweit der Himmel ist, und deine Wahrheit, soweit die Wolken gehen." Dieses Wort diente als Einleitung am 28. November auf der Silberhochzeit der Geschw. Jacob und Helena Dück. Die Kinder sangen „Nur mit Jesus will ich Pilger wandern". Pred. H. Thielmann sprach über 1. Sam. 7, 12: „Bis hieher hat uns der Herr geholfen." Kinder und Enkelkinder sangen und spielten. Sohn Jack las Josua 4, 5—7 und gedachte dankend der Kinder Erfahrungen im Elternhause. Br. Rudy Bärg sang „Auf Adlers Flügeln getragen". Der Jubilar erzählte ihren Lebenslauf. Gott hatte sie zu seiner Ehre geführt. Dieses ist die 3. Gattin an Br. Dücks Seite. Dann bleiben wir stehen und beten an, wie einst Samuel zu Saul sagte laut 1. Sam. 9, 27: „Du aber stehe jetzt still, daß ich dir kundtue, was Gott gesagt hat."

Es folgten ein Festmahl, Glückwünsche, ein kurzes Programm und Schlußbemerkungen

Löwens
Bestattungsheim
dient in Ihrem Bethause oder in eigener Kapelle,
194 Henderson Hwy., Winnipeg 5
Telefon: 533-8695
zu jeder Zeit am Tage oder nachts.

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
Telefon: WHitehall 3-6633
Wohnung: SU 3-3552
120 Adelaide St., Winnipeg

von Br. C. D. Töws anhand von Matth. 17, 1—9.

Wir wurden beim Anhören der Erfahrungen reichlich gesegnet. Viele von denen, die auf dem Feste waren, hatten manches einst miterlebt.

Es hat dem Herrn gefallen, etliche der lieben Brüder aus unsrer Mitte in die obere Heimat zu versetzen. Br. David Janzen wurde am 29. November beerdigt. Br. Abr. Rempel wurde am 22. Dezember zur ewigen Ruhe gebettet. Andre sind zu Hause oder in den Hospitälern krank.

In der Gemeinde ist wieder alles für ein weiteres Jahr geordnet.

Ein gesegnetes neues Jahr wünschen wir mit den Worten des alten frommen Simon: „Herr, nun lässest du deinen Diener im Frieden fahren, wie du gesagt hast, denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen."

Es grüßt das ganze Personal der Christian Preß und wünscht Gottes Segen in der Arbeit und ein gnadenreiches Jahr 1966

in Liebe G. Dyck.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 5—5)

das Jahr 1966 stark intensivierte Kämpfe, steigende amerikanische Verluste und die Aussicht auf einen langen Zermürbungskrieg bringen wird, der 18 Monate bis zu fünf Jahren dauern kann.

Das Rezept für einen militärischen Erfolg wird, von Saigon aus gesehen, die Mobilisierung von amerikanischen Reserven und die Verdoppelung der militärischen Stärke der USA in Vietnam einschließen müssen sowie die Ausweitung der Angriffe gegen Nordvietnam, damit der neue Ausbau der kommunistischen Kräfte zerschlagen wird. Auch intensivere Luftangriffe gegen Versorgungsrouten der Kommunisten in Laos, ein starker Ausbau der Küsten- und Flußstreitkräfte und die Abschnürung der Nachschubwege von Kambodscha nach Südvietnam gelten als Teil dieses Rezepts.

— Eine sowjetische Delegation unter Führung von Alexander Schelsepin wird in Kürze Nordvietnam besuchen. Die sowjetische Nachrichtenagentur TASS berichtete, die Reise erfolge auf Einladung des Zentralkomitees der Regierung in Hanoi. Schelsepin gilt als zweiter Mann hinter Parteichef Breschnjew im sowjetischen Parteiapparat.

Zum zweitenmal in den letzten vier Wochen haben die Vietkong die Initiative für eine Kampfpause in Vietnam ergriffen. In einer Rundfunksendung der Guerillas wurde angekündigt, daß die kommunistischen Streitkräfte während des vietnamesischen Neujahrsfestes vom 20. bis 24. Januar Waffenruhe wünschten.

Für Weihnachten hatten die Vietkong eine zwölfstündige Waffenruhe angeboten, die dann von amerikanischer und südvietnamesischer Seite auf 30 Stunden erweitert worden war.

Das neue Angebot einer Feuerpause und die auch am 28. Dezember noch andauernde Unterbrechung der Luftangriffe auf Nordvietnam haben die Hoffnungen auf erfolgversprechende Friedenskontakte zwischen den an dem Konflikt beteiligten Staaten wiederaufleben lassen.

* * *

Zypern — Die Vollversammlung der Vereinten Nationen hat nochmals alle Staaten zum Verzicht auf jede Einmischung auf Zypern aufgefordert. Bei der hohen Anzahl von 54 Enthaltungen ist eine entsprechende Entschließung mit 47 gegen fünf Stimmen angenommen worden.

Während der Außenminister Zyperns die Resolution begrüßte und versicherte, Nikosia werde weiter eine friedliche Lösung suchen, kündigte der türkische Außenminister notfalls ein Eingreifen der Türkei an.

Zuvor hatte der Weltsicherheitsrat das Mandat der auf Zypern stationierten UNO-Friedenstruppe um weitere drei Monate bis zum 26. März 1966 verlängert. Der UNO-Kommandeur, der Inder General Thimaya, erlag am vorletzten Wochenende in Nikosia einem Herzschlag.

* * *

Italien — Das überraschende Rücktrittsangebot ihres Außenministers Amintore Fanfani hat die italienische Regierung am 28. Dezember 1965 in eine schwierige Situation gebracht. Den Hintergrund des Falles bildet ein Interview, das Fanfanis Freund La Pira im Zusammenhang mit seiner Vermittlungsinitiative im Vietnam-Konflikt gegeben haben soll.

Der überraschende Rücktritt des Außenministers Amintore Fanfani berührt zunächst einmal das innenpolitische Gefüge Italiens.

Der aus seiner bisherigen Karriere bekannte Geltungsdrang des prominenten Politikers der „Democrazia Cristiana" sowie seine bisher gezeigte Eigenwilligkeit lassen den Schluß zu, daß Fanfani in einer Art Husarenritt den Frieden in Vietnam erreichen wollte. Sein Amt als derzeitiger Präsident der UNO-Vollversammlung schien ihm dazu eine gute Gelegenheit zu bieten. Aber sein guter Freund La Pira, gutgläubiger Phantast und politischer Utopist zugleich, hat ihn ungewollt in die Tiefe gezogen.

Durch die wirren Aeußerungen La Piras sah sich Fanfani plötzlich als Freund des kommunistischen Chinas ausgewiesen. Das — neben anderem — war zuviel für den Außenminister eines Landes, das fest im Lager der westlichen Allianz verankert ist. Fanfani war nun der Kritik weiter politischer Kreise Italiens wie des Auslandes ausgesetzt. Das schließt nicht aus, daß er, unzufrieden mit der gegenwärtigen Koalition des Ministerpräsidenten Moro, nun Unterstützung auch bei der starken kommunistischen Partei Italiens suchen wollte. Eine gelungene Friedensvermittlung, auch wenn sie zuungunsten Amerikas ausgegangen wäre, hätte ihn leicht zum neuen Regierungschef machen können.

* * *

Rotchina — Mao Tse-tung, der am 26. Dezember 72 Jahre alt wurde, ist heute noch der unbestrittene Herrscher Chinas mit einer größeren Machtfülle, als sie je ein Kaiser des Reichs der Mitte besaß. Mit Ausnahme des portugiesischen Ministerpräsidenten Salazar hat Mao länger als irgendein anderer zeitgenössischer Politiker die staatstragende Partei seines Landes angeführt. Der Einfluß des roten Potentaten hat jedoch den Zenit schon überschritten. Seine Funktion als Staatspräsident legte er 1959 nieder, er blieb Vorsitzender des Zentralkomitees der KP, des Politbüros und des Ständigen Ausschusses.

Mao und China — das sind heute schon fast feste Begriffspaare. Ein nie dagewesener Persönlichkeitskult hat ihn zum Halbgott, „lebenden Lenin" und Führer in allen Lebenslagen aufgebaut. Täglich verkünden Hymnen und Transparente landauf, landab: „Der Osten ist rot, und in China ist erschienen Mao Tsetung. Er wirkt unermüdlich zum Wohl des Volkes. Möge er zehntausend Jahre leben!"

— Die Regierung in Peking ist davon überzeugt, daß ein amerikanischer Angriff auf China in den Bereich großer Wahrscheinlichkeit gerückt ist. Zu dieser Schlußfolgerung kommt der britische Journalist Felix Greene in einem Bericht über seine jüngste Reise nach China und über seine Gespräche, die er mit Mao Tsetung und Tschou En-lai geführt hat. Es gebe Beweise, daß China sich auf eine große Konfrontation vorbereite.

Die Miliz des Landes sei stark erweitert worden, und fast alle Chinesen im Alter von 18 bis 40 Jahren, Männer wie Frauen, würden militärisch ausgebildet, schreibt Greene.

* * *

Frankreich — General Charles de Gaulle hat eine große Fertigkeit entwickelt, selbstverständliche Dinge mit einem Effekt der Ueberraschung zu verkünden. So hielt seine Regierung beispielsweise bis zum letzten Augenblick den Schleier der Ungewißheit darüber, ob Frankreich zum 1. Januar 1966 die Zölle für gewerbliche Waren aus den anderen Ländern der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft um weitere zehn Prozent senken wird, wie es der Vertrag und Beschlüsse des Ministerrats vorschreiben.

— Ein Richter in Quimper verurteilte einen Bauern wegen Jagens „mit einer verbotenen Waffe" zu 150 Franc Geldstrafe. Die „Waffe" war ein Traktor, mit dem der Landwirt Hasen geblendet hatte.

* * *

Santo Domingo — In der Dominikanischen Republik sollen am 1. Juli 1966 freie Wahlen gewährleistet werden. An diesem Termin hält der Präsident der provisorischen Regierung, Hector Garcia Godoy, trotz der gefährlichen innenpolitischen Spannungen fest.

Vor einem Abzug der Interamerikanischen Friedenstruppe aus der Dominikanischen Republik hat der Politiker Luis Genao Espaillat gewarnt. Der Bürgerkrieg, der durch das Eingreifen der USA im vergangenen Sommer erstickt wurde, würde sonst sofort wieder aufflackern, befürchtete Espaillat.

Der ehemalige Generalsekretär der Castro-freundlichen „Bewegung des 14. Juli", der sich vom Kommunismus abwandte, gab zugleich vor der Presse in Santo Domingo bekannt, daß diese Gruppe aus Moskau, Peking und Havana finanzielle Unterstützung erhält, die zur Wühlarbeit gegen die dominikanische Regierung verwandt wird.

* * *

Spanien — In Madrid mehren sich zum Jahreswechsel die Anzeichen, daß die spanische Regierung das Schwergewicht ihrer Interessen von Europa auf den Mittelmeerraum und nach Südamerika verlagern will.

Dieser Kurswechsel von weittragender Bedeutung ist offensichtlich eine Folge der vergeblichen spanischen Bemühungen, Anschluß an die EWG zu finden und der ablehnenden Haltung mehrerer NATO-Mitgliedstaaten gegenüber Madrid.

* * *

Kambodscha — Der Staatschef von Kambodscha, Prinz Norodom Sihanouk, hat in einer Rede in Phnom Penh die amerikanischen und südvietnamesischen Beschuldigungen, Kambodscha diene Nordvietnam und den Vietkong als Nachschubbasis, energisch zurückgewiesen. Der „amerikanische Generalstab" wolle mit dieser Begründung „einen Vorwand für die Ausweitung seiner Aggression auf unser Land finden", sagte Prinz Sihanouk u. beschuldigte die USA, sie planten einen Umsturz in Kambodscha, um — ähnlich wie 1941 die Japaner — die Macht in Indochina übernehmen zu können.

* * *

Sambia — Insgesamt sechs Luftbrücken mit britischen und kanadischen Flugzeugen sollen dafür sorgen, daß der afrikanische Staat Sambia möglichst wenig von den gegen Rhodesien verhängten Mineralsanktionen betroffen wird.

Während die britischen Luftbrücken von Daressalam (Tansania) nach Lusaka, Andola und Livingstone von Militärflugzeugen auf zivile Chartermaschinen internationaler Oelkonzerne umgestellt werden, trafen am 27. Dezember die ersten kanadischen Offiziere und Soldaten in Leopoldville und Lusaka ein. Vier kanadische „Hercules"-Transporter sollen aus dem Kongo Oel, Benzin und Schmierfette nach Sambia bringen.

Inzwischen hat sich Frankreich offiziell dem internationalen Oelembargo angeschlossen und die

(Fortsetzung auf Seite 16—2)

Knoblauch ist gut für Sie!

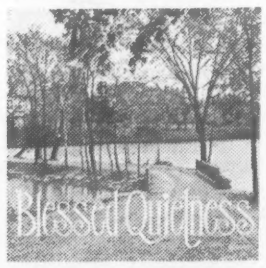
Fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker Lindert Schmerzen auch bei Erkaeltung.

Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das Fremdkoerper im Blut vorbeugt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Arthritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams-Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung, und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben

STRÖME DES SEGENS

(Deutsch)

BLESSED QUIETNESS



(English)

MOMENTS OF BLESSING

(English)

THE GOSPEL MESSENGERS MALE QUARTET

sings such well-loved songs as:

"Mächtige Ströme des Segens"
"Jesus, Heiland meiner Seele"

"Springs of Living Water"
"Oh, How I Love Jesus"

"Beside Still Waters"
"Be Still and Know"
and many others.

$4.00 each
plus 25¢ for mailing costs.

Schicken Sie Scheck oder „money order" an

GOSPEL MESSENGERS INC.
P.O. Box 201, Virgil, Ontario, Canada

Enclosed is $..... Please send the records listed below.

..... Moments of Blessing .....Blessed Quietness
..... Ströme des Segens

NAME .....

ADDRESS .....

CITY ..... Prov.....

MCC Nachrichten

Vieh für Paraguay

Eine Flugzeugladung mit 36 Jungbullen und drei Hengsten ist auf dem Weg nach dem Chaco in Paraguay. Die Tiere sollen in den Kolonien zu Zuchtzwecken verwandt werden. Die Ergebnisse von zwei früheren Sendungen waren erfolgreich in der Auffrischung des dortigen Viehbestandes, und man bat daher um mehr Bullen. Daß diese Sendung zustande kam, ist der Eden-Mennonitenkirche, Kansas, zu verdanken. Der Kauf und die Untersuchung der Tiere nahm acht Monate in Anspruch.

Am 29. November 1965 wurden die Tiere mit Lastautos von Moundridge nach Miami gebracht. Dort wurden sie auf ein Sonderflugzeug nach Asuncion verladen, das wiederum zehn Fahrtstunden von den Kolonien entfernt ist. Die US-Regierung bezahlt die Luftfracht.

*

Dürre im Chaco

John Peters berichtet von der landwirtschaftlichen Versuchsstelle im Chaco, daß das Land gegenwärtig unter Trockenheit leidet. Das macht sich in Filadelfia, Loma Plata und den umliegenden Siedlungen bemerkbar. Die Landwirte in der Umgegend hatten vor einem Monat nach gutem Regenfall mit dem Pflanzen und Säen begonnen. Auch sie leiden jetzt unter der Trockenheit. Da nur gelegentlich kurze Regenschauer kommen, muß das Vieh mit Brunnenwasser getränkt werden.

*

Algerien

Die beiden Arbeitsstellen des MCC in Algerien — das Geflügel- und Gartenbauprojekt in M'Chira und die Landwirtschaftsschule und Farm in Henchir Toumghani — arbeiten jetzt enger zusammen. John Rohrer (Orrville, Ohio), der in Henchir Toumghani arbeitet, und Paxmann Mervin Rempel (Windom, Minn.), der in M'Chira dient, hielten es für ratsam, sich regelmäßig über den Stand ihrer Arbeit in Landwirtschaft und Viehzucht zu beraten. Man kam dabei auf den Gedanken, aus den einheimischen Mechta-Führern einen beratenden Ausschuß zu bilden, der die Bewohner an den bewußten Orten über den Grund der MCC-Projekte aufklärt, die Bauern mit besseren Pflanzmethoden vertraut macht und den einheimischen Viehbestand durch Vorführungen in Geflügel- u. Tierzucht aufbessert. Dieser Ausschuß wurde Ende Oktober gebildet.

*

Leprakranke stattet Dank ab

Als Antwort auf einen Hilferuf des mennonitischen Missionars und MCC-Vertreters Manlon M. Heß in Dar es Salaam sandte das MCC im April 12 Tonnen Sachspenden u. Lebensmittel nach Tansania. Heß arbeitet auch mit dem „Christlichen Rat" von Tanganjika zusammen und erhielt so eine Reihe von Hilfsgesuchen um Krankenhausmittel für Hospitäler, Leprakrankenhäuser, Jugendsiedlungsfarmen und andere Institute in diesem ostafrikanischen Land. Von den MCC-Spenden profitierte auch das Kolo-Ndoto-Krankenhaus in Shinyanga. „Was für eine wundervolle Sendung!", hieß es in seinem Dankschreiben. „Wir haben alles sehr gut in unserem Leprosarium brauchen können. Den Spendern übermittelt unsern herzlichsten Dank!" Das Krankenhaus in Kolo Ndoto erhielt Bandagen, Bettzeug, Kleidung, Schulbedarf, Fleisch, Seife, Handtücher u. Stoffe, 110 Säuglingsbündel u. 50 Bündel für Leprakranke im Gesamtgewicht von 1½ Tonnen.

*

Letzte Anmeldungen für Europa Trainees am 1. Februar

Anträge junger Mennoniten für einjährigen Aufenthalt in Europa müssen noch vor dem 1. Februar in der MCC-Zentrale in Akron eingehen. Das Datum wurde gewählt, damit die Bewerber mehr Zeit haben, um sich entsprechend vorzubereiten. Der gleiche Termin gilt auch für die „Trainees", die später nach Amerika und Kanada kommen wollen. Während das Traineeprogramm für Nordamerika jetzt schon 15 Jahre besteht, reisten Jugendliche aus Nordamerika erstmalig 1963 nach Deutschland, der Schweiz und Luxemburg. 1964 schlossen sich Holland und Frankreich dem Programm an. Die Trainees für Europa fahren im August oder September ab. Ausbildung und Interessen jedes einzelnen werden weitestmöglich bei der Plazierung in Betracht gezogen. Arbeitsmöglichkeiten bestehen in der Landwirtschaft, in Gärtnerbetrieben, technischen Zeichenbüros, auf dem Bau (Häuser, Straßen, Wasserwerke), in Fabriken, Büros oder Jugendarbeit und in Haushaltungen, privat oder in Heimen.

Jeder Bewerber kommt für seine Unkosten bis zum Schiff auf. Ein entsprechender intermennonitischer Ausschuß in Europa kümmert sich um Ueberfahrt und Inlandreisen in Europa. Der Trainee erhält Unterkunft, Verpflegung und eine kleine Versicherung. Außerdem bekommt er monatlich $10 Taschengeld. Neben der Arbeit gibt es ausreichend Ferien, um sich in Europa umzusehen. Man hofft, daß die Teilnehmer später mit Genugtuung auf ihren Auslandsaufenthalt zurückblicken können als einem Jahr neuer Begegnungen, Eindrücke und Horizont weitender Erfahrungen, und daß sie dann mit Ueberzeugung und Hingebung für eine starke christliche Bruderschaft und internationales Verständnis eintreten und wirken können.

*

Neue Streitigkeiten in Burundi, Afrika

Am 18. Oktober 1965 kam es erneut zu Zusammenstößen in Burundi. Anlaß war die glimmende Feindseligkeit zwischen dem Watutsi- und dem Bahutustamm, die schon seit Jahrhunderten besteht, als die Watutsi über die Bahutus in Rwanda-Urundi herrschten.

1959 erhoben sich die Bahutus gegen die Watutsi. Sie vertrieben den König und errichteten eine Republik. Als später die Belgier sich aus dem Land zurückgezogen, verfolgten die Bahutus viele Angehörige des feindlichen Stammes und brannten ihre Häuser nieder. Daher flohen viele Watutsi aus Rwanda nach Burundi.

Burundi wurde am 1. Juli 1962 unabhängig. Hier herrscht ein König in einer konstitionellen Monarchie und wird von beiden Stämmen geachtet. Der König nahm die vertriebenen Watutsi auf und erlaubte einem Vertreter der UNO für Flüchtlingsbetreuung, drei Lager in seinem Land einzurichten. Weitere Tausende Watutsi leben heute in Uganda und im nordöstlichen Kongo. An der Neuansiedlung und Betreuung der Flüchtlinge beteiligen sich fünf protestantische Kirchen, die sich zu einer protestantischen Allianz zusammengeschlossen haben. Dazu gehören die dänischen Baptisten, die Freien Methodisten, eine anglikanische Missionsgesellschaft, die amerikanische Weltevangelisation und die Quäker von Kansas. Etwa 130 Missionare gehören der Allianz an.

Die Hilfswerkabteilung der Allianz nennt sich „Secours Protestant". Dazu gehört u.a. auch das MCC. Es stellt eigne Arbeiter und teilt sich mit zwei anderen Hilfswerkverbänden in die Unkosten (National Association of Evangelicals and Church World Service).

Am 18. Oktober begannen neue Unruhen, als unzufriedene Bahutus innerhalb der Polizei und in der Armee einen Anschlag auf den König und seinen Premierminister, einen Watutsi, planten. Der Minister wurde schwer verwundet, aber der Staatsstreich schlug fehl. Bei den nachfolgenden Strafmaßnahmen kam es zu Verhaftungen und Hinrichtungen, wodurch sich der Zorn der Bahutus nur noch verstärkte. Die Stämme gerieten wieder aneinander, es kam zu Morden und zum Niederbrennen von Häusern.

Das örtliche Rote Kreuz bat um Hilfe und das MCC stellte zusammen mit „Secours Protestant" neue Mittel bereit zur Verteilung an die verarmten Flüchtlinge. Nach dem Bericht von Menno Hildebrandt (Altona, Manitoba), dem Leiter von „Secours Protestant", sah es im November nicht so aus, „als müßten wir uns zurückziehen. Allerdings hat sich die Lage noch nicht gebessert und die Volksmeinung scheint sich gegen die Amerikaner zu richten.

Missionare sind beschuldigt worden, sie hätten durch politische Agitationen die beiden Stämme gegeneinander aufgehetzt . . . Die Missionare in Bujumbura mußten einen großen Teil ihrer Arbeit in den afrikanischen Wohnvierteln einstellen. Nicht mehr als fünf Personen dürfen sich versammeln."

Außer Hildebrandt hat das MCC nur noch den Paxmann Stanley Freed (Schwenksville, Pa.) in Burundi.

Seit 1963 hat das MCC sieben Schiffssendungen mit 12 Tonnen Bettzeug und Kleidung, 15 Tonnen Seife, 20 Tonnen Fleisch, rund 8500 Weihnachtsbündeln und Säuglingsausstattungen und etwa 3500 yard Kleiderstoffe nach Burundi geschickt. In diesem Monat gehen wiederum Stoffe ab, die in der Stoffsammlung im Herbst eingingen.

*

Kongoflüchtlinge

Die kongolesischen Flüchtlinge, die unter dem Terror der Rebellen ihr Land verloren und nach Burundi geflohen waren, wurden von ihrem Gastland in den Kongo zurückbeordert. Diese Menschen kampieren heute um Goma, Albertville, Mahagi und Bukavu herum im östlichen Teil des Kongo. Bisher hatte man ihnen Hilfsmittel auf dem Inlandweg über den Kongofluß von Westafrika aus zukommen lassen. Da aber heute regierungsfeindliche Truppen diesen Wasserweg kontrollieren, gehen die Spenden nach Ostafrika und zwar nach Dar es Salaam in Tanzanien, und von dort aus gelangen sie auf dem Landweg zu den Flüchtlingen. Die USA-Regierung hat sich bereiterklärt, die durch den Umweg entstehenden Unkosten zu tragen. Das MCC hat mittlerweile 31 Tonnen Kleidung und 21 Tonnen Fleisch für die Kongoflüchtlinge reserviert. Die Zentralen in Goma, Albertville und Bukava werden 24 Tonnen Kleidung und 115 Tonnen Fleisch in diesem Monat erhalten. Der Rest geht im Januar nach der Mahagi-Flüchtlingssiedlung.

Die Verteilung der MCC-Spenden untersteht Don Kurtz, einem Paxmann aus Pocomoke City, Md. Sie läuft über den protestantischen Hilfswerk-Verband für den Kongo, der sämtliche Verteilungen protestantischer Kirchen im Kongo regelt.

*

TAP-Programm: Mary Groh (Kitchener, Ontario) kehrte Anfang Dezember aus Fort Hall in Kenia zurück. Mary beendete damit ihre ersten drei Jahre als MCC - Auslandslehrerin. Im März 1966 will sie ihre zweite TAP-Dienstperiode antreten.

Mary Groh rühmt die landschaftliche Schönheit Kenias. Das Klima ist ideal — das ganze Jahr Juniwetter. Auch kulturell gesehen lebte sie keineswegs isoliert, denn eine Fahrtstunde von ihrer Schule liegt Nairobi, die Landeshauptstadt. Auch war sie in einer gut möblierten Wohnung untergebracht.

Die Schule nennt sich Kahuhia-Oberschule für Mädchen und untersteht dem christlichen Rat des Erziehungsverbandes von Kenia. Der Verband unterhält ein Dutzend solcher Schulen und er akzeptiert finanzielle Unterstützung von der Regierung. Mary Grohs Mitarbeiter sind in der Hauptsache Engländer, Australier, Kanadier und Afrikaner. Lernmittel standen nach ihrer Meinung reichlich zur Verfügung, und es fehlte auch kaum an Schulbüchern. Das Schuljahr zerfällt in drei Teile mit je 12 bis 14 Wochen. Ferien gibt es an Weihnachten und zwar 5 Wochen, und dann noch einmal je 3 bis 4 Wochen im April und im August.

Es sei ein Vergnügen, diese lernbegierigen jungen Leute zu unterrichten, sagt Mary. Das ist einer der Hauptgründe, weshalb sie ihre Arbeit dort verlängert hat. Die Schüler werden nach Aufnahmeprüfungen zugelassen, und nur die besten kommen in Frage. Nach Schulabschluß erlernen viele Mädchen den Schwesternberuf, oder bilden sich als Lehrerinnen oder Sekretärinnen weiter aus. Nur wenige kehren in ihre Heimatdörfer zurück, obwohl viele zum finanziellen Unterhalt ihrer Familien beitragen.

Die Schülerinnen gehören dem Kikuyustamm an, der recht fortschrittlich ist. Diese Leute sind im großen und ganzen in der Lage, für sich selbst zu sorgen, und sie haben ziemlich viel Stolz entwickelt. Die Schülerinnen haben erstaunlich gute Englischkenntnisse, so daß der Unterricht in Englisch für sie kein Problem ist. Wenn man die Mädchen jedoch etwas näher kennenlernen will, dann sind Kenntnisse in Kikuyudialekt nützlich.

In den letzten drei Jahren betätigte sich Mary Groh neben dem Schulunterricht in Musik und in der christlichen Union. Die Mädchen sind an eine andere Tonleiter gewöhnt (Musik gehört nicht zum Unterrichtsfach), die keine Zwischentöne — Halbnoten — besitzt. Und es gibt im Musikklub, Chor und Flötenklub viel Neues zu lernen. Mary Groh ist die Tochter von Harold Groh in Bloomingdale, Ontario. Sie ist eine der ersten Lehrkräfte im TAP-Programm, die ihre zweite Dienstperiode in Afrika antreten. Im kommenden Jahr hat das MCC die Absicht, 40 neue Lehrkräfte nach Afrika zu senden.

Herzliche Gruesse
und
Wohlwuensche
zum **glücklichen**
und **erfolgleichen**
neuen Jahr!

R. E. BRITTON
1966 Reeve—elect
Chilliwack Township, B.C.

PAKET-VERSAND

nach allen Teilen der Sowjetunion
Kleiderpakete bis 20 Pfd.
Lebensmittelpakete bis 40 Pfd.

1. Die Pakete sind gegen Verlust versichert.
2. Kleiderpakete darf der Absender zusammenstellen; wir verpacken und befördern.
3. Für Lebensmittelpakete haben wir Preislisten.

J. H. UNRUH AGENCY
Ph. 533-8618 182 Henderson Hwy., Winnipeg 5, Man.

Knoblauch ist gut für Sie!

Fragen Sie ihren Arzt oder Apotheker Lindert Schmerzen auch bei Erkaeltung.

Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind, Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das Fremdkoerper im Blut vorbeugt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Arthritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams-Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung, und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

Rhythmusforschung weist neue Wege

Auf dem achten internationalen Anatomenkongreß in Wiesbaden haben amerikanische und deutsche Wissenschaftler über die neuesten Ergebnisse der Rhythmusforschung berichtet. Rhythmische Lebensvorgänge werden in der Tier- und Pflanzenwelt von einer „biologischen Uhr" in Gang gesetzt und geregelt. Antrieb dieses inneren Mechanismus ist der rhythmische Stoffwechselprozeß in der Zelle.

Aus den Erkenntnissen der Rhythmusforschung ergeben sich nach Ansicht einiger Wissenschaftler möglicherweise bedeutsame Ausblicke für die Behandlung bösartiger Gewebewucherungen und Geschwülste. Aus der Kenntnis des Rhythmus, der die Zellteilung und somit die Zellenvermehrung lenkt, läßt sich der günstigste Zeitpunkt für eine „harte" Bestrahlung des bösartigen Gewebes bestimmen. Auch für die Raummedizin und die Luftfahrt, die zunehmend schnelle Düsenmaschinen für Langstreckenflüge einsetzt, können sich aus der Rhythmusforschung bedeutungsvolle Erkenntnisse ergeben.

An dem Wiesbadener Anatomenkongreß beteiligten sich rund tausend Wissenschaftler aus über vierzig Ländern, darunter auch eine zwangläufige Delegation aus der Sowjetunion.

Babys sind der Industrie sehr willkommen in Westdeutschland

Die Säuglingsmode machte in diesem Jahr viel von sich reden. „Man hat wieder Babys", so möchte man im Jargon sagen, angesichts der vielen kleinen Schreihälse, die einem überall begegnen. Der Augenschein trügt nicht. Tatsächlich hat der Geburtenüberschuß den bisher höchsten Stand seit Kriegsende erreicht. 1 065 379 Babys kamen 1964 in der Bundesrepublik zur Welt. Das sind über elftausend mehr als im Jahr davor.

Wo in der Stadt ein Wohnblock bezogen wird, ist er wenig später von Kindern erfüllt. Hausherren denken neuerdings sogar an Spielecken und Sandkästen, die fortschrittliche Architekten so lange vergeblich für die Neubauten forderten. Auf dem Lande, wo drinnen und draußen mehr Platz ist, wächst die Zahl kinderreicher Familien. Auch berichten die ärztlichen Geburtshelfer, daß sie seit 20 Jahren nicht mehr so viele „Wunschkinder" verzeichneten wie gegenwärtig. Tatsächlich wissen die Kliniken den Andrang hoffender Frauen nicht zu bewältigen.

Zwischen Februar und Juni, den gängigsten „Kindermonaten", wurden zahlreiche werdende Mütter von den Entbindungsanstalten abgewiesen, weil sie es versäumt hatten, sich rechtzeitig anzumelden. Manche Großstadtkliniken fordern bereits Bettbestellungen bis zu acht Monaten vor dem freudigen Ereignis! Trotz solcher Verdrießlichkeiten wächst die neuerwachte Freude am Kind. Weit mehr als früher wünschen sich gerade junge Frauen ein Baby, das alle Aussicht hat, aus der Konkurrenz mit Fernsehtruhe und Auto als Sieger hervorzugehen.

Natürlich kommt dies auch daher, daß die Reihenfolge der „Anschaffungen" nicht mehr so großes Kopfzerbrechen bereitet. Junge Leute, die ein paar Jahre gemeinsam arbeiteten und deren Erspartes nicht mehr vom Baukostenzuschuß aufgefressen wird, dürfen sich heute schon für Wohnkomfort und Kind entscheiden.

So ist es nicht von ungefähr, daß die Babyausstattung so früh wie möglich angeschafft und wichtiger genommen wird als je zuvor. Was gar den Kinderwagen angeht, so wurde aus dem ehemaligen Gebrauchsgegenstand ein ausgesprochen modisches Attribut mütterlichen Stolzes. Alljährlich kommen neue und immer schönere Modelle auf den Markt, deren Farbenskala von den Fabrikanten sorgfältig mit den Modefarben der Textilindustrie abgestimmt wird. Die jungen Mütter, die diese prächtigen Wagen schieben, tun dies mit einem Stolz, wie man ihn früher nur in Frankreich und Italien antraf.

Dem entspricht der Aufwand, der mit dem Baby getrieben wird. Schon eine einfache Babyausstattung kostet tausend bis zwölfhundert Mark, doch geben sich die wenigsten Mütter damit zufrieden. Manche verzichten zugunsten des Neugeborenen gern auf eine Anschaffung für den eigenen Kleiderschrank. Denn natürlich ist jeder Säugling der süßeste, schönste und intelligenteste der Welt. Dieses Wunderkind vorzuführen, den Großeltern, Onkeln und Tanten, den Freunden und Nachbarn — das ist ein nicht endendes Vergnügen, für das man rechtzeitig und aufs beste gerüstet sein muß. Der gänzlich veraltete Ratschlag älterer Tanten: „Man soll Kinder nicht zu sehr verwöhnen!", erregt zornige Ablehnung. Nachdrücklich vertritt die junge Mutter Babys Anspruch auf zeitgemäße Repräsentation. So erklärt sich, daß allein im Jahre 1964 dreizehn Milliarden Mark für das deutsche Kleinod ausgegeben wurden! L. W.

Clearbrook, B.C.

Vor wenigen Tagen ging das Jahr 1965 zu Ende. Was in der Welt geschah wurde von der Presse berichtet. Was im Leben der einzelnen geschah ist auch von Bedeutung. Besonders wichtig ist, wie Gott sich offenbart hat, wie er auch uns in dieser Gemeinde geholfen, geschützt, erhört, vergeben, gestraft und getröstet hat.

Viele Gemeindeglieder verließen uns Anfang 1965 und gründeten die „Bakerview-MBG", weil unser Bethaus nicht mehr Raum hatte. Aber wir sind innerlich verbunden geblieben, das ist Gnade.

Viele neue Glieder durften wir aufnehmen, nicht nur ältere, die sich im schönen Clearbrook zur Ruhe setzen, sondern auch jüngere, die gern bereit sind mitzuarbeiten. Daß hier viel Arbeit ist, merkten wir wieder stark an den drei Abenden unserer 1965-Schlußberatungen.

Wir sind sehr dankbar, daß wir unsre Mittelschule MEJ mit 372 Schülern und unser Bibelinstitut mit 67 Schülern in unsrer Nähe haben. Von diesen christlichen Schulen ist schon viel Segen ausgegangen. Die meisten der Täuflinge des Jahres 1965, die auch in unsre Gemeinde aufgenommen wurden, waren Schüler des MEJ. Kürzlich hatten wir wieder reiche Segensstunden. Der „Oratorio-Chor" des Bibelinstituts brachte in unserm Bethause Händels „Messias". Das MEJ hatte Mitte Dezember sein Weihnachtsprogramm.

Unser Gemeindechor aus etwa 40 Sängern hatte am 19. Dezember einen Gesanggottesdienst. Zusätzlich wurde der Abend verschönert durch Saitenmusik von einer Gruppe älterer Brüder; eine Gruppe Schwestern sang, eine Lehrerin spielte „Stille Nacht" als ein Violinsolo mit Orgelbegleitung. Mit dem „Halleluja" von Händel, einem Schlußgebet und „Stille Nacht", gesungen von der ganzen Versammlung, kam der schöne Abend zum Abschluß. Ich kann es nicht beschreiben, wie schön solche Stunden sind; man muß dabeigewesen sein. Wir sind dankbar allen denen, die sich viel Mühe geben, solche Darbietungen vorzubereiten. Ueber alles aber danken wir Gott für seine große Güte und „seine unaussprechliche Gabe".

In unserer Gemeinde haben wir mehr als 300 Glieder, die über 60 Jahre alt sind. Folglich ist es auch in Ordnung, daß wir ein Altenfest feiern. Das war sehr schön mit Musik, Gesang und Vorträgen, alles Freiwilliges. Die jüngern Geschwister hatten ein Mahl zubereitet und dienten dabei; wir danken ihnen.

Mehrere Hochzeiten hatten wir 1965, auch eine Silber- und zwei Goldhochzeiten, Begräbnisse leider mehr. Wir haben wohl 18 unserer Glieder zu Grabe getragen, alle über 60 Jahre alt. Der Herr tröste die Hinterbliebenen! Manche Kranken aus unsrer Mitte sind im Hospital. Ja, ... der Mensch blüht wie eine Blume auf dem Felde ...

Wir erfreuen uns noch immer des schönen Regenwetters (21. Dezember), aber die letzten Rosenknospen können schon nicht aufblühen, es ist zu kühl.

Und nun wünsche ich der Schriftleitung und den Mitarbeitern frohe und gesegnete Festtage! 1966 sollen mehr Berichte kommen. J. J. Unger, Korr.

Virgil, Ontario

Es war in den Jahren nach 1923 als ich den begabten und tüchtigen Lehrer und Prediger Daniel Braun, stammend aus Sibirien, damals bei Odessa, predigen hörte über Luk. 16, 5: „Wieviel bist du meinem Herrn schuldig?" Welche Antwort konnten wir am Abschluß des Jahres 1965 geben?

Am 9. Dezember war in unserm Bethause die Begräbnisfeier des verstorbenen Br. Jakob Friesen, 62. Er war der Bruder an den vor etlichen Jahren verstorbenen, weitbekannten Br. Gerhard Friesen, der bis zuletzt Geschäftsführer unsrer Nervenheilanstalt „Bethesda" war. Br. J. Friesen hinterläßt seine Ehefrau Susanna geb. Dyck, 4 Söhne, 3 Töchter, seine Mutter, Schwestern und Brüder. Die Prediger H. Goßen und Joh. Baerg hielten tröstende Ansprachen. Der Gott alles Trostes wolle den Hinterbliebenen Beistand sein!

Am Nachmittag des 12. Dezember war die Ordinationsfeier unsere Geschwister Joh. Duecks und Cornie Reimers für den Diakonendienst. Die Prediger Joh. Bärg, Fr. Wiens und H. Penner, St. Catharines, dienten bei der Feier mit Ansprachen in Deutsch und Englisch über 1. Kor. 12, 27—29 und Apg. 6, 1—7. Betont wurde, daß der Diakon Mittelsmann zwischen Geschwistern der Gemeinde sein solle. Er müsse die Lage der einzelnen Geschwister der Gemeinde kennenlernen. Diakonie ist kein Amt sondern ein Dienst, dem man sich mit ganzem Herzen widmen muß. Das bringt ihm manches Schwere, bringt aber auch viel Segen. Der Diakon soll Friedensträger sein, der das geistliche Leben in der Gemeinde fördert. Er soll auch die kleinen Nöte der Bedürftigen beachten. Die Gemeinde soll ein geistliches Heim der Glieder sein, wo sich auch praktisches Christentum offenbart und die ein kräftiges Zeugnis der Wahrheit ist (Apg. 6, 10). Nachdem die Gemeinde wie auch die genannten Geschwister die an sie gerichteten Fragen beantwortet hatten, sang die Versammlung „Nimm du mich ganz hin, o Gottessohn!" Die Brüder F. Wiens, J. Baerg und Heinr. Penner legten den zur Ordination Knienden die Hände auf und beteten. Dann beteten die Diakonen-Ehepaare und gaben Zeugnis, wie sie den Ruf vom Herrn erhielten und ihm folgten. Mit dem Lied „Meister, laß mich gehn mit dir" und Gebet von Br. J. Penner kam die gesegnete Stunde zum Abschluß. Die Väter der Diakone und andere Brüder gaben den Geschwistern Gruß und Segensworte aus der Bibel mit.

An verschiedenen Sonntagen wurden folgende Verlobte aufgeboten: Janetta Dyck, Tochter der Geschw. Anton Dycks, mit dem jungen Mann Neudorf; Cathryne Andres, Tochter von Wilh. Andres, MMG, mit Hermann Neufeld, Sohn von Heinrich Neufeld; Eleonore Thielmann, Tochter der Jakob Thielmanns, mit George Dyck, Burington.

Am 20. Dezember hatten wir zwar keinen Schnee, doch es war plus 18 Grad F., für uns hier in Ontario schon recht kalt.

Am 19. Dezember brachte unser Posaunenchor ein schönes, gesegnetes Weihnachtsprogramm unter Leitung unseres geschätzten Dirigenten Br. Henry Goertz.

Pred. Dietrich Klassen fuhr nach B.C. zu seiner leidenden Frau und drei verheirateten Kindern.

Viele unserer studierenden jungen Leute weilten Weihnachten bei Eltern, Großeltern, Geschwistern und Freunden. Die meisten kamen aus dem Westen, wo viele studieren. Auch unser erster Sohn kam mit Familie von Winnipeg, wo er am Bibelcollege studiert.

Mit folgendem Vers von Julius Dammann möchte ich meinen letzten Bericht dieses Jahres schließen:

„Noch kann ich meine Bahnen von gestern nicht verstehn,
kann auch den Weg nicht ahnen, den morgen ich soll gehn.
Mir fallen meine Lose als Rätsel tiefster Art,
doch ist im Vaterschoße die Lösung aufbewahrt.
Einst seh ich jede Wendung und Windung
meiner Bahn geführet zur Vollendung mit andern Augen an.
Dann wird mir Gottes Walten zu jeder Stunde klar:
werd wohl die Hände falten für jede tausendmal.""

Allen Lesern, dem Schriftleiter und auch dem ganzen Personal der Christian Preß wünsche ich hiermit eine frohe Weihnacht und ein reichgesegnetes neues Jahr 1966!

Isaak Loewen, Korr.

Kitchener, Ontario

Schw. Gerhard Dick hatte am 17. Dezember eine Operation. Dieselbe war gut ausgefallen, aber ob sie Weihnachten zu Hause würde sein können, das war noch unbestimmt.

Sonntagabend, am 19. Dezember, brachten die „Mennosänger" nach dem Abendgottesdienst ein schönes Gesangprogramm. Es waren ein gemischter Chor von 30—35 Sängern aus verschiedenen mennonitischen Gemeinden.

J. A. K. Korr.

Pakete nach Russland
Lebensmittelpakete ebenfalls **Stoff- u. Bekleidungspakete** bis zu 40 Pfd. (ein Paket)
VEGA
OVERSEAS PARCEL SERVICE LTD.
950 Main St., Winnipeg 4, Man.
Phone: 582-4744
Autoparken für Kunden frei.
FILIALEN:
Edmonton, Alta., 10343 – 97. St.
Phone: 422-3685
Calgary, Alta., 815 A, 1st St. SE
Phone: 269-6895

WALTER J. KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Telefon: 942-7467
Richardson, Taylor, Huband, Wright, Norrie & Kehler
274 Garry St., Winnipeg 1, Man.

Um Versicherungen:
Leben – Unfall – Krankheit
wenden Sie sich bitte an
George Froese, Winnipeg
Telefon:
Haus: 837-7207 Office: 775-7177

LORNE A. WOLCH
B.Sc., B.O., O.D.
Optometrist und Optiker
Augen-Untersuchungen
Versteht Deutsch
Elmwood - Telefon: 533-2405
272 Henderson Hwy.

Schreiben Sie oder telefonieren Sie um Ihre
Baumaterialien
REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.
WINNIPEG 16, MAN.
— EDison 4 - 4311 —
Kostenlose Hilfe beim Planen und Berechnen!

Zur Kenntnisnahme

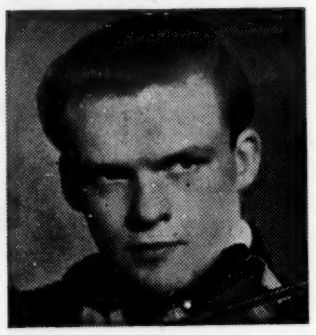
In allen Angelegenheiten der Mennoniten-Brüdergemeinde zu Arnold, B.C., wende man sich von nun an bitte an Br.

John J. Rempel
38705 Old Yale Rd.
R.R. 2, Abbotsford, B.C.

Segen wünschend grüßt
Gustav P. Ratzlaff

Ralph Holmes,

Violinvirtuose,



spielt mit dem Winnipeger Symphonieorchester am 6. Januar 1966 „Dvoraks Concerto in A Minor" für Violine und Orchester. Er ist ein Künstler aus England. In Kanada tritt er zum zweiten Mal auf. Das Konzert ist 8.40 Uhr abends am 6. Januar im Stadtauditorium. Eintrittskarten sind im The-Bay-Kaufhaus, Winnipeg, zu haben.

Haus zu verkaufen

in Nordkildonan,

nahe zu Kirchen und Schule, 6 Zimmer, 1½stöckig, vorzüglich für 2 Familien, 2 volle Küchen und Wohnzimmer.

Günstige Gelegenheit für nur $10,900

John Derksen — ED 4-0528

GLENWOOD REALTY
182 Henderson Hwy., Winnipeg

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 13—5)

Ausfuhr jeglicher Mineralölprodukte nach Rhodesien untersagt. Die französische Gesellschaft CFP deckte bisher fünf bis sieben Prozent des rhodesischen Bedarfs.

* * *

Japan — Der Welt größte Stadt, die japanische Metropole Tokio, wird bald elf Millionen Einwohner haben. Sie zählt jetzt 10 887 400 Menschen. In den vergangenen zwölf Monaten stieg die Einwohnerzahl um fast 250 000.

* * *

Argentinien — In Buenos Aires riecht es nach Müll. Er wird nicht mehr abgefahren, weil die Arbeiter in den Streik getreten sind. Die Bevölkerung der Millionenstadt hilft sich jetzt vielfach selbst; der Abfall wird auf der Straße verbrannt.

— Buschbrände haben im Südwesten der argentinischen Provinz Buenos Aires rund 40 000 Hektar Weideland vernichtet. Man befürchtet, daß etwa 600 Stück Vieh in den Flammen umgekommen sind.

* * *

Holland — Holland hat mit sofortiger Wirkung die Ausfuhr von Erdöl, Erdölprodukten und Kriegsmaterial nach Rhodesien untersagt.

* * *

USA — Die Vereinigten Staaten haben bisher 336 Weltraumflugkörper der verschiedensten Größe und Ausstattung aufgelassen. Zu den berühmtesten gehören die Rendezvous-Raumschiffe Gemini 6 und Gemini 7, die Venussonde Mariner 2, die Marssonde Mariner 4, die Ranger-Mondsonden 7, 8 und 9 sowie der Nachrichtensatellit Early Bird, der für ein Sechsmächtekonsortium erfolgreich Nachrichten und Fernsehprogramme über den Atlantischen Ozean übermittelt.

Bei zahlreichen Weltraumvorhaben arbeiten die USA mit anderen Ländern unmittelbar zusammen. Die jüngste Einladung zu neuen gemeinsamen Unternehmen der Weltraumforschung mit Raumflugkörpern erging während des USA-Besuchs Bundeskanzler Erhards an die Bundesrepublik.

— Zu einer privaten Friedensmission sind drei Amerikaner, die linksgerichteten Gruppen angehören, nach Hanoi gereist. Es sind Staughton Lyng, Professor an der Yale-Universität und einer der prominentesten Sprecher der „Neuen amerikanischen Linken", Thomas Hayden, einer der Gründer der Organisation „Studenten für eine demokratische Gesellschaft" und Herbert Aptheker, der als führender Theoretiker der amerikanischen kommunistischen Partei gilt.

Die drei Amerikaner wollen versuchen, in Hanoi mit Mitgliedern der Regierung und Vertretern der Nationalen Befreiungsfront, der politischen Organisation der Vietkong, in Verbindung zu treten.

— Auch die USA wollen nach Angaben von Außenminister Dean Rusk in der ersten Januarwoche eine Mineralölluftbrücke nach Sambia einrichten.

— Anne Ford, 22 Jahre alt, Tochter Henry Fords, ist am 28. Dezember in New York mit dem aus Italien stammenden Börsenmakler Giancarlo Uziello (31 Jahre) standesamtlich getraut worden. Es gab keine kirchliche Feier, weil die katholische Kirche die Scheidung Uziellos von seiner ersten Frau nicht anerkennt. Erst vor gut einer Woche hatte Anne Fords zwei Jahre ältere Schwester Charlotte den griechischen Reeder Stavros Niarchos geheiratet.

* * *

Polen — Die polnische Regierung hat am 27. Dezember dem Warschauer Korrespondenten der „New York Times", David Halberstam, die Akkreditierung entzogen und ihn aufgefordert, innerhalb einer Woche das Land zu verlassen. Zur Begründung wurde angegeben, daß Halberstam in „feindseliger Weise" über Polen berichtet habe.

* * *

Westdeutschland — Die Bundesregierung ist daran interessiert, daß das Gespräch der fünf EWG-Partner mit Frankreich wieder in Gang kommt. In Bonn sieht man deshalb keine unüberwindlichen Schwierigkeiten, einen außerordentlichen Ministerrat ohne Teilnahme der EWG-Kommission, entsprechend dem Vorschlag Frankreichs, am 17. und 18. Januar abzuhalten.

— Die Zahl der Verkehrsunfälle ist in der Bundesrepublik im ersten Halbjahr 1965 im Vergleich zur gleichen Zeit des Vorjahres zurückgegangen, obwohl sich allein der Bestand an Personenwagen um 11,7 Prozent auf 8,6 Millionen erhöhte.

Die Zahl der Todesopfer ging in den ersten sechs Monaten des vergangenen Jahres um 12,5 Prozent zurück, die Zahl der Verletzten um 7,9 Prozent.

Im Jahre 1964 kamen auf den Straßen der Bundesrepublik mehr als 14 000 Menschen ums Leben. Im letzten Jahr werden es etwa 1000 weniger sein.

— Im Grenzdurchgangslager Friedland sind in der vergangenen Woche 272 Aussiedler aus den polnisch verwalteten Ostgebieten eingetroffen.

— Der Zentralrat der Juden hat zum Jahreswechsel eine Grußadresse an alle in der Bundesrepublik gerichtet, die am Aufbau eines demokratischen Rechtsstaates und der Beseitigung der unsichtbaren Mauern von Haß und Vorurteil mitarbeiteten.

In der von dem „Jüdischen Pressedienst" veröffentlichten Botschaft heißt es: „Nach den furchtbaren Erfahrungen und Enttäuschungen einer noch nicht lange zurückliegenden Vergangenheit wissen wir den Wert echter Freundschaft, von Opfermut, Gesinnungsstärke, Erkenntniswillen und Menschlichkeit sehr wohl zu würdigen.""

— Der frühere Kirchenpräsident von Hessen und Nassau, Martin Niemöller, hat in einem Rückblick auf die jüngste Kirchengeschichte die Zusammenarbeit zwischen der Evangelischen Kirche in Deutschland und der staatlichen Führung in der Bundesrepublik scharf angegriffen.

Niemöller wirft der Kirche vor, sie sei seit 1950 zum „stummen Diener" der Bundesrepublik und des Bundeskanzlers geworden.

Niemöller kritisiert das Schweigen der Kirche zur Remilitarisierung und zur Wehrpflicht. Durch dieses 15 Jahre lange Schweigen sei jeder „Kirchenchrist" wieder verführt worden, an das alte konstantinische Dogma zu glauben, daß ein guter Christ auch ein guter Soldat sein müsse.

„Uns Alte erinnert das an Potsdam 1933, wo am 21. März ein Adolf Hitler in der Garnisonkirche . . . den Reichstag eröffnete mit einem evangelischen Gottesdienst: Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein?"", meint der frühere Kirchenpräsident.

— Unregelmäßig lief der Motor eines Autos. Der Fahrer fuhr darum in die Werkstatt, wo Monteure feststellten: Neben dem Verteilerkopf hatte eine Maus mit Stroh ein Nest gebaut und dabei auch das Ansaugrohr verstopft. Als das Nest entfernt wurde, flüchtete das Tier aus dem Motorraum.

* * *

Rhodesien — In einem Interview mit einer amerikanischen Fernsehgesellschaft hat der rhodesische Ministerpräsident Jan Smith versichert, seine Regierung wolle den afrikanischen Rhodesiern die Zivilisation bringen. Es sei nicht seine Absicht, die Vorherrschaft der Weißen zu bewahren.

„Wir werden niemals auf die Knie gezwungen werden, und die Sanktionen werden schließlich doch fehlschlagen", sagte Smith. Rhodesien verfüge aber über genügend Oelvorräte, um den Verbrauch von mehr als sechs Monaten zu decken. Er sei jedoch bereit, von jedem, der Oel anbiete, Oel einzukaufen.

Am 27. Dezember 1965 landete eine „Yukon"-Maschine der kanadischen Luftwaffe in Lusaka (Sambia). Außer einer symbolischen Ladung von sechs Fässern Oel brachte sie eine Offiziersgruppe, die als Vorkommando mit den Behörden des Empfängerlandes technische Einzelheiten der kanadischen Oelluftbrücke nach Sambia erörtern soll.

Die von Aethiopien, Kenia, und Uganda vorgeschlagene afrikanische Gipfelkonferenz über Rhodesien dürfte bald zustande kommen. Nigeria hat dem Sekretariat der „Organisation der Afrikanischen Einheit (OAU)" den 19. Januar als Termin vorgeschlagen. Sierra Leone, Madagaskar, der Sudan, Nigeria und die Elfenbeinküste haben der Konferenz schon zugestimmt.

— In Rhodesien ist am 28. Dezember die von der Regierung angeordnete Benzinrationierung in Kraft getreten. Motorradfahrer erhalten jede Woche nur eine Gallone Benzin, Autofahrer können je nach Wagengröße eine Wochenration von zwei bis fünf Gallonen beanspruchen und für Lastwagen und Omnibusse stehen bis zu 20 Gallonen zur Verfügung.

Verkehrsminister George Rudland bezeichnete die Rationierung als zeitweilig und als „ersten Schritt zu einer umfassenden Rationierung". Bezugsscheine werden nicht ausgegeben.

* * *

Großbritannien — Die britische Bohrinsel „Sea Gem" ist am 27. Dezember 1966 in der Nordsee, 65 Kilometer ostwärts von Grimsby, gekentert und gesunken. Nach letzten Berichten konnten 22 der 30 Besatzungsmitglieder gerettet werden. Außerdem barg man drei Tote. Fünf Männer wurden vermißt. Mit Scheinwerfern und mit Hilfe von Leuchtkugeln, die von Hubschraubern abgeworfen wurden, setzte man die Suchaktion in der Nacht fort.

* * *

Aethiopien — Kaiser Haile Selassie von Aethiopien bekräftigte bei einem Staatsbesuch in der Elfenbeinküste (Westafrika) die afrikanischen Einheitsbestrebungen.

* * *

Sowjetunion — Die Sowjetunion hat in einem Schreiben an alle Unterzeichnerstaaten des Genfer Laos-Abkommens von 1962 die Vereinigten Staaten der Aggression gegen Laos beschuldigt.

Michail Jefremow, der frühere Kandidat des Parteipräsidiums, ist zu einem der stellvertretenden Ministerpräsidenten der Sowjetunion ernannt worden.

Bestellzettel

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Henderson Highway
Winnipeg 5, Manitoba

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung

Hier bitte nichts hineinschreiben

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr **$4.00**
☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser **(Bitte anmerken)**

Name und gegenwärtige Adresse:

.....

.....

.....

Ich lege $..... bei.

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld nur in registriertem Brief.

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

.....

.....

ZU VERMIETEN

neue „de luxe Apartments"

Wohnungen mit 1 oder 2 Schlafzimmern, komplett mit Klimaanlage, Drapierungen, Wäschereivorrichtung, Parkplatz für Auto.

Monatsmiete $92 und höher

Sofort zu beziehen. Sehr bequem gelegen nahe zum Henderson Hwy., zu Kaufläden und Kirchen.

Telefonieren Sie J. Suderman ED 4-1909, ab's ED 4-0856